This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UNS. 162 F. 12

Vet. Ger. III A 127

Jahrbuch

deutscher Bühnenspiele.

Herausgegeben

von

Carl v. Holtei.

Sechster Jahrgang, für 1827.

In der Vereinsbuchhandlung.
Berlin, 1827.

20 OCT 1958
OF OXFORD
LIBRARY

Der geraubte Kuss,

Lustspiel in einem Akt,

von

E. Raupach.

Personen.

Gauntlet, vormals Seekapitain.
William, sein Neffe.
Daggers, ein gewesener Kaufmann.
Sophie, seine Nichte und Mündel.
Porter, Friedensrichter.
Stone, dessen Schreiber.
Mary, Sophiens gewesene Amme.
Toms, Gärtner bei Daggers.
Ein Schiffskapitain.
Ein Gerichtsdiener.

Erste Scene.

Garten bei Daggers Landhause.

William und Sophie.

William.

Ja, ja, schöne Sophie, es hilft Ihnen nichts, daß Sie auf alle meine zärtlichen Fragen hartnäckig die Antwort verweigern. Einmal ist Schweigen auch eine Antwort; und dann, sehe ich nicht Ihre Mienen, Blicke, Bewegungen? beobachte ich nicht den kleinsten Ihrer Schritte? sagt mir nicht dies Alles, Ihnen zum Trotze, daß ich der lieblichen Sophie gar nicht gleichgültig bin.

Sophie.

Gleichgültig? bewahre! Gleichgültig ist mir kein Mensch, den ich kenne, und der freundlich mit mir spricht. Wenn Sie stürben, Sie sollten sehen, ich würde recht herzlich um Sie weinen.

William.

Das wäre freilich unendlich rührend; doch muß ich Ihnen gestehen, süßes Mädchen, daß ich die Erfahrung nicht zu machen wünsche.

Sophie.

Nun, ich meinte nicht, daß Sie deshalb sterben sollten.

William.

Das ist mir sehr lieb, denn ich könnte hier unmöglich Ihrem Befehle gehorchen, was ich doch immer zu können wünsche. Also gleichgültig bin ich Ihnen nicht, schöne Sophie; das ist sehr viel. Aber die Eigenliebe ist eine kecke Auslegerin, und will in jenem Zeichen die Wahrheit finden, daß Sie mich sogar — ein wenig lieben.

Sophie.

Der Eigenliebe soll gar nicht zu trauen seyn.

William.

Sie lieben mich also durchaus nicht?

Sophie.

Es ist mir nie in den Sinn gekommen!

William.

Nun, das thäte wohl nichts, wenn es Ihnen nur in das Herz gekommen wäre.

Sophie.

In das Herz? Ein junges Mädchen muß nicht einmal wissen, daß es ein Herz hat, geschweige denn, was darin vorgeht.

William.

Welche Weisheit!

Sophie.

Meine gute Mary hat es mir gesagt.

William.

Eine vortreffliche Lehrmeisterin!

Sophie.

O ja! eine recht gute Lehrmeisterin; die mich liebt, seit ich auf der Welt bin, nach meines Vaters Tode mich

übers Meer gebracht, und genug in der Welt erfahren hat, um guten Rath zu geben.

William.

So haben Sie wohl auch der guten Amme entdeckt, daß wir uns zuweilen sehen?

Sophie.

Natürlich; und sie hat mich recht dringend ermahnt, das Zusammentreffen zu vermeiden. Ich hatte mir auch vorgenommen, ihr zu folgen; aber — warum kommen Sie auch immer um drei Uhr hieher, da Sie doch wissen, daß ich um diese Zeit hier bin, während mein Onkel schläft.

William.

Wenn Sie es mir untersagen, so soll es nicht mehr geschehen.

Sophie.

Nun, so meine ich es eben nicht. Wenn Ihnen der Spaziergang hier gefällt, warum sollten Sie das Vergnügen entbehren? Ich kann ja wohl einen andern Weg wählen.

William.

Also sollen unsere Wege nie zusammengehen? niemals, schöne Sophie?

Sophie.

Wie meinen Sie denn das wieder?

William.

Ich rede von den Lebenswegen. Denselben Lebensweg wandeln z. B. Mann und Frau.

Sophie.

Still! still! daraus kann im Leben nichts werden.

William.

Wahrhaftig? Ist das so ganz entschieden?

Sophie.

Ja wohl. Erinnern Sie sich nur, Sie sprachen schon vergangenen Dienstag davon. Ich erzählte es nachher der guten Mary, die sagte aber, ich sollte mir nichts in den Kopf setzen, daran wäre gar nicht zu denken: denn unsere beiden Onkel wären geschworene Feinde, des Prozesses wegen, der den meinigen so viel Geld gekostet hat.

William.

Glauben Sie das nicht, theuerstes Mädchen. Mein Onkel haßt Niemanden, und der Ihre würde ja zu versöhnen seyn.

Sophie.

Ich kenne wenig Menschen, doch meinen Oheim kenne ich recht gut: der vergißt und vergiebt nicht. Ich weiß, wenn ich auch acht Tage vor ihm auf den Knieen läge, es würde ihn nicht erweichen.

William.

Also wollten Sie doch meinetwegen acht Tage vor ihm knieen, süßes Mädchen?

Sophie.

Warum nicht gar! Es ist so eine Redensart.

William.

Wenn auch Ihr Oheim nicht zu rühren ist, so kommt doch eine Zeit, wo sie nicht mehr von ihm abhängen werden.

Sophie.

Ach! das ist noch lange hin; ich werde ja morgen leider erst sechszehn Jahr.

William.

Das ist ein recht freundliches Unglück. Sie sagen, leider! Möchten Sie doch wohl meinetwegen ein Paar Jahre älter sein?

Sophie.

O! wenn Sie mir immer die Worte verdrehen wollen, so komme ich gewiß nicht wieder — ich meine, in den Garten. Ich muß nur gehen: je länger man plaudert, desto mehr Albernheiten kommen heraus. Und — o! Himmel — wenn der Onkel sähe, daß ich mit Ihnen schwatze, das gäbe ein Unglück. Leben Sie wohl!

William.

Darf ich nicht Abschied nehmen, wie gestern?

Sophie.

Ach! lassen Sie mich! die Hand hat mir gestern den ganzen Tag weh gethan.

William.

Sie sind kein Felsenherz, wie Ihr Onkel; Sie werden mich nicht acht Tage knien lassen.

(Er will knieen.)

Sophie.

Treiben Sie doch nicht solche Possen!

(Ihm die Hand reichend.)

Da ist die Hand.

William (ihre Hand küssend).

Auf Wiedersehen, Geliebte!

(Er zieht sie schnell, ehe sie es verhindern kann, in seine Arme, und küßt sie.) In demselben Augenblicke erscheinen:

Zweite Scene.

Daggers und Toms im Hintergrunde.

Sophie (schreit und reißt sich los).

Pfui! mit Gewalt!

Daggers (herzu eilend).

Gewalt! Gewalt! Gewalt! Gewalt in Alt-England! Habeas-Corpus, Magna-Charta, Constitution, Alles hin! Alles hin! Alles vernichtet! Gewalt an einem unmündigen Kinde! (zu Toms) Du bist Zeuge, Toms.

Toms.

Ja, Herr, ich habe es leider gesehen.

Daggers.

Hast Du es gesehen? Leider über Leider! Gewalt — es ist aus mit Englands Freiheit — Die Nation ist zu Grunde gerichtet. Toms, Du bist Zeuge. (zu Sophien) Armes Kind! mein unschuldiges Püppchen! wie blaß sie ist! wie sie zittert und bebt! Geh nach Hause, Töchterchen; laß Dir von der Amme ein niederschlagendes Pulver geben; aber nimm es nur halb; die andere Hälfte will ich selber nehmen, der Alteration wegen.

Sophie.

Aber lieber Onkel — — — —

Daggers (sie fortreibend).

Geh, mein Kind, geh! Du wirst immer bläßer: daß Du mir nicht hier in Ohnmacht fällst!

(Sophie geht mit dem Ausdruck des Erstaunens ab).

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Sophie.

William.

Um des Himmelswillen, Herr Daggers, wie viel Ale haben Sie denn heute schon getrunken?

Daggers.

Ale? Noch Injurien? bin ich der Mann, der im Stande ist, Ale zu trinken? Hat mich nicht Ihr Onkel um all' das Meinige gebracht? zu Grunde gerichtet?

William.

Nun, für nüchtern kann ich Sie doch unmöglich halten, da sie solchen Lärm um eine Kleinigkeit erheben.

Daggers.

Kleinigkeit? Gewalt Kleinigkeit? O Habeas-Corpus und Constitution! Fort! ich habe nichts mit Ihnen zu reden. Gewalt an einem unreifen, noch nicht sechszehnjährigen Mädchen: das schreit um Rache! Die Gesetze sollen sprechen. Ich will sehen, ob es noch ein freies Volk in England giebt.

William, (lachend).

Nun, das ist lustig. Sollte man nicht glauben, es wäre ein Hochverrath entdeckt? Und was ist es? Ich habe einem Mädchen einen Kuß geraubt!

Toms,

Junger Herr, Sie reden sich um Ihren Hals.

Daggers. (heimlich zu Toms).

Laß ihn reden, Satan, laß ihn reden! Du bist Zeuge, (laut) Was wollten Sie noch sagen?

William.

Nichts, als mich Ihnen empfehlen.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Daggers und Toms.

Daggers.

Das kommt von Deinem dummen Dazwischenreden, Du alter Esel. Weiß Gott, was er noch Alles gesagt, für mich Ersprießliches gesagt hätte. Nun, es verschlägt nicht viel: ich habe ihn fest. Nun will ich es dem alten Gauner, dem Kapitain, eintränken. Er soll erfahren, was es heißt, einer Kreatur Gottes das Herz aus dem Leibe reißen. Hundert und dreißig Pfund hat mich der Prozeß gekostet, den ich so vielmal verfluche, als hundert und dreißig Pfund Pence haben. Ich will auf der Stelle zum Friedensrichter. Toms, Du bist Zeuge. Um Gotteswillen vergiß nichts von Allem, was Du gehört und gesehen hast. Sprich mit Niemanden; thue nichts, wiewohl Dein Müßiggang ein großer Schade für mich ist; denke an nichts; besonders trinke nichts, daß Du mir nicht etwas vergissest. Ich will Dich fürstlich belohnen. Hast Du elf Pence bei Dir zum Herausgeben?

Toms.

Nein, Herr, so viel habe ich nicht.

Daggers.

Schade; sonst hätte ich Dir einen Schilling geschenkt.

Es thut nichts; ich will Dir ein ander Mal etwas versprechen. Vergiß nichts, um Gotteswillen, vergiß nichts!

(Er geht ab).

Toms.

O Du schäbiger Filz! Wollte Gott, ich wäre ein Vieh und vergäße Alles. Da soll ich nun Zeuge seyn, und vielleicht gar einen Eid ablegen, und kriege keinen Pence dafür; und Jenkins hat vorige Woche für einen falschen Eid zwölf Schillinge gekriegt. Und da verlangen noch die Gebote, man soll nicht falsch Zeugniß reden. Es kann eine dumme Geschichte werden für den jungen Herrn, der mir doch immer was zu verdienen giebt. John Pollock hatte auch einmal einen solchen verwetterten Handel, und es ging ihm verdammt schlecht. Na, was hilft es? Die Wahrheit muß ich doch sagen. Aber ich sage, es ist unrecht, daß einem die Ehrlichkeit nicht wenigstens eben so viel einbringt, als die Schelmerei.

(Er geht ab).

Fünfte Scene.

Wohnung des Friedensrichters.

Porter, Daggers, (hinter ihm ein Gerichtsdiener).

Porter (zu dem Gerichtsdiener).

Geht! Thut, was ich befohlen.

(der Gerichtsdiener geht ab.)

Nun, sehen Sie, Herr Nachbar, Sie sollen Ihren Willen haben. (Er setzt sich und gähnt). Setzen Sie sich. Sie haben mich in meiner Mittagsruhe gestört (gähnend) ey — Sie — Sie —

Daggers.

Des Königs Friedensrichter sollte gar nicht ruhen, gar nicht schlafen.

Porter.

O gehen Sie (gähnend) Sie. — Es ist ein schweres Amt; und je schwerer das Amt ist, desto mehr muß man sich dazu stärken durch Speise und Trank, Ruhe und Schlaf. Nun, der junge Mann soll kommen; ich will ihm in Ihrer Gegenwart einen Verweis geben. Herr, will ich sagen, ich bin hier Friedensrichter, und damit Punktum.

Daggers.

Nein, Herr; nichts von Punktum. Ich klage ihn an auf Leib und Leben, klage ihn an der Gewalt gegen ein unmündiges Kind.

Porter.

Ganz recht. Aber es ist doch im Grunde eine Kleinigkeit, und sie werden sich vertragen.

Daggers.

Wie? was, Herr Nachbar? Sie sind Richter, und rathen zum Frieden?

Porter.

Freilich; weßhalb wäre ich sonst Friedensrichter?

Daggers.

Sie sollen den Frieden richten, hinrichten, zu Grunde richten. Ich verlange Recht nach den Gesetzen — hören Sie — nach den Gesetzen von Alt-England.

Porter.

Eine förmliche Klage? Bedenken Sie doch — — —

Daggers.

Bedenken Sie! bedenken Sie! Sie sind des Königs Friedensrichter. Wissen Sie, Herr, was Gewalt ist?

Porter.

Nun, ich denke, Gewalt ist, wenn man Gewalt braucht.

Daggers.

Richtig. Nun, wenn Sie das wissen, so stecken Sie den Finger in den freien Boden von Alt-England und riechen Sie daran. Weiter sage ich nichts. Sie sind des Königs Friedensrichter; thun Sie, was sie wollen, auf ihre Verantwortung, auf eigene Gefahr.

Porter (aufstehend).

Gefahr? eigene Gefahr? (rufend) Stone!

Daggers.

Ich verlange Recht, strenges Recht, strengstes Recht, mit einem Worte Recht nach den Gesetzen von Alt-England. Will man mir es hier verweigern, gut! es giebt Richter, Gerichtshöfe, Parlamente — — —

Porter (stärker rufend).

Stone!

Daggers (fortfahrend).

Wo man Recht findet, und einen Friedensrichter verklagen kann, der saumselig im Dienste des Königs — —

Porter (schreiend).

Stone!

Daggers (wie oben).

Und ein Feind der brittischen Freiheit ist. Ich hole

meine Zeugen. Thun Sie, was Sie wollen. Wir sind in Alt-England. Alt-England für immer!

(Er geht ab, indem Stone eintritt.)

Porter.

(Ohne Stone zu bemerken, unmäßig schreiend).

Stone!

Stone.

Ew. Gestrengen!

Porter (erschreckend).

Ach! — — Verdamme Ihn Gott! Erst läßt Er nach sich brüllen, dann steht er hinter Einem, wie ein Kobold. Verdamme ihn Gott! wenn man ihn braucht, ist er nicht da.

Stone.

Dafür braucht man mich oft nicht, wenn ich da bin.

Porter.

Der Teufel ist wieder einmal los: ich bin schon ganz schachmatt davon. (Er setzt sich.)

Stone.

Ja, ja: ich weiß die saubere Geschichte. Wo der Teufel nicht hin kann, da schickt er so einen jungen Windbeutel hin. Ich begegnete dem Herrn Kapitain, der hielt mich auf, und — —

Porter.

Nun? nun? Was sagte er denn, der alte Freund?

Stone.

Nichts von Bedeutung. Er sagte nur, Ew. Gestrengen möchten wohl zusehen, was Sie thäten; wenn seinem Neffen ein Haar gekrümmt würde, so sollte ein Donnerwetter über Ew. Gestrengen kommen. Wirbel und Windsbraut

sollten Ew. Gestrengen in den Leib fahren; er wollte Ew. Gestrengen kielholen lassen durch alle vier Elemente; er wollte Ew. Gestrengen klopfen lassen, wie das älteste Stück Stockfisch — —

Porter.

Halt! halt! Gott verdamme Ihn! wo nimmt er den Athem her, mir so viel Teufelszeug zu sagen? — Vermaledeite Geschichten! da bin ich schön in der Klemme. Der Capitain ist mein alter Freund — ach! mit keinem Menschen auf der Welt habe ich so viel Ale getrunken wie mit ihm. Der verwünschte Geizhals Daggers trinkt nur Dünnbier, hat aber ein freches Maul, spricht von Gerichtshöfen, Parlamenten und saumseligen Friedensrichtern. — Nun, Gott verdamme Ihn! was läßt er mich denn so lange reden, und giebt mir keinen Rath.

Stone.

Ich bin ja nur Ew. Gestrengen Schreiber, nicht Rath.

Porter.

Es thut nichts. Rathe Er zu! Rathe er zu!

Stone.

Nun, Ew. Gestrengen, ich denke so. Bei dem Friedensrichter muß es auf Gunst oder Ungunst, ich meine auf Ale oder Dünnbier gar nicht ankommen.

Porter.

Vor Gericht, nein; da hat Er Recht; aber sonst, Stone, kommt gar viel darauf an.

Stone.

Ach, wer weiß das besser, als so ein armer Teufel wie ich, der so selten zu einem Schluck guter Ale kommt?

Porter.

Lasse er jetzt Ale und Dünnbier, weil doch vor Gericht nichts darauf ankommt, und sage Er, wie wir uns aus der Klemme helfen.

Stone.

Nun, Ew. Gestrengen, wenn wir nicht in des Teufels Küche kommen wollen, ich meine Ew. Gestrengen, denn was mich anbetrifft, so kann es in des Teufels Küche nicht lumpigter aussehen, als in der meinigen.

Porter.

Lasse Er das jetzt. Es wird heute ein Kalb bei mir geschlachtet, Er soll das Gekröse haben. Weiter!

Stone.

Erst meinen unterthänigen Dank. Ich muß sagen, ein Gekröse geht mir über Alles — — — —

Porter.

Gott verdamme Ihn! Ist es nicht verflucht, daß Er von einem Gekröse schnakt, da wir einen Rechtshandel vor uns haben, der zehnmal krauser ist, als ein Gekröse?

Stone.

Nun, Ew. Gestrengen haben ja selbst das Gekröse auf die Bahn gebracht; und weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Also, wie gesagt, wenn wir nicht in des Teufels Küche kommen wollen, so ist gar nichts Anderes zu thun, als uns, nach aller Richter Weise, genau an das Gesetz zu halten, so was man sagt, an den Buchstaben.

Porter.

Ja, das denke ich auch. An den Buchstaben — rich-

tig. Gott ehre mir den Buchstaben. Ohne den Buchstaben könnte kein Mensch Friedensrichter seyn.

Stone.

Kein Engel im Himmel, Ew. Gestrengen.

Porter.

Da hat Er Recht. Wie spricht denn aber der Buchstabe in dem Falle?

Stone.

Ey nun, wenn das Mädchen noch nicht sechszehn Jahr alt ist, und er hat ihr wirklich einen Kuß mit Gewalt gegeben, so muß er wenigstens ein halb Jahr ins Gefängniß, und funfzig Pfund bezahlen.

Porter (aufstehend).

Verdamme Ihn Gott! für einen Kuß?

Stone.

Ja, Ew. Gestrengen, das Gesetz will es so haben.

Porter.

Was muß das für ein Mensch gewesen seyn, der das Gesetz gemacht hat?

Stone.

Gott habe ihn seelig; ich habe ihn nicht gekannt.

Porter.

Wie kann ich solch ein Urtheil gegen den Neffen meines alten Freundes aussprechen? Es geht nicht!

Stone.

Ew. Gestrengen sind des Königs Friedensrichter: Sie können doch nicht gegen die Gesetze sprechen. Der alte Daggers würde Menschen und Vieh gegen Ew. Gestrengen aufhetzen. Oder haben Sie sonst ein Schlupfloch?

Porter.

Nein! Gott verdamme es, nein!

Stone.

Ja, da heißt es freilich: friß Vogel, oder stirb!

Porter.

Ach, wenn es nur das wäre. Im Essen nehme ich es mit männiglich auf.

Stone.

Ich gewiß auch. Ja, Ew. Gestrengen; würde dem Friedensgerichte die Wahl gelassen, wahrhaftig, man müßte uns Berge vorsetzen, wenn es zum Sterben kommen sollte. Es ist ein dummes Sprüchwort, das auf Menschen gar nicht paßt; ich glaube, es ist vom Gänsestopfen hergenommen.

(Der Gerichtsdiener tritt ein.)

Gerichtsdiener.

Ew. Gestrengen, die Parteien sind da.

Porter.

Ich wollte, Sie wären, wo der Pfeffer wächst.

Stone.

Oder der Pfeffer wüchse, wo sie sind; das wäre einträglicher für uns.

Porter (sich an den Tisch setzend).

Nun, es ist nicht zu ändern. (Zum Gerichtsdiener) Laßt sie denn kommen, in Gottes Namen.

(Der Gerichtsdiener geht ab.)

Stone (bei Seite).

Der Capitain hat mir eine halbe Krone gegeben, und noch eine ganze versprochen, wenn ich die Sache ein Bis-

chen in die Länge ziehe. Na, ich denke, die Sonne soll wohl darüber untergehen.

(Er setzt sich an den Tisch.)

Sechste Scene.

William, Daggers und Sophie, Toms und Mary treten ein. Die Vorigen.

Daggers (die Amme zurückdrängend).

Bleib draußen, Amme, bleib draußen! Du gehörst gar nicht hieher.

Mary.

Das will ich doch sehen. Wo Miß Sophie ist, da gehöre ich auch hin.

Porter.

Ist sie nicht Zeuge?

Daggers.

Nein, Herr Nachbar.

Porter.

Dann habt Ihr hier nichts zu suchen, Frau Mary.

Mary.

Nichts zu suchen? Nein, meiner Seele, ich habe hier nichts zu suchen: es müßten denn die Birnen seyn, die Ew. Edeln einmal meiner Mutter, der Obsthändlerin, stahl, als Ew. Edeln noch Schüler in der Stadt war; hier seyn will ich aber.

Porter.

Gut! gut! Frau Mary! Ihr seyd ja hier.

Mary.

Und will auch hier bleiben.

Porter.

Recht schön: Ihr sollt auch hier bleiben. Seyd nur ruhig, daß wir zur Sache kommen. (Zu Stone) Schreibe Er das Formular.

Stone (schreibend).

Wie der Wind, Ew. Gestrengen.

Porter (leise zu ihm).

Was schmiert er denn so eilig? Gott verdamme Ihn! Schreibe Er doch langsam, daß ich mich unterdeß besinne.

Mary (zu Sophien).

Laß Dir nicht bange seyn, mein Töchterchen. Rede Du nur grade durch! und wenn Du nicht mehr kannst, so fange ich an. So ein lumpiges Friedensgericht rede ich in Grund und Boden.

Stone.

Ich bin fertig, Ew. Gestrengen.

Porter.

Nun also: Benjamin Daggers klagt wider William Gauntlet. Wessen klagt Kläger Beklagten an?

Daggers.

Daß er einem unmündigen noch nicht sechszehnjährigen Mädchen, hier meiner Schwestertochter Sophie Wilmot, einen Kuß mit Gewalt, mit Gewaltthätigkeit und gewaltsamer Weise an- und beigebracht; wofür ich, als der Verletzten leiblicher Oheim und bestellter Vormund, Recht und Genugthuung fordere nach den Gesetzen von Alt-England.

Porter.

Von Alt-England.

Stone (leise zu ihm).

Ob sechszehn Jahre noch nicht voll.

Porter.

Ja. Vor allen Dingen hat Kläger zu erweisen, daß gedachte Sophie Wilmot ihr sechszehntes Jahr noch nicht vollendet.

Daggers (eine Schrift überreichend).

Hier ist ihr Taufschein.

Porter (lesend).

„Geboren zu Calcutta den 21. Mai 1809.“

Mary.

Ja, so ist es, ich kann es bezeugen, und wenn Jane Pepper, die Schließerin, noch lebte, so könnte sie es auch bezeugen; aber sie starb in ihren besten Jahren an einer Kinderkrankheit.

Porter.

Seyd still, gute Amme, seyd still. Den 21. May. — Heute haben wir den 20.: also morgen — ja — morgen wird sie (an den Finger zählend) — richtig — sechszehn Jahr. (Zu William) Warum haben Sie mit dem Kusse nicht gewartet bis morgen?

William.

Darauf weiß ich keine Antwort.

Stone (heimlich zu Porter).

Ob der Kuß mit Gewalt gegeben.

Porter.

Das wäre denn richtig. Nun hat der Kläger darzu-

thun, daß gemeldeter Kuß wirklich gegeben, und zwar gewaltsamer Weise, das heißt, wider Willen und ohne Zustimmung, Genehmigung, Einwilligung oder Zulassung der Empfängerin gegeben worden ist.

Daggers.

Mein Garten steht Jedermann offen, weil ich meinem Gärtner einen kleinen Handel mit Blumen, Sämereien und dergleichen erlaube. So ist auch gegenwärtiger William Gauntlet heute dahin gekommen, hat meine Nichte getroffen und sie angehalten, wie zu einem freundschaftlichen Gespräche, aber, wie der Erfolg bewiesen, aus böser Absicht. Zufällig war ich in der Nähe; ich hörte sie reden, näherte mich; und in dem Augenblicke, wo ich ihrer ansichtig wurde, riß er sie in seine Arme und küßte sie; sie sträubte sich, stieß einen Schrei aus — — —

Stone (leise zu Porter).

Was für einen Schrei.

Porter.

Was für einen Schrei?

Daggers.

Was für einen Schrei? Nun, wie ihn ein Mädchen ausstößt.

Porter.

Wie stößt ihn ein Mädchen aus? Ich muß den Schrei sehen; er muß vor Gericht gestellt werden. Also, wie?

Daggers.

Nun, ungefähr so: (er schreit) Au!

Sophie.

Warum nicht gar, Onkel! als wenn ich eine solche Baßstimme hätte.

Daggers.

Es ist einerlei: denn es gehört gar nicht vor des Königs Friedensgericht. Man geht hier darauf aus, mir mein Recht zu kürzen. Immerhin! Es giebt noch andere Gerichtshöfe. Kurz und gut! es war ein lauter Schrei.

Porter.

Ein lauter Schrei? Nun sehen Sie, da haben wir es ja, ein lauter Schrei, es ist mir, als wenn ich ihn vor mir sähe. Nun weiter.

Daggers.

Sie riß sich von ihm los, und rief: Pfui! mit Gewalt! Ich trat hinzu; sie war leichenblaß und zitterte wie Espenlaub. Ich setzte den Angreifer zu Rede, und er gestand mit Lachen, daß er ihr einen Kuß geraubt. Hier ist mein Gärtner Toms, der alles mit angesehn und angehört hat: er mag es bezeugen.

Porter.

Gut! Redet, Toms.

Toms.

Na, es ist wohl alles so, wie es mein Herr erzählt. Wenn er aber sagt, er hätte mir den Handel erlaubt, so könnten Ew. Gestrengen oder sonst Jemand denken, es wäre zu meinem Vortheil. Das wäre aber fehlgeschossen, denn ich muß meinem Herrn jeden Pence berechnen, und was sich etwa in meine Taschen verkriecht, weil sie, wie bei andern armen Leuten, immer Löcher im Futter haben, das, weiß der liebe Gott, will nicht viel sagen.

Porter.

Die Löcher gehören nicht vor das Friedensgericht,

laßt sie flicken. Wir wollen wissen, ob Ihr die Wahrheit dessen, was Euer Herr ausgesagt, bezeugen könnt.

Toms.

Ja, das kann ich und muß ich freilich. Nur die bösen Absichten, von denen mein Herr spricht, die habe ich weder gesehen noch gehört. Sonst ist Alles so ziemlich wahr.

Porter.

Gut! das ist in Richtigkeit. Nun, Miß Sophia Wilmot, was haben Sie zu sagen? Ist Alles so geschehen, wie Ihr Onkel ausgesagt?

Sophie.

Im Ganzen wohl. Nur wegen des Blaßwerdens und Zitterns habe ich Bedenklichkeiten. Ich glaube, ich bin mehr über den Onkel erschrocken, als über den Kuß. Gesträubt habe ich mich und geschrien auch, weil es sich doch nicht anders schickt.

Porter.

Das gilt hier nicht. Hier ist die Frage: hat er Sie geküßt wider Ihren Willen?

Sophie.

Daß weiß ich so eigentlich nicht. Die Hand habe ich ihm erlaubt zu küssen, und von der Hand ist es freilich nicht weit bis zum Munde. Aber unrecht war es immer von Herrn Gauntlet, entsetzlich unartig. Er konnte ja bitten.

Porter.

Das gilt hier nicht. Hier ist die Frage: haben Sie es ihm erlaubt? ausdrücklich erlaubt?

Sophie.

Wie wäre denn das möglich gewesen?

Porter.

Ei nun, Sie könnten gesagt haben: Wenn sie mich küssen wollen, oder, wenn es Ihnen gefällig ist, oder, wenn es Ihnen beliebt, mich zu küssen, so habe ich nichts dagegen.

Stone (heimlich zu Porter).

Vielleicht schriftlich.

Porter.

Ja! haben Sie es ihm vielleicht schriftlich erlaubt?

Sophie.

Ach Himmel! was das für Dinge sind! Das wäre ja wider alle Zucht und Ehrbarkeit.

Porter.

Die gilt hier nicht.

Sophie.

Gilt denn gar nichts Vernünftiges vor Gericht?

Porter (bart).

Nein! hier ist die Frage: hat er Sie geküßt wider Ihren Willen?

Mary.

Pfui! Ew. Edlen sind ein alter Herr mit grauen Haaren und einem Fuße im Grabe und sollten sich schämen, mit einem unschuldigen Kinde so ein langes und breites über's Küssen zu sprechen. Oder denken Ew. Edlen, Sie haben Marguerit Pott vor sich, oder Sara Pincher, oder eine andere, die Ew. Edeln damals in der Stadt gekannt haben?

Porter.

Hinaus! (zum Gerichtsdiener) Bringt sie hinaus. Herr Daggers, sie muß hinaus, soll das Friedensgericht bestehen.

Daggers.

Greif' an, Toms, greif' an!

(Mary wird von Toms und dem Gerichtsdiener hinausgebracht.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Mary.

(Toms und Gerichtsdiener bleiben als Wächter an der Thür stehen.)

Porter.

Nach beseitigter Amme und Unruhe, ersuche ich Sie, Miß Sophie, uns kurz zu sagen, ob Herr William Gauntlet Sie wider Ihren Willen geküßt?

Sophie.

In dem Augenblicke wollte ich es freilich nicht, das kann ich nicht leugnen, und es wird ja wohl das Leben nicht kosten.

Porter.

Gut! Von dieser Seite wäre denn alles außer Zweifel. (zu William) Was hat nun Angeklagter zu seiner Vertheidigung vorzubringen?

William.

Sie haben Miß Sophien schon erklärt, daß vor Gericht nichts Vernünftiges gelte; Unvernünftiges habe ich grade nicht bei der Hand: und so weiß ich nichts zu sagen.

Porter.

Herr Gauntlet, Herr William Gauntlet, es ist meine Pflicht, Sie zu ermahnen, hier vor des Königs Friedensgericht keine Possen zu treiben. Um Ihres würdigen Onkels willen, nehmen Sie die Sache nicht so leicht! Sie ist schwer.

Stone.

Ja wohl! sie kann ihre funfzig Pfund wiegen.

William.

Nun gut! so will ich ernsthaft reden, wenn es bei einem so erzspaßhaften Handel möglich ist. Miß Sophie ist der Gegenstand meiner aufrichtigen Neigung; in ehrlicher Absicht wünschte ich mich ihr zu nähern. Herrn Daggers Haus war mir durch die Spannung zwischen ihm und meinem Oheim verschlossen, ich benutzte also den glücklichen Zufall, der uns im Garten zusammenführte. Sie war einige Male, unter andern heut, so gütig mich anzuhören. Im Begriff zu gehen, küßte ich ihre Hand; und in einem Anfalle von übermüthiger Laune, die Miß Sophiens Liebenswürdigkeit erzeugt hatte, überraschte ich Sie mit einem Kusse. Wenn das ein Frevel ist, so ist es wenigstens ein sehr süßer Frevel, und sollte er vor ein Gericht gezogen werden, so müßte das Gericht ein Liebeshof seyn.

Porter.

Herr — Herr William Gauntlet! um des Himmels willen sprechen Sie so, daß es ein königlicher Friedensrichter verstehen kann. Süßer Frevel — Liebeshof? was sind das für Ungeheuer?

William.

Ich meine, daß dieser Vorfall vor kein Gericht gehört. Ich bin den größten Theil von Europa durchreiset; aber nie ist mir so etwas vorgekommen.

Daggers.

Hier sind wir, Gott sey Dank, in Alt-England.

Porter.

Ja wohl: hier ist brittische Freiheit.

Stone.

Richtig. Hier giebt es neun Hundert und neun und neunzig Wege zum Galgen, unter denen der freie Britte nach Belieben wählen kann.

Porter.

Zur Sache! Herr Gauntlet, ich frage Sie, ob Sie Miß Sophien wider derselben Willen geküßt haben?

William.

Wenn Ihnen die unbefangenen Aeußerungen der Miß nicht genügenden Aufschluß darüber gegeben haben, so halte ich es weder für nöthig noch für schicklich, mich weiter darüber zu erklären.

Porter.

Nun, da höre Er einmal, Stone! Unbefangene Aeußerungen — genügender Aufschluß — gehört das vor ein Friedensgericht? — Herr Gauntlet, ich, des Königs Friedensrichter, frage Sie nochmals — — — —

William.

Nun ja denn, ja: wider ihren Willen.

Porter (nach einer kurzen Pause).

Weil denn durch die Angabe des Klägers, die Aus-

sage der Zeugen und das Eingeständniß des Beklagten, sattsam erwiesen ist, daß William Gauntlet sich an der noch nicht sechszehnjährigen Sophia Wilmot gewaltthätiger Weise vergriffen, das Gesetz aber solch Verbrechen mit halbjähriger Haft und einer Geldbuße von funfzig Pfund Sterling belegt: so wird diese Strafe hiemit genanntem William Gauntlet zuerkannt, im Namen des Königs und von Rechtswegen.

Mary (zur Thüre herein).

Das ist recht!

William.

Sind Sie rasend!

Sophie.

Himmel! welch ein Unglück!

Daggers.

Alt-England für immer!

Porter (zu Stone).

Fasse er das Urtheil ab.

William (zu Porter).

Es kann Ihr Ernst nicht seyn. Wo ist das unsinnige Gesetz?

Porter (ihm eine Schrift zeigend).

Da, sehen Sie selbst.

William (in der Schrift lesend).

Ich kann es nicht lesen; es ist verschimmelt. Doch scheint es — dem todten Buchstaben nach —

Porter.

Als wenn es lebendige Buchstaben gäbe! Der leben-

dige Buchstabe ist der Friedensrichter. Punktum! (zu Stone) Nun, was malt Er denn so langsam?

Stone (leise).

Ach! Ew. Gestrengen, ich habe eine Ahnung.

Porter (eben so).

Ach Herr Jesus! eine Ahnung? was für eine Ahnung?

Stone (eben so).

Eine Ahnung, als würde etwas Gräßliches geschehen, wenn ich nicht langsam schriebe.

Porter (eben so).

O weh! mir fängt auch an zu ahnen, ich weiß nicht was. Schreibe Er langsam! schreibe Er langsam.

Daggers (sich Portern nähernd).

Verehrter Herr Nachbar, wegen der funfzig Pfund, die werden doch mir gezahlt?

Porter.

Freilich. Sind Sie nicht Miß Sophiens Vormund?

Daggers.

Gott, ja; ihr liebender Vormund.

Sophie (die zu William getreten).

Seyn Sie nicht böse auf mich, lieber Herr Gauntlet. Hätten Sie mich nur gebeten — oder hätte ich gewußt — von Herzen gern: denn ich habe Sie recht lieb.

William.

Ach! das ist unendlich freundlich von Ihnen, theuere Sophie; aber jetzt — — — —

Achte Scene.

Der Kapitain Gauntlet und ein Schiffscapitain treten ein; Mary will mit eindringen, wird aber von Toms u. s. w. verhindert. Die Vorigen.

Gauntlet.

Na, wie steht es? Ist mein Windbeutel von Neffe noch am Leben?

Daggers.

Am Leben wohl, mein hochgeschätzter Herr Capitain, aber zu einer halbjährigen Ergötzlichkeit im Gefängniß und einer Kleinigkeit von funfzig Pfund verurtheilt. Gratulire!

William.

Sollten Sie es glauben, guter Onkel?

Sophie.

Helfen Sie ihm doch, Herr Capitain!

(Sie wird von Daggers weggezogen.)

Gauntlet.

Gott verdamme Ihn, Windsack! Landratze! Wäre er ein Seemann geworden, wie ich wollte, so wäre Er kein Schuft geblieben. Hätte ich ihn auf dem Schiffe, ich wollte Ihm ein Ankertau zu kosten geben; das wollte ich.

Porter.

Mein sehr ehrenwerther Freund, wenn Sie etwas zur Vertheidigung Ihres geschätzten Neffen — — — —

Gauntlet (sich zu ihm wendend).

Geschätzter Judas!

Porter.

Bitte ergebenst — — — —

Daggers.

Jetzt kommt wohl alle Vertheidigung zu spät.

Porter.

Das thut sie nicht, Herr Daggers, das thut sie nicht. (Zu Gauntlet). Haben Sie also etwas anzubringen — — —

Gauntlet.

Nicht was ein verschimmelt Stück Zwieback werth wäre, verdamme es Gott! Fragen will ich nur, ob Alles recht zugegangen, ob man sich versichert hat, daß Miß Sophie noch nicht sechszehn Jahr alt ist?

Daggers.

Erst morgen wird sie sechszehn voll. Sie ist geboren zu Calcutta den 21. Mai 1809.

Gauntlet.

So wird es seyn. Ich war damals auch in Calcutta, und verkehrte mit Mr. Wilmot. Mich dünkt, es war gegen Morgen.

Daggers.

Richtig! Ich lebte damals im Hause meines Schwagers, es war gegen Morgen.

Mary (hereinbrechend).

Nicht gegen Morgen. Das ist meine Sache; hier muß ich reden.

Gauntlet.

Nun, so redet.

Mary.

Ja, Ew. Edeln, man läßt hier ein unschuldiges Weib nicht zu Worte kommen. Aber es thut nichts; ich will doch reden. Es war nicht gegen Morgen, sage ich: es

war in der Nacht — ja — eine schwere Nacht für das ganze Haus. Ich konnte mich kaum mehr auf den Beinen erhalten, da brachte mir Jane Pepper, die Schließerin, ein Glas Arrak zur Stärkung, und ich trank es aus und sagte: Gott gebe es gnädig! Da schlug es zwei.

Gauntlet.

Laßt es drei schlagen, Amme.

Mary.

Ei, Herr Capitain, es wird schlagen zu seiner Zeit. Das war noch eine schwere Stunde. Aber wie ich gesagt hatte: Gott gebe es gnädig, so gab er es auch; und da alles vorbei war, schenkte ich mir noch ein Glas ein, denn die Flasche war stehen geblieben, und sagte: Gott sey ewig gelobt! und da schlug es drei.

Porter.

Also zwischen zwei Gläsern Arrak ist die Miß geboren?

Mary.

Das behaupte ich, und will es beschwören. Und wenn etwa (auf Porter zugehend) Ew. Edlen etwas gegen den Arrak haben — — —

Porter.

Behüte, Frau Mary, behüte! es ist ein feines Getränk.

Gauntlet.

Also zwischen zwei und drei ist Miß Sophie geboren. Nun aufgehorcht, Herr Friedensrichter! Zu Calcutta ge-

hen die Uhren sechs Stunden vor den Uhren in England voraus, weil es neunzig Grad östlicher liegt. Wenn es also in Calcutta drei Uhr des Morgens ist, so ist es in England erst neun Uhr des Abends.

Porter.

Was Sie da sagen!

Stone.

Ja, ich habe schon einmal davon munkeln hören.

Gauntlet.

Wenn also Sophia Wilmot zu Calcutta am 21. Mai des Morgens zwischen zwei und drei geboren ist, so heißt das nach hiesiger Rechnung: am 20. Abends zwischen acht und neun. Also ist heute ihr Geburtstag, und sie volle sechszehn Jahr alt.

Porter.

Was ein Friedensrichter nicht Alles erlebt!

Daggers (für sich).

Hol' ihn der Teufel!

Gauntlet.

Ich bin dreimal in Calcutta gewesen; will man aber meinen Worten nicht glauben, so ist hier der Schiffscapitain, John Blackhead, den wir alle kennen. Er ist achtmal da gewesen, und kann es bezeugen.

Schiffscapitain.

Ja, ich will es bezeugen und beschwören. Drei Uhr des Morgens zu Calcutta macht hier zu Lande neun Uhr

Abends. Und ist ein Lumpenhund hier, der es nicht glauben will, der komme her; wir wollen einen Gang boxen, und wenn ich ihm nicht alle Knochen im Leibe zerbreche, so will ich selbst ein Lumpenhund seyn.

Porter.

Sie bleiben ein ehrenwerther Mann. Nun, Herr Daggers — —

Daggers.

Es verhält sich wohl so mit der Zeit; aber wenn auch heute Sophiens Geburtstag ist, so vollendet sie ihr sechszehntes Jahr doch erst zwischen acht und neun Uhr des Abends.

Gauntlet.

Falsch. Das volle Jahr fängt mit der ersten Minute des Geburtstages an, folglich ist das ganze Verfahren null und nichtig.

Porter.

Ja, Gott sey Dank, null und nichtig!

Daggers.

Hol' Euch der Teufel! (Er faßt Sophiens Hand) Komm!

Gauntlet.

Halt! Herr Friedensrichter, es hat sich ergeben, daß dieser Mann die Geburtsstunde der Sophie Wilmot wohl gekannt, so wie den Unterschied der Zeit zwischen hier und Calcutta. Ich klage ihn also vor des Königs Frie-

densgericht an, als einen wissentlich falschen Ankläger, der boshafter Weise meinem Neffen an Ehre, gutem Namen und Vermögen hat schaden wollen; und verlange Recht und Genugthuung nach den Gesetzen von Alt-England.

Porter.

Ach, mein verehrter Freund, lassen wir doch — — —

Gauntlet.

Wie? Was? Lassen? Gott verdamm' es! und Sie sind des Königs Friedensrichter? Lassen? Auf Ihre Gefahr!

Porter.

Guter Gott! was für Barbaren! Alles auf die Gefahr des unglückseeligen Friedensrichters!

Gauntlet.

Nehmen Sie meine Klage an?

Porter.

Ich nehme sie an! ich nehme sie an!

Gauntlet.

Den boshaften Verläumder muß die Strafe treffen, die meinen Neffen getroffen hätte! Gott verdamme!

Daggers.

Barmherziger Gott! Mein hochgeschätzter Herr Capitain, könnten wir nicht, da doch hier ein Friedensgericht ist, die Sache friedlich abthun? Wären wir nur allein — — —

Gauntlet.

Können es versuchen. (zu den Andern) Hinaus mit Euch!
(Sophie, William, der Schiffscapitain, Mary, Toms, der Gerichtsdiener ab.)

Neunte Scene.

Daggers.

Herr Friedensrichter, ist es denn gewiß, daß mich die entsetzliche Strafe treffen würde?

Porter.

Ganz gewiß; nach dem Buchstaben.

Daggers.

O der verfluchte Buchstabe!

Porter.

Herr! nichts gegen den Buchstaben in Alt-England!

Daggers.

Funfzig Pfund! Gerechter Himmel! ich müßte, ich, mein letztes Hemde verkaufen. Sechs Monat Gefängniß! unterdessen ginge in meinem Hause Alles zu Grunde; ich wäre ein total geschlagener Mann.

Gauntlet.

Das sollen Sie auch werden; Gott verdamm' es! So wahr ich Walter Gauntlet heiße, ich will meinen letz-

ten Schilling daran setzen, m Sie an den Bettelstab zu bringen.

Daggers (auf einen Stuhl fallend).

Bet — — — Bettelstab! O! o! o! ich komme von Sinnen.

Porter.

Seyn Sie ein Christ, Capitain?

Gauntlet.

Was da! Ich bin ein Seemann.

Daggers.

Giebt es kein — gar kein Mittel?

Gauntlet.

Doch. Mein Narr von Neffe möchte Ihre Nichte haben, und ich denke, sie nähme es auch nicht übel. Lassen Sie sie heirathen. Es ist verflucht, daß ich alter seemännischer Junggesell kuppeln soll — aber lassen Sie das Volk heirathen. Der Junge kriegt einmal Alles von mir, Gott verdamm' es!

Stone (heimlich zu Daggers).

Thun Sie es ja; die Vormundschaft würde Ihnen wahrscheinlich genommen, und dem Kapitain übertragen.

Daggers (aufspringend).

Ich bin es zufrieden — blind zufrieden.

Gauntlet.

Sie sind Zeuge, Herr Friedensrichter.

Porter.

Ja, und preiſe Gott, daß ich dieſen Handel überlebt.
(Er ſteht auf).

Gauntlet (rufend).

William, und Miß Sophie.

Zehnte Scene.

William und Sophie treten ein. Die Vorigen.

Gauntlet.

Offenkundig iſt es, daß Ihr Euch geküßt habt; könnt einander nun heirathen. Punctum.

William.

Iſt es möglich, theuerſter Onkel?

Sophie.

Das wäre ja ein recht luſtiges Ende.

Daggers.

Ja, wir haben uns vereinigt — und da einmal eine gewiſſe Neigung — und das unnütze Gerede — ſo — und ſo weiter.

William.

Theure, geliebte Sophie.
(Er will ſie küſſen.)

Sophie.

Jetzt nicht! Ich könnte wieder einen Tag jünger werden. Laſſen Sie es lieber bis morgen.

Porter.

Ja, laſſen Sie es, junger unvorſichtiger Mann. Und Er, Stone, ſetze Er eine Bekanntmachung auf, daß Jeder, weß Standes, Alters oder Geſchlechtes er ſey, der geſonnen iſt, ein Mädchen zu küſſen, zuvor ihren Taufſchein löſen ſoll.

Morgen gewiss.

Romantisches Idyll.

von

Ludwig Becker.

Personen.

Tom, ein junger Fischer.
Anna, seine Mutter.
Streithorst.
Bertha.
Ein Fischerknabe.
Mehrere Fischer.

Ort der Handlung: Insel Rügen.

Erste Scene.

Die Gegend ist eine kleine Bucht am Ufer des Meeres. Felsengruppen, doch so, daß sie die Aussicht auf das Meer lassen. — Sonnen-Untergang. Tom sitzt am Strand, nach einer Pause erhebt er sich und geht in den Vorgrund.

Tom.

Willst du, Sonne, schon erlöschen,
Schönes Auge unſ'rer Erde?
Willst du uns den Abend senden,
Daß es wieder Friede werde
In dem wild verworr'nen Treiben,
Was die Menschen Daseyn nennen,
Und in dem gequälten Herzen,
Das in Hoffnung, Furcht und Schmerzen
Immer sehnsuchtsvoller schlägt?

(Er wendet sich gegen das Ufer)

Wollt ihr mich zur Ruhe wiegen,
Mit dem freundlichen Geplauder —
Wellen — die ihr einst, vor Jahren,
Mir ein Kleinod hergetragen?
Ja, ich hab' es wohl erfahren,
Wie ihr treulos eure Gaben,
Dem Betrogenen entreißet!
Wie ihr unter frommer Hülle,
Eure Tücke schlau verberget.

Fröhlich scherzend, heiter spielend,
Habt ihr kalt und ungerührt
Sie auf eurem falschen Rücken
Wieder mir hinweg geführt;
Habt sie weit vor mir geflüchtet,
Und mein Lebensglück vernichtet. —
Hört nun auf mir einzuflüstern,
Mit den wunderbaren Tönen,
Daß mein Kleinod wiederkehre —
Daß es dennoch mir gehöre! —
Ach! es ist wohl süß zu hoffen,
Ja! es ist wohl süß zu lieben,
Aber Traum und Hoffnung blieben
Mir ja immer unerfüllt. —
Dennoch wecken eure Stimmen,
Wenn ihr leise rauscht, ihr Wellen,
Immer neu, und immer wieder,
Nach ein wunderbares Hoffen,
Wenn ich so am Abend scheide,
Um das müde Aug' zu schließen,
Und es, wie von Geister Lippen
Mir noch nachruft in die Ferne:
„Armer! kehre Morgen wieder!
Die schon längst von dir geschieden,
Die man Dir vom Herzen riß —
Kommt, und bringt dir deinen Frieden,
Morgen! Morgen ganz gewiß!“ —

(Er geht langsam an das Ufer zurück und lehnt sich nachdenkend an eine hervorragende Felsenspitze.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Anna.

Anna.

Wo nur mag er heut verweilen?
Dunkel sinkt der Abend nieder,
Es verhüllen sich die Sterne,
Blitze kreuzen in der Ferne,
Dumpfer rauschen schon die Wogen,
Und ein Wetter, trüb' und schwer,
Kommt uns dort herauf gezogen. —
Tom, wo bist du? Hörst du heute
Nicht der Mutter ängstlich Rufen?
Tom! — Dort steht er wieder, sinnend,
Seines tiefen Grames Beute,
An der unglückselgen Stelle,
Wo wir einst, vor vielen Jahren,
So viel Glück und Leid gefunden. —
Dorthin eilt er ohne Säumen,
Wenn das Morgenlicht sich zeiget;
Jede and're Stimme schweiget,
Vor der Sehnsucht Qual und Lust.
Tom, erwach' aus deinen Träumen!

Tom.

(Langsam näher tretend und wie aus tiefem Nachdenken erwachend.)

Ich bin hier! was ist geschehen?
Saget an, bedürft ihr meiner?

Anna.

Schon so lang entbehr' ich Deiner!

Eine Mutter ja erfreuet
Sich am Anblick ihres Kindes
Immer wieder; es erneuet
Immer sich die gleiche Lust. —
Heut' verweiltest du so lange —
Aus der Hütte fortgetrieben
Fühlt' ich mich — ich mußte sehen,
Wo mein theurer Sohn geblieben? —

Tom.

Habet Dank! — Hier, wo ich weile,
Ist's, als ob die Wunde heile,
Die ihr Abschied mir geschlagen.
Minder bin ich hier beklommen,
Denn die Wellen hör' ich sagen:
„Hoffe! sie wird wieder kommen!"

Anna.

O wie gerne möcht' ich sehen,
Wenn mit jugendlichem Muth
Du dich wolltest neu erheben,
Statt so ganz dich hinzugeben,
Einem ewig gleichen Schmerz. —

Tom.

Mutter! kenntet ihr mein Herz,
Nimmer würdet ihr mich schelten. —
Ist es denn ein muthlos Jagen,
Was den Busen mir durchdringt?
Ist es ein unmännlich Klagen,
Das mit dem Verhängniß ringt?

Nein, es ist ein stilles Sehnen,
Das uns keine Sprache nennt.

Anna.

Deiner Sehnsucht rasche Flügel
Mögen wohl dich hoch erheben
Ueber dieses irdsche Leben,
Doch es muß Vernunft den Zügel
An die allzu kühne legen,
Daß es wieder Friede werde,
In der sturmbewegten Brust.

Tom.

Friede? Gute Mutter, glaubet
Frieden finden wir nur dort,
Wo das Schicksal nichts mehr raubet;
Alles Kämpfen, alles Ringen,
Kann ihn hier nicht wiederbringen.

Anna.

Ohne Kampf kann Niemand siegen,
Sohn, vergiß die Wahrheit nicht;
Jede Kraft muß unterliegen,
Wenn sie in sich selbst zerbricht. —
Nur wer hoffnungslos verzaget,
Weil sein liebstes Gut ihm fehlt,
Statt daß er mit Muth sich stählt,
Auch das Schwerste zu ertragen —
Der nur hat für dieses Leben
Selbst den Frieden aufgegeben. —

Tom.

O verwechselt meine Leiden

Nicht mit eines Andern Schmerz, —
Denn es schlug ja in uns Beiden
Nur ein einzig fühlend Herz.
Unzertrennlich fest verbunden,
Als wir einmal uns gefunden,
Schlossen sich die zarten Ranken
Unſ'rer Seelen ineinander,
Sinne waren und Gedanken
Eines nur — in einer Brust
Fühlten Schmerzen wir und Lust. —
Könnt ihr wohl zwei Bäume trennen,
Deren fest verschlung'ne Zweige
In die Luft sich stolz erheben,
Ohne daß ihr zartes Leben
Aus den ganz zerriss'nen Kronen
Unaufhaltsam mit entweiche? —
Nun — und wenn ihr das nicht könnt,
Weil schon die Natur beschlossen,
Daß sie ewige Genossen
Bleiben sollen, ungetrennt —
Saget, muß es nicht das Leben
Eines Menschen wohl noch tiefer,
Wohl noch schmerzlicher verletzen,
Wenn man das verwandte Wesen,
Was ein Gott für ihn erlesen,
Grausam ihm vom Herzen reißt?

Anna.

Höre mich, laß mich dir sagen —

Tom (schnell einfallend).

Hat nur Er kein Recht zu klagen,
Weil ihm die Vernunft gebietet,
Allem muthig zu entsagen
Was das ehr'ne Schicksal raubt? —
Mutter! — laßt den Baum entlaubt,
Aber ruhig trauernd stehen,
Dessen Krone nun vernichtet!
Glaubt, er steht noch aufgerichtet,
Gegen rauher Winde Wehen; —
Nur wenn mit den andern Brüdern
Leise Lüftchen freundlich spielen,
Kann er nicht mit ihnen fühlen,
Kann er nicht mit ihnen kosen!
Er steht — vom Geschick verstoßen,
Zwar den Andern wohl noch nah,
Aber — ohne Freuden da! —

(Er wendet sich schmerzlich lächelnd zur Seite.)

Anna.

Ohne Freuden! Das ja eben
Ist's, was mich so tief betrübt!
Einsam trauernd mußt du stehen,
Wie die weißen Felsen-Gipfel
Dieser waldbedeckten Insel,
Die, gleich großen Riesengeistern,
Bleich und ernst hinunter schauen,
In das wild bewegte Meer.

Tom.

Mutter, nehmt es nicht so schwer.

Nicht so einsam als ihr meinet,
Nicht so traurig wandl' ich hier;
Nur daß einmal sich bei mir
Andere Gefährten melden
Als die ihr im Leben kennet.

Anna.

Und die wären? — Tom, vollende!

Tom.

Seht, auf unserm schönen Rügen,
Wo man in uralten Zeiten,
Göttin Hertha fromm verehrte,
(Eh das Christenthum es wehrte)
Muß es noch gar oft sich fügen,
Daß ein wunderbares Weben,
Wie aus ferner Geister Munde,
Schmeichelnd an die Brust sich leget
Und die Seele tief beweget,
Gleich als wollt' es leise sagen:
„Noch sind wir nicht ganz geschieden,
Weilen immer noch hienieden;
Könntet ihr uns nur verstehen,
Arme Sterbliche — gewiß,
Eurem Wünschen, eurem Hoffen
Steht noch manche Pforte offen
Und wir wollten euch wohl dienen,
Wollten euer Glück wohl bauen,
Könntet ihr uns nur vertrauen!"

Anna.

Syrich! was willst Du damit sagen?

Tom.

Daß auch ich sie so vernommen,
Jene wunderbaren Stimmen,
Daß sie auch zu mir gekommen. —
Daß sie tröstende Gefährten
Mir für dieses Leben sind,
Aus den Felsen, aus den Wogen,
Aus den Bäumen, aus den Blüthen,
(Die sie, wie man sagt, behüthen)
Kommen sie zu mir gezogen!
Flüstern heimlich, flüstern leise:
„Armer, stille deine Schmerzen,
Die man einst von deinem Herzen
Kalt und unerbittlich riß —
Glaube nur — sie wird erscheinen,
Wird sich wieder Dir vereinen:
Morgen! Morgen! ganz gewiß!“

Anna.

Tom, und doch ist dieser Morgen
Dir noch immer nicht erschienen!
Solchem Glauben kannst Du dienen?
Kannst Dich an ein Traumbild binden,
Jeden Abend voll Vertrauen
Nach dem neuen Morgen schauen
Und Dich stets betrogen finden?

Tom.

Und wenn nun in meinem Glauben
Höhere Bedeutung läge?

Mutter! laßt ihn mir, ich hege
In ihm meinen einz'gen Freund. —
(Eine kleine Pause, durch welche er das Gespräch abbrechen zu wollen scheint. — Er sieht sich um)
Doch das Wetter kommt uns näher;
Eilt nach Hause — ich indessen
Muß den Kahn ans Ufer bringen,
Leicht möcht' es dem Sturm gelingen,
Ihn mir zu entführen. — Bald
Bin ich bei euch — lebet wohl!
(Er geht einige Schritte — dann kehrt er langsam zur Mutter zurück)
Mutter! wollet mir nicht schelten
Dieses inn're, mächt'ge Treiben!
Laßt die Bilder, laßt die Träume
Die mein Daseyn jetzt umschweben:
Was sie treu mir wiedergeben
Ist mein einzig Glück auf Erden; —
Laßt mich Traum an Wahrheit binden,
Träumend meinen Himmel finden. —
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Anna (allein).

Gieb mir Allmächtiger,
Gieb mir ihn wieder!
Sende den Balsam
Des Trostes herab. —
Laß es nicht sinken,

Dies blühende Leben,
Laß ihn nicht fallen
Ein Opfer des Grames.
Du willst — und Millionen
Versinken im Staub! —
Aber erheben
Kann deine Milde
Auch den Gebeugten;
Kann ihn zum Leben,
Kann ihn zur Freude
Wieder erwecken! —
Darum, Erbarmer,
Höre mein Flehen;
Rette den Liebling,
Den ich geboren,
Von seinen Leiden,
Rette der Mutter
Den einzigen Sohn! (ab.)

Vierte Scene.

Streithorst. Ein Fischerknabe.

Streithorst.

Also wäre hier der Ort?

Fischerknabe.

Seht nur nach der großen Buche!

Streithorst.

Und die kleine Hütte dort? —

Fischerknabe.

Wird bewohnt von Tom und Anna!

Streithorst.

Ein Gewitter ist uns nah; —
Frag', ob sie mir wohl erlauben,
Daß ich dort so lang verweile
Bis es wieder sich zertheile?

Fischerknabe.

Weit wohl kommt Ihr hergereist,
Lieber Herr?

Streithorst.

Warum?

Fischerknabe.

Ich denke,
Weil Ihr mich erst fragen heißt:
Ob man Euch ein Obdach schenke?
Wißt Ihrs nicht? Ihr seyd auf Rügen,
Wo man alte Sitte kennt,
Jeden Gast willkommen nennt,
Und das Beste mit Vergnügen
Schnell ihm darzubringen eilt.

Streithorst.

Konnte sie sich hier bewahren,
Diese Sitte alter Zeit? —

Fischerknabe.

Klopfet keck an jene Pforte,
Und vertrauet meinem Worte:
Mutter Anna öffnet gleich.

Streithorst.

Kennst Du sie so gut, mein Sohn?

Fiſcherknabe.

Ei, ich werde ſie ja kennen,
Die wir nur die Kluge nennen!
Seht, es iſt wohl lange ſchon,
Daß ſich Alt und Jung vereinet,
Hülf' und Rath bei ihr zu holen,
Und wo nur ein Auge weinet
Weiß ſie freundlich Troſt zu geben. —
Nur zu ihrem eig'nen Leben
Dringt kein freundlich milder Stern,
Weil — doch davon ſpricht nicht gern
Wer ſie lieb hat —

Streithorſt.

Nun? erzähle!

Fiſcherknabe.

Nein! was ich Euch jetzt verhehle,
Wird ſie Euch ſchon ſelber ſagen,
Wenn Ihrs eben wiſſen ſollt. —
Nun, lebt wohl, bei guter Zeit
Bin ich Morgen früh bereit,
Euch noch weiter zu geleiten. — (ab.)

Streithorſt.

Alſo dort in jener Hütte,
Dort ſoll ich ſie Beide finden?
Wunderbar ſind deine Wege,
Güt'ger Gott, und voll Vertrauen
Dürfen wir aus unſ'rer Nacht
Auf zu deiner Allmacht ſchauen!

(Er bleibe nachdenkend ſtehen.)

Fünfte Scene.

Streithorst. Tom.

Tom.

(Mit Fischergeräthe, Netz, Angel u. s. w. bleibt, da er Streithorst erblickt, verwundert stehen.)

Wohl ein Fremder, wie es scheint!
(zu Streithorst)
Seyd willkommen hier auf Rügen.

Streithorst (bei Seite).

Ja, Er ist's, um den sie weinet,
Oder Alles müßte trügen.

Tom.

Kann ich euch in etwas dienen,
So befehlt, ich diene gern.

Streithorst.

Ein Gewitter ist nicht fern,
Und mein Führer ließ mich hoffen,
Daß die freundlichen Bewohner
Jenes Hauses mir ein Obdach
Vor dem Sturm gewähren würden.

Tom.

Unf're Pforte steht Euch offen.
Aber sagt mir wie's geschah,
Daß der Führer Euch für heute
Keine beff're Wohnung wählte?

Streithorst.

Kann ich eine beff're finden,
Als bei guten Menschen? Ueberdieß

Hatt' ich mich zu lang verweilet,
Würde von der Nacht ereilet,
Wollt' ich heute meinen Weg
Immer weiter noch verfolgen.

Tom.

Nun, es ist zu unſ'rer Freude
So gekommen. — Geht nur mit
Und es soll die kleine Hütte
Euch, was sie vermag, gewähren.

Streithorſt (sich vergessend).

O, ich weiß — in ihrer Mitte
Wohnen Liebe und Vertrauen!

Tom (verwundert).

Ihr! Ihr wisset? — Sonderbar,
Kennt Ihr uns? — Ihr scheint bewegt,
Herr, und Eure Augen schauen
Freundlich prüfend nach mir hin. —

Streithorſt (sich fassend).

Wenn ich unbescheiden bin,
Euch belästige — so verzeiht!
Eine ferne Aehnlichkeit,
Die Erinn'rung — wen ergreifet
Sie nicht schmerzlich oft im Leben?
Wem nicht zeigt sie ernst und mild
Irgend ein geliebtes Bild,
Was das Schicksal ihm entzogen! —

Tom (tief bewegt).

Ihr habt recht. —

Streithorst (betrachtet ihn forschend.)

Selbst diese Gegend,
Fremd, und wunderbar vertraut
Ist sie mir — fast sollt' ich glauben,
Daß mir schon in meinen Träumen
Jene kleine Bucht erschienen.

Tom (unruhig).

Wirklich? Jene Bucht? Gewiß,
Man kann Vieles von ihr träumen,
Nur ist's dann mit dem Erwachen
Gar so traurig — lasset das! —

Streithorst (bei Seite).

Ja, er ist's! (laut) Und meint Ihr nicht,
Daß oft eine inn're Stimme
Vorbedeutend zu uns spricht?
Daß sie manche Kund' uns bringe,
Wenn wir einen Ort besuchen,
Wo ein heiß geliebtes Wesen
Einst auf lange Zeit verweilte?

Tom.

(Schnell abbrechend, indem er seine Bewegung zu verbergen sucht.)

Seht Ihr nicht die Sonne sinken?
Immer tiefer taucht sie sich
In das Meer — und immer näher
Kommt das Wetter zu uns her!
Laßt uns länger hier nicht weilen.

Streithorst.

Willig folg' ich Euch, es möge

Beid' uns eine gute Stunde
Unter Euer Dach begleiten!

Tom.

Sie Euch wirthlich zu bereiten,
Wär' ich gern mit ihr im Bunde.
Doch indeſſen laßt uns hoffen,
Daß die böſe Stunde weicht,
Wenn ein Freund die Hand Euch reicht.

(Beide ab.)

Sechſte Scene.

(Verwandlung. Das Innere einer einfachen Bauern-Hütte. Anna aus einer Seiten-Thüre tretend).

Anna.

Sonderbar! wie iſt mir heute?
Kaum erkenn' ich ſelbſt mich wieder!
Raſtlos ſtets umher getrieben,
Tief verſunken in Gedanken,
Wandl' ich ſorgend auf und nieder,
Und weiß nie, wo ich geblieben. —
Dieſes Sinnen, dieſes Schwanken,
Sonſt ſo fremd in meinem Weſen,
Was wohl ſoll es mir bedeuten?

(Sie geht einige Schritte)

O hinweg, ihr trüben Bilder,
O hinweg, du finſt're Macht!
Werde ſanfter, werde milder,

Einen Strahl des Lichtes sende,
Der die Nacht der Leiden ende.

(Sie geht gegen die Thüre, indem treten Tom und Streithorst ein)

Siebente Scene.

Die Vorige. Tom. Streithorst.

Tom.

Mutter! seht, ich bring' Euch heute
Eine schöne, selt'ne Beute,
Einen Gast, der unser Haus,
Ehren will durch seine Nähe.

Streithorst.

Was ich mir von Euch erflehe,
Ist die Güte, zu erlauben,
Daß ich hier bei Euch verweile,
Bis das Wetter sich zertheile
Das von allen Seiten droht. —

Anna.

Seyd gegrüßt in meiner Hütte;
Alles steht Euch zu Gebot!
Denn wir üben gern die Pflicht,
Nach der Väter frommer Sitte
Einem Gast die Hand zu reichen.

Streithorst.

Lange reis' ich schon umher,
Doch die alte Sitte findet
Man nur allzu selten mehr. —
Gold allein bahnt jetzt die Wege,

Herz und Thüren sind nur offen,
Wenn auch auf Gewinn zu hoffen
Und die Menschen steh'n sich fern.

Anna.

Und doch reisen sie so gern?

Tom (schnell und bitter einfallend).

Kommen über Land und Meer,
Von getrennten Polen her,
Nehmen, reich an eig'nem Glück,
Unter ihre fremde Sonne
Eines Andern ganze Wonne
Eigennützig noch zurück. —

Streithorst (ihn aufmerksam betrachtend).

Wie versteht ihr das?

Tom (sich fassend).

Ich meine,
Alles, was die Welt uns heut,
Was auf Reisen wir erfahren,
Geht nicht über jenen Frieden,
Der in stiller Häuslichkeit
Von dem Himmel uns beschieden.

Streithorst.

Ihr habt recht! — Allein bedenket,
Muß doch auch der Vogel ziehen,
Wenn der inn're mächt'ge Trieb
Ihn nach andern Zonen lenket. —
Und wer gar in seinem Leben
Einsam dasteht — wem die Heimath
Nicht durch einer Gattin Liebe,

Nicht durch blüh'nder Kinder Anmuth
Theuer wird — der mag, die Leere
Seines Herzens auszufüllen,
Fremde Länder wohl begrüßen.
So auch ists mit mir geschehen,
Aus dem fernen England komm' ich,
Wo man mich, vor vielen Jahren,
Schon als Knabe hingesandt.

Tom (in heftiger Bewegung).

Wie? Ihr kämet — hör' ich recht,
Kämt aus England? —

Streithorst.

Wie ich sage.

Tom (dringend).

Herr, vergebt mir meine Frage,
Kämt vielleicht aus London gar? —

Streithorst.

Ja! es sind wohl zwanzig Jahr,
Daß ich dort als Kaufmann lebe.

Tom.

Dorther kommt Ihr? und vielleicht —
Nein! o nein! ich bitt' Euch, schweigt —
Sagt mir nichts mehr, ich muß fort
Sonst erdrückt mich dieser Ort! —

(Er will fort.)

Anna.

Höre mich —

Streithorst.

Was ist Euch? bleibt!

Tom (immer in gleich heftiger Bewegung).

Mutter! wisset Ihr nicht mehr
Was mich stets von hinnen treibt?
Was in mir sich mächt'ger reget
Als der Sturm in der Natur,
Der, verheerend Wald und Flur,
Erd' und Himmel jetzt beweget?
(Beider Hände fassend.)
Danket Dem, der Euch den Frieden,
So unwandelbar beschieden,
Und verdammt den Armen nicht,
Dem nur Trost aus Stürmen bricht.
(Er eilt schnell ab.)

Achte Scene.

Streithorst. Anna.

(Vom Anfang dieser Scene an, bis zum Schluß, hört man ein Gewitter, welches immer näher kommt, jedoch so, daß es die Sprechenden nicht stört.)

Anna.

Unglückseel'ger! —

Streithorst.

Saget an,
Was ist Eurem Sohn geschehen?

Anna.

Wohl mag Euch sein ganzes Wesen
Fremd und wunderbar erscheinen! —

Streithorst.

O verzeiht, wenn meine Rede,
Wenn der Name meiner Heimath
Ihn vielleicht so tief bewegte.
Ist wohl gar ihm jenes Land
So verhaßt, daß —

Anna (einfallend).

Unbekannt
Ist es ihm. — Doch ach, es knüpfet
Ihn ein unsichtbares Band —
An die Stadt, und —

Streithorst.

O vergönnt,
Weiter noch in Euch zu dringen;
Seht, es hat der junge Führer,
Der mich heute zu Euch brachte,
Schon mit mir von Euch gesprochen. —
Tief von Eurem Werth durchdrungen,
Schien er aber auch zugleich
Mir bedauernd anzudeuten,
Daß Ihr wohl in Eurer Milde
Vielen Andern Trost bereiten,
Doch Euch selbst nicht helfen könnt;
Daß auf eurem eig'nen Leben
Dunkle Wolken lastend schweben;
Ist dem so? —

Anna (seufzend).

Es ist! —

Streithorst.

Verzeiht,
Wenn ich frevelnd die Gesetze
Edler Gastfreiheit verletze,
Wenn ich — noch uneingeweiht
In das Schicksal Eures Hauses —
Fragen mir an Euch erlaubt,
Die dem Freunde nur gehören.

Anna.

Lange mußt' ich den entbehren.

Streithorst.

Nehmt denn mich als solchen an. —
Neugier ist es wahrlich nicht,
Die aus meinen Worten spricht. —

Anna.

Neugier wird von der Geschichte
Wohl auch nicht befriedigt werden. —
Doch da Ihr so innig wünschet
Zu vernehmen, welche Dornen
Mir das Schicksal hingestreut,
Will ich Eurem Wunsch genügen.

Streithorst.

Habet Dank, und laßt mich hören.

Anna.

Achtzehn Jahr sind nun vergangen,
Als der Himmel, so wie heute
Schwer mit Wolken überhangen,
Uns ein furchtbar Wetter drohte. —
Einsam saß ich in der Hütte

Mit dem Knaben, welcher damals
Noch nicht voll sechs Jahre zählte,
(Denn der Gatte, den ich wählte,
Er erlag schon früh dem Tode)
Da erkracht' ein Donnerschlag,
Als ob rings die hohen Felsen,
Unſ'rer Inſel treue Wächter,
Jetzt zertrümmert in des Meeres
Tiefen Abgrund stürzen sollten.
Lange konnten wir dem Schrecken,
Lange unſ'rer Angſt nicht wehren.
Endlich war's vorbei gezogen
Und der Himmel wieder helle;
Um zu seh'n, ob ohne Schaden
Das Gewitter sich entladen,
Ging ich mit dem muntern Knaben,
Zu der wohlbekannten Stelle,
Wo sich eine Bucht gebildet,
Fischerböte zu bewahren. —
Furchtbar tobten noch die Wellen,
Bäume, die der Blitz gespalten,
Die der Sturm entwurzelt, schwammen
Auf dem Meere bunt zusammen
Mit den Trümmern eines Schiffs. —
Von dem Anblick tief erschüttert
Sah ich ängſtlich rings umher,
Ob vielleicht es möcht' gelingen,
Einem Rettung noch zu bringen?
Doch zu spät! — Das ernſte Walten

Des Geschicks gebot auch heute:
Nichts war mehr den wilden Fluthen,
Nichts der Tiefe zu entringen —
Denn das Meer kennt seine Beute,
Und versteht sie fest zu halten. —
Plötzlich hört' ich ein Geschrei,
Fröhlich rief mein kleiner Knabe:
„Mutter! Mutter! komm herbei,
Sieh, was ich gefunden habe!“ —
Es war eine kleine Wiege,
Leicht aus Korkholz nur erbauet,
Die mit seinen zarten Händen
Er schon lange festgehalten,
Daß der Drang der wilden Wogen
Sie ihm nicht aufs neu' entreiße. —
Kaum noch traut' ich meinen Sinnen:
Denn ein wunderholdes Kind,
Lächelt mich aus seinen Kissen
Freundlich an — ich nahm geschwind
Es in meinen Arm und eilte,
Meinen Schatz mir zu bewahren,
Den aus drohenden Gefahren
Des Allmächt'gen himmlisch Walten
Heut' gerettet und erhalten! —

Streithorst (gerührt).

Ja! nur seine Wunderhand
Hat dies Kind dem Tod entrissen. —
Aber weiter! weiter! fand
Sich kein Zeichen —

Anna (einfallend).

Ich entdeckte
Gar nichts, als ein Kreuz von Bernstein,
Um des Kindes Hals gebunden. —
Tage gingen jetzt, wie Stunden
Hell und freundlich mir vorüber,
Bertha ward mir immer lieber
(Denn so hatt' ich sie genannt)
Und der Kinder zarte Herzen
Waren eins in Lust und Schmerzen. —
Jahre waren so geschwunden,
Sie war mein, so durft ich glauben,
Wer auch sollte sie uns rauben?
Meinem Tom gehörte an,
Was dem Meer er abgewann. —
Bertha's engelgleiche Seele,
Ganz von Lieb' und Dank erfüllt
Für die Retter ihres Lebens,
Zeigte uns das schöne Bild
Einer Zukunft, reich an Segen;
Und so hatt' ich denn beschlossen,
Bald die Kinder zu vermählen;
Jenen Tag nur wollt' ich wählen,
Welcher sie vor siebzehn Jahren
Unsrer Liebe einst geschenkt —
Doch, der weise Schöpfer lenkt,
Unser Schicksal ganz verschieden. —

Streithorst.

Weiter! weiter! —

Anna.

Wenig Tage
Waren's noch, bis zu dem Morgen
Ihrer Hochzeit. — Fröhlich hoffend,
Ohne Ahnung, ohne Sorgen,
Sahen sie des Priesters Seegen
Selig lächelnd schon entgegen —
Als mit eins in unſ'rer Hütte
Ein paar Fremdlinge erſchienen,
Deren froh verklärte Mienen
Uns nur allzudeutlich zeigten,
Daß ſie hier ihr Ziel erreichten. —
Laßt die ſchweren Augenblicke
Jetzt mich flüchtig nur berühren —
Was ihr längſt ſchon ahnen werdet,
Durch ein Wunder traf es ein —
Bertha's Eltern waren Beide,
Schloſſen nun in Wonn' und Luſt
Ihre Tochter an die Bruſt;
Prieſen dankbar das Geſchick;
Forderten uns auf, zu nennen,
Was uns würde lohnen können —
Aber — auch ihr Kind zurück.

Streithorſt.

Euren Schmerz kann ich begreifen.

Anna.

Nein, mein Herr, das könnt Ihr nicht,
Wenn Ihr Vater nie geweſen,
Wenn Ihr ſelber nie empfunden,

Wie an ein geliebtes Wesen
Man so innig festgebunden!
Tochter war mir meine Bertha,
Mehr noch sollte sie es werden
Durch des Priesters heil'gen Segen;
Unser Glück, es schien gewiß —
Doch das Schicksal trat entgegen
Und das schönste Band zerriß.

(Sie wendet sich tief bewegt ab und verbirgt ihr Gesicht.)

Streithorst.

Fasset Euch! Ihr seyd bewegt!

Anna.

Durch Erinn'rung aufgeregt,
Werden neu vergang'ne Schmerzen! —
Bertha's Eltern, die sich glücklich
An dem fürchterlichen Tage,
In dem großen Boot gerettet,
Die, umgeben von Gefahr,
Allzuspät das Kind vermißten,
Das in seiner kleinen Wiege
Man wohl auch hinabgelassen kann
Aber in dem wilden Treiben
Jener schreckenvollen Stunde
Unvorsichtig in die Wellen
Rettungslos hinab gestoßen —
Ueberließen — angekommen
An dem Land, sich der Verzweiflung.
Ganz umsonst war ihr Bemühen,
Näh're Nachricht einzuziehen

Von dem Kind — aus jedem Munde
Ward den Armen gleiche Kunde:
Lange sey es von den Wogen
Tief ins Meer hinab gezogen. —
So war Alles denn verloren,
Auch geboten strenge Pflichten
Ihre Reise fortzusetzen.
Deshalb mußten in ihr Schicksal
Sie sich endlich wohl ergeben;
Daß die Kleine noch am Leben
Konnte ja doch Niemand hoffen. —
Schwer von dem Verlust getroffen
Schieden sie — und viele Jahre
Waren traurig hingegangen,
Als sie endlich dem Verlangen
Nach der Heimath durften g'nügen. —
In der Näh' von unser'm Rügen
Fiel der längst bezwung'ne Schmerz
Doppelt auf der Eltern Herz; —
Unbesiegbar war der Drang,
Auf die Insel selbst zu gehen,
Um von hier den Platz zu sehen
Wo das feuchte Grab der Wellen,
Ihren Liebling einst verschlang —
Und so muß es denn geschehen,
Daß ein Fischer, der als Führer
Ihnen alle Plätze zeigte,
Auch geschwätzig noch erzählte,
Wie vor so und so viel Jahren

Wir ein zartes Kind gefunden,
Das, im Bettchen festgebunden,
Hier ans Ufer sey geschwommen. —
Näher Alles zu erfahren,
Ihre Rechte zu beweisen,
Waren sie zu uns gekommen,
Um die Tochter zu begehren. —
Ach! wir konnten sie nicht wehren,
Heilig sind ja Eltern-Rechte,
Konnten nur ihr Glück beneiden,
Und sah'n so das Liebste scheiden. —

Streithorst.

Arme Mutter! Diesen Namen
Hattet redlich Ihr erworben.

Anna.

Bertha's Eltern, stets bemüht,
Sich die Tochter zu gewinnen,
(Die doch nur mit Herz und Sinnen
Einzig an uns Beiden hing)
Thaten Alles — doch vergebens;
Denn den einz'gen Weg zum Glück
Ihres neu geschenkten Kindes,
Meinem Sohn sie zu vermählen,
Konnten — wollten sie nicht wählen.
Deshalb schlug der Trennung Stunde
Nur zu schnell für unsre Herzen,
An dem Platz, wo wir vor Jahren
Unsre theure Bertha fanden,
Hörten wir aus Aller Munde,

Noch ein letztes Lebewohl, —
Seitdem kam uns keine Kunde. —

Streithorst.

Wie? Ihr wüßtet nicht, wo Bertha,
Eure Bertha hingekommen? —

Anna.

Doch! Wir hatten ja vernommen,
Daß zwar dringende Geschäfte
Ihren Vater nach dem Süden
Deutschlands augenblicklich riefen;
Aber, nach vollbrachtem Werke,
Wolle er nach England wieder,
Wo ihm noch ein Bruder lebe. —
Und nun mögt Ihr Euch erklären,
Was mein armer Tom empfand,
Als er hier von Euch vernommen,
Daß ihr aus demselben Land,
Wo sie weilet, hergekommen. —

Streithorst.

Und wie trägt er sonst die Trennung?

Anna.

Wie ein Jüngling, dem die Quelle
Seines Lebens ausgetrocknet. —
Was der Knab' einst sich gefunden,
Ward das Leben seiner Seele,
Er mit Berthas ganzem Wesen
Unzertrennlich fest verbunden.
Lebensretter, Spielgefährte,
Bruder, Freund, Geliebter — Alles

Alles ist er ihr gewesen; —
Sein, mit allen zarten Banden
Welche Erd' und Himmel weben,
Konnt' er nur in ihr noch leben; —
Wo sich so die Herzen fanden,
Die ein hartes Schicksal trennt,
Glaubt — da ist auf weiter Erde,
Kein Ersatz — kein Trost vorhanden.

Streithorst.

Ihr habt recht. — Doch jener erste
Tiefe Schmerz ist nun wohl lange
Finst'rer Schwermuth schon gewichen? —

Anna.

Finst're Schwermuth ist es nicht!
Doch wie soll ich Euch erklären,
Was mir selber unbegreiflich
Oft in seinem Thun erscheinet! —
Täglich weilt er ernst und sinnend
An der wohlbekannten Stelle,
Wo ihm einst die Meeres-Welle,
Seine Bertha hergetragen; —
Hier verhaucht er seine Klagen.
Aber wenn der Tag sich neiget
Und der Sterne Licht sich zeiget,
Flüstern leise Geister-Stimmen,
(Ihm nur hörbar, wie er saget)
Trost und Hoffnung in das Herz. —
Heit'rer kehrt er immer wieder
Denn er träumt ein nahes Glück; —

Und wenn ich sein stilles Treiben
Sein vergeb'nes Hoffen sehe —
Wenn ich weinend, liebend flehe:
Armer, fasse dich, vergiß!
Dann erwiedert er: „Ich fühle,
Die man grausam mir genommen,
Ja, sie wird mir wieder kommen,
Morgen! Morgen! ganz gewiß!“

Streithorst.

Sonderbar! — und dieser Glaube
Scheinet Euch nicht zu gefallen? —

Anna.

Weil ich fürchte, daß er ewig
Ihm die stille Fassung raube,
Sein Geschick als Mann zu tragen. —
Was ihm seine Träume sagen,
Nimmer wird es ja erfüllt,
Deshalb soll er ganz entsagen,
Soll nicht hoffen, träumen, ahnen.

Streithorst.

Lasset ihn — vielleicht verkündet
Seine Ahnung Wahrheit? — denkt,
Wer kann das Geschick ergründen,
Das die weise Vorsicht lenkt. —

Anna.

Wie, auch Ihr? —

Streithorst.

Ich seh' es klar,

Trocknen werden sich die Thränen,
Die des Sohnes Auge weint. —

Anna.

Habet Dank! der Mutter Sorgen
Wollt ihr freundlich tröstend stillen. —

(Sich ängstlich umsehend, weil das Gewitter indeß immer heftiger geworden ist.)

Doch warum er nicht erscheint?
Hört ihr, welch ein furchtbar Wetter
Losgelassen tobt? Wie damals,
Wie vor achtzehn langen Jahren,
Droht es Felsen zu zerspalten! —
Mög' uns Gott vor Unglück wahren!

Streithorst (unruhig).

Wohl! — Des Donners Wiederhall
Tönet furchtbar —

Anna.

Herr, was ist Euch?
Ihr seyd ängstlich! scheint befangen!
Was ist mit Euch vorgegangen? —

Streithorst.

Plötzlich — daß ich es gestehe —
Wird mir bang, fast sollt ich glauben,
Daß ein Unglück mich bedroht! —

Anna.

Herr, hier hat es keine Noth,
Sicher sind wir vor Gefahren. —

Streithorst.

So nicht mein' ichs! — wenn ihr wüßtet! —

Aber nein — es ist nicht möglich,
Nein, das durfte sie nicht wagen.

Anna.

Wer? und was? — wollt ihr nicht sagen —
(Ein heftiger Donnerschlag — sie erschrickt.)
Steh' uns bei, Allmächtiger! —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Tom (athemlos hereinstürzend).

Tom (in höchster Spannung).

Mutter! Mutter! hört ihr heute,
Hört Ihr wohl dies wilde Toben,
Diesen Aufruhr der Natur?
Dieses schreckliche Gerolle
Dumpfen Donners? und dazwischen
Einer Stimme ängstlich Rufen:
Daß man helfen, retten solle!

Anna.

Tom, was ist mit Dir geschehen?
Du bist außer Dir? was hast Du?
Nein, so sah ich Dich noch nie! —

Tom.

Folget mir hinab zum Strande,
Hört Ihr nicht der Stimme Ruf?
Hülfe, Rettung fordert sie. —

Anna.

Sohn, erhole Dich, ich bitte,
Es ist Täuschung Deiner Sinne!

Wer kann in des Sturmes Mitte
Eine and're Stimme hören,
Als sein wild empörtes Sausen
Und der Wogen dumpfes Brausen? —

Tom.

Keine Täuschung, nein, ich höre
Sie in meiner Seele klingen;
Fort, hinaus, ich muß ans Ufer
Hülfe, Rettung muß ich bringen!

Anna (ihn ängstlich haltend).

Bleib, es wird Dir nicht gelingen!

Streithorst.

Meine Ahnung! — könnt' es seyn?

Tom.

Fort! ich muß, ich muß von hinnen!

Anna (ihn festhaltend).

Willst Du Dir den Tod gewinnen?

Tom.

(Sich heftig losreißend, mit Begeisterung.)

Ihr dürft mich nicht halten!
Hinaus an das Ufer!
Es brausen die Wellen,
Es leuchten die Blitze,
Sie zeigen die Bahn! —
Das Schicksal gebietet;
Ihr freundlichen Geister,
Ich kenn' eure Stimmen,
Ich hör' euer Rufen!
Allmächtig getrieben

Zum Ziel, was ihr zeiget,
Mag Gott sich erbarmen,
Wenn Unglück mir droht;
Ich folg' eurem Rufen,
Und müßt' ich auch sinken
In sicheren Tod! —

(Er eilt schnell ab — die Anderen folgen.)

Zehnte Scene.

Verwandlung. — Man sieht das Ufer des Meeres. — Das Gewitter dauert noch fort, jedoch schwächer als vorher. — An der einen Seite des Theaters der Vorsprung eines hohen Felsen. — Mehrere Fischer eilen ans Ufer, der Erste ersteigt den Felsen-Vorsprung. — Etwas später — Tom, Anna und Streithorst.

Erster Fischer.

(Zu den Anderen, indem er den Felsen ersteigt.)

Laßt mich, ich will selber sehen,
Ob es wahr ist, was ihr sagt,
Ob ein Schiffer es gewagt,
Heut' dem Meer sich zu vertrauen.

Zweiter Fischer.

Ja, Du magst nur selber schauen!
Wie ichs sagte, ists geschehn.

Dritter Fischer.

Aber wenns nun auch so wäre,
Rede, warum sind wir hier?

Wir ein zartes Kind gefunden,
Das, im Bettchen festgebunden,
Hier ans Ufer sey geschwommen. —
Näher Alles zu erfahren,
Ihre Rechte zu beweisen,
Waren sie zu uns gekommen,
Um die Tochter zu begehren. —
Ach! wir konnten sie nicht wehren,
Heilig sind ja Eltern-Rechte,
Konnten nur ihr Glück beneiden,
Und sah'n so das Liebste scheiden. —

Streithorst.

Arme Mutter! Diesen Namen
Hattet redlich Ihr erworben.

Anna.

Bertha's Eltern, stets bemüht,
Sich die Tochter zu gewinnen,
(Die doch nur mit Herz und Sinnen
Einzig an uns Beiden hing)
Thaten Alles — doch vergebens;
Denn den einz'gen Weg zum Glück
Ihres neu geschenkten Kindes,
Meinem Sohn sie zu vermählen,
Konnten — wollten sie nicht wählen.
Deshalb schlug der Trennung Stunde
Nur zu schnell für unsre Herzen,
An dem Platz, wo wir vor Jahren
Unsre theure Bertha fanden,
Hörten wir aus Aller Munde,

Noch ein letztes Lebewohl, —
Seitdem kam uns keine Kunde. —

Streithorst.

Wie? Ihr wüßtet nicht, wo Bertha,
Eure Bertha hingekommen? —

Anna.

Doch! Wir hatten ja vernommen,
Daß zwar dringende Geschäfte
Ihren Vater nach dem Süden
Deutschlands augenblicklich riefen;
Aber, nach vollbrachtem Werke,
Wolle er nach England wieder,
Wo ihm noch ein Bruder lebe. —
Und nun mögt Ihr Euch erklären,
Was mein armer Tom empfand,
Als er hier von Euch vernommen,
Daß ihr aus demselben Land,
Wo sie weilet, hergekommen. —

Streithorst.

Und wie trägt er sonst die Trennung?

Anna.

Wie ein Jüngling, dem die Quelle
Seines Lebens ausgetrocknet. —
Was der Knab' einst sich gefunden,
Ward das Leben seiner Seele,
Er mit Berthas ganzem Wesen
Unzertrennlich fest verbunden.
Lebensretter, Spielgefährte,
Bruder, Freund, Geliebter — Alles

Alles ist er ihr gewesen; —
Sein, mit allen zarten Banden
Welche Erd' und Himmel weben,
Konnt' er nur in ihr noch leben; —
Wo sich so die Herzen fanden,
Die ein hartes Schicksal trennt,
Glaubt — da ist auf weiter Erde,
Kein Ersatz — kein Trost vorhanden.

Streithorst.

Ihr habt recht. — Doch jener erste
Tiefe Schmerz ist nun wohl lange
Finst'rer Schwermuth schon gewichen? —

Anna.

Finst're Schwermuth ist es nicht!
Doch wie soll ich Euch erklären,
Was mir selber unbegreiflich
Oft in seinem Thun erscheinet! —
Täglich weilt er ernst und sinnend
An der wohlbekannten Stelle,
Wo ihm einst die Meeres-Welle,
Seine Bertha hergetragen; —
Hier verhaucht er seine Klagen.
Aber wenn der Tag sich neiget
Und der Sterne Licht sich zeiget,
Flüstern leise Geister-Stimmen,
(Ihm nur hörbar, wie er saget)
Trost und Hoffnung in das Herz. —
Heit'rer kehrt er immer wieder
Denn er träumt ein nahes Glück; —

Und wenn ich sein stilles Treiben
Sein vergeb'nes Hoffen sehe —
Wenn ich weinend, liebend flehe:
Armer, fasse dich, vergiß!
Dann erwiedert er: „Ich fühle,
Die man grausam mir genommen,
Ja, sie wird mir wieder kommen,
Morgen! Morgen! ganz gewiß!“

Streithorst.

Sonderbar! — und dieser Glaube
Scheinet Euch nicht zu gefallen? —

Anna.

Weil ich fürchte, daß er ewig
Ihm die stille Fassung raube,
Sein Geschick als Mann zu tragen. —
Was ihm seine Träume sagen,
Nimmer wird es ja erfüllt,
Deshalb soll er ganz entsagen,
Soll nicht hoffen, träumen, ahnen.

Streithorst.

Lasset ihn — vielleicht verkündet
Seine Ahnung Wahrheit? — denkt,
Wer kann das Geschick ergründen,
Das die weise Vorsicht lenkt. —

Anna.

Wie, auch Ihr? —

Streithorst.

Ich seh' es klar,

Trocknen werden sich die Thränen,
Die des Sohnes Auge weint. —

Anna.

Habet Dank! der Mutter Sorgen
Wollt ihr freundlich trösend stillen. —

(Sich ängstlich umsehend, weil das Gewitter indeß immer heftiger geworden ist.)

Doch warum er nicht erscheint?
Hört ihr, welch ein furchtbar Wetter
Losgelassen tobt? Wie damals,
Wie vor achtzehn langen Jahren,
Droht es Felsen zu zerspalten! —
Mög' uns Gott vor Unglück wahren!

Streithorst (unruhig).

Wohl! — Des Donners Wiederhall
Tönet furchtbar —

Anna.

Herr, was ist Euch?
Ihr seyd ängstlich! scheint befangen!
Was ist mit Euch vorgegangen? —

Streithorst.

Plötzlich — daß ich es gestehe —
Wird mir bang, fast sollt ich glauben,
Daß ein Unglück mich bedroht! —

Anna.

Herr, hier hat es keine Noth,
Sicher sind wir vor Gefahren. —

Streithorst.

So nicht mein' ichs! — wenn ihr wüßtet! —

Aber nein — es ist nicht möglich,
Nein, das durfte sie nicht wagen.

Anna.

Wer? und was? — wollt ihr nicht sagen —
(Ein heftiger Donnerschlag — sie erschrickt.)
Steh' uns bei, Allmächtiger! —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Tom (athemlos hereinstürzend).

Tom (in höchster Spannung).

Mutter! Mutter! hört ihr heute,
Hört Ihr wohl dies wilde Toben,
Diesen Aufruhr der Natur?
Dieses schreckliche Gerolle
Dumpfen Donners? und dazwischen
Einer Stimme ängstlich Rufen:
Daß man helfen, retten solle!

Anna.

Tom, was ist mit Dir geschehen?
Du bist außer Dir? was hast Du?
Nein, so sah ich Dich noch nie! —

Tom.

Folget mir hinab zum Strande,
Hört Ihr nicht der Stimme Ruf?
Hülfe, Rettung fordert sie. —

Anna.

Sohn, erhole Dich, ich bitte,
Es ist Täuschung Deiner Sinne!

Wer kann in des Sturmes Mitte
Eine and're Stimme hören,
Als sein wild empörtes Sausen
Und der Wogen dumpfes Brausen? —

Tom.

Keine Täuschung, nein, ich höre
Sie in meiner Seele klingen;
Fort, hinaus, ich muß ans Ufer
Hülfe, Rettung muß ich bringen!

Anna (ihn ängstlich haltend).

Bleib, es wird Dir nicht gelingen!

Streithorst.

Meine Ahnung! — könnt' es seyn?

Tom.

Fort! ich muß, ich muß von hinnen!

Anna (ihn festhaltend).

Willst Du Dir den Tod gewinnen?

Tom.

(Sich heftig losreißend, mit Begeisterung.)

Ihr dürft mich nicht halten!
Hinaus an das Ufer!
Es brausen die Wellen,
Es leuchten die Blitze,
Sie zeigen die Bahn! —
Das Schicksal gebietet;
Ihr freundlichen Geister,
Ich kenn' eure Stimmen,
Ich hör' euer Rufen!
Allmächtig getrieben

Zum Ziel, was ihr zeiget,
Mag Gott sich erbarmen,
Wenn Unglück mir droht;
Ich folg' eurem Rufen,
Und müst' ich auch sinken
In sicheren Tod! —

(Er eilt schnell ab — die Anderen folgen.)

Zehnte Scene.

Verwandlung. — Man sieht das Ufer des Meeres. — Das Gewitter dauert noch fort, jedoch schwächer als vorher. — An der einen Seite des Theaters der Vorsprung eines hohen Felsen. — Mehrere Fischer eilen ans Ufer, der Erste ersteigt den Felsen-Vorsprung. — Etwas später — Tom, Anna und Streithorst.

Erster Fischer.

(Zu den Anderen, indem er den Felsen ersteigt.)

Laßt mich, ich will selber sehen,
Ob es wahr ist, was ihr sagt,
Ob ein Schiffer es gewagt,
Heut' dem Meer sich zu vertrauen.

Zweiter Fischer.

Ja, Du magst nur selber schauen!
Wie ichs sagte, ists geschehn.

Dritter Fischer.

Aber wenns nun auch so wäre,
Rede, warum sind wir hier?

Helfen? nein, bei meiner Ehre,
Helfen kann hier Keiner mehr!

(Tom erscheint in heftiger Bewegung, von Anna und Streithorst gehalten, — er will gegen das Ufer.)

Anna.

Gott, was wirst Du noch beginnen?
Bleibe —

Tom.

Laßt mich! —

Zweiter Fischer.

(Dem ersten auf dem Felsen zurufend.)

Siehst Du nichts?

Erster Fischer.

(Mit ängstlicher Theilnahme dieses so wie das Folgende sprechend — wie überhaupt diese ganze Scene sehr rasch gespielt werden muß.)

Dort! ein großes Boot, es kämpfet
Mit den aufgethürmten Wellen!
Weh! vergebens — nicht bezwingen
Kann es die empörten Fluthen,
Ohne Rettung muß es sinken. —

Streithorst (erschüttert)

Heil'ger Gott, so ist's geschehen! —

Tom (will sich losreißen).

Fort! —

Anna (ihn haltend).

Was willst Du thun? —

Erster Fischer.

Ich sehe
Einen Schleier deutlich winken,

Unglückselige, kein Nachen
Kann Euch jetzt zu Hülfe eilen!

Streithorst.

Wehe mir! —

Erster Fischer.

Sie sind verloren
Großer Gott, das Boot versinkt! —

Streithorst.

(Wirft sich auf die Kniee, im höchsten Schmerz ausrufend.)
Nun so hilf du, Allerbarmer,
Höre meines Jammers Laut!
(Aufspringend zu Tom.)
Jüngling, möge Gott uns stärken,
Wenn wir mit Verzweiflung ringen —
Die die Wellen dort verschlingen,
Es ist Bertha — Deine Braut! —

Tom.

(Reißt sich mit dem Ausbruch der Verzweiflung los — und ruft — indem er den Felsen hinauf eilt:)
Bertha! meine Bertha! wo?
Harre mein! — ich komme, Bertha! —
(Er stürzt sich ins Meer.)

Erster Fischer.

Großer Gott! —

Anna.

(Sinkt, und wird von dem Fischer gehalten.)
Mein Sohn! mein Sohn!

Streithorst.

Soll ein Grab sie Beide decken?

Erster Fischer.

Den wird Niemand mehr erwecken
Aus dem stillen Todesschlaf. —

Anna.

Tom, mein Sohn, mein Einziger,
Mußt' ich Dich nun so verlieren? —

Streithorst.

An sein Herz wollt' ich sie führen,
Wollte treue Liebe lohnen,
Seht und treu verbunden wohnen
Sie nun in des Meeres Schooß. —

Anna (zu den Fischern).

Bindet Eure Kähne los,
Helfet! rettet! —

Erster Fischer.

S' ist zu spät. —
Auch darf es noch Keiner wagen
Jetzt die Fluthen zu durchschneiden,
Aus den wilden Wellen droht
Uns ja immer noch der Tod. —

Anna (will fort).

Nun, so will ich selbst —

Streithorst (sie haltend).

Was wollt Ihr? —
Bleibt, ich bitt' Euch —

Anna.

Laßt mich fort!
Eine Mutter ſucht den Ort,
Wär's auch in der wilden Fluth,
Wo des Sohnes Leiche ruht. —

(Sie will ans Ufer, indeß iſt der erſte Fiſcher wieder auf den Felſen geſtiegen und ruft in dieſem Augenblick:)

Erſter Fiſcher.

Schnell herbei! herbei, ihr Alle!
Seht, da kommt ein Menſch geſchwommen,
Muthig kämpfend mit den Fluthen
Hält er noch in ſeinen Armen
Eine Jungfrau! — werfet Seile,
Haltet Ruder ihm entgegen!

(Alle beſchäftigen ſich am Ufer — Anna und Streithorſt ſinken auf die Kniee.)

Er erfaßt ſie! er iſt nahe!
Lobet Gott, er iſt gerettet! —

(Steigt vom Felſen. In dieſem Augenblick erſcheint ſchwimmend Tom, der Bertha im Arm hält — die Fiſcher helfen ihm ans Ufer. Anna und Streithorſt eilen ihm entgegen, Tom und Bertha werden von Allen nach dem Vorgrund geleitet, wo Tom mit ihr an einer Felſen-Bank niederſinkt).

Streithorſt (ſich über Bertha beugend).

Bertha!

Anna.

Tom! o Gott des Himmels,
Du biſt wieder mir gegeben! —

Tom.

Retten durft ich ihr das Leben.
Mutter, welche Seligkeit! —

Anna.

Ohnmacht hält sie noch gefesselt,
Komme zu Dir, meine Bertha,
Es sind Deiner Mutter Arme,
Die Dich liebend hier umfangen.

Streithorst.

Sie erholt sich, ihre Sinne
Kehren langsam jetzt zurück.

Bertha (sich mit Anstrengung aufrichtend).

Tom! mein Tom, Dich seh' ich wieder? —

Tom.

Bertha! —

Bertha.

Und zum zweiten Male
Hast mein Leben Du erhalten?

Streithorst.

Ja! — des großen Gottes Walten
Ließ dies Wunderwerk gelingen; —
Was sein Wille Dir geschenket,

Nimm, mein Sohn, aus meiner Hand:
Deine Bertha! —

Tom.

Aus der Euren?

Bertha.

Er iſt meines Vaters Bruder,
Iſt mein Oheim —

Tom.

Wär' es möglich?
Er Dein Oheim? — und ihr wolltet
Nicht noch einmal mir ſie rauben?

Streithorſt.

Nein, mein Sohn, Du darfſt es glauben,
Unzertrennlich iſt ſie Dein. —

Anna.

Aber ſprecht, wie konnt' es ſeyn,
Welch Geſchick gab ſie uns wieder? —

Bertha.

Meines theuren Oheims Liebe
Hat mir dieſes Glück gewährt.
(zu Tom)
Was ich litt, als ich, geſchieden
Von Dir, mit den fremden Eltern
Ziehen mußte in die Ferne —
Laß es mich nur kurz berühren. —
Ach! ſie thaten freudig Alles,
Meinen tiefen Gram zu heilen,

Aber Alles war vergebens. —
Endlich kehrten wir nach England
Wieder, in des Oheims Arme, —
Ja, mein Tom, nur Er allein,
Als ſich unſ're Herzen fanden,
Er nur hat mein Leid verſtanden.

Streithorſt (ſie umarmend).

Meine Tochter! —

Tom.

Edler Mann!

Bertha.

Laß mich enden. — Kurze Zeit
Nur genoß mein armer Vater
Das gehoffte Wiederſehen. —
Er ſtarb ſchnell! — der Mutter Schrecken
Und wohl manche früh're Leiden
Ließen ſie zu bald ihm folgen —
Und ſo ſtand ich plötzlich wieder,
Eine Elternloſe Waiſe,
An des theuren Oheims Seite. —
Er errieth mein Herz, es hielten
Ja nun länger keine Bande
Vom Geliebten mich zurück. —

Streithorſt (zu Tom).

Doch ich wollt' auch erſt ergründen,
Ob die Lieb' in Deinem Herzen
Noch wie in dem ihren wohne?
Deshalb durfte ſie nicht gleich
Mit mir auf die Inſel kommen.

Bertha (schnell einfallend).

Aber heiße Ungeduld
Und die Sehnsucht treuer Liebe
Ließen mich nicht länger weilen;
Nahe schon vor meinen Augen
Lag das Ziel, nach dem ich strebte,
Als dies Wetter, furchtbar drohend
Uns den Untergang verhieß. —

Streithorst.

Welchen Jammer konnte uns
Deine Ungeduld bereiten! —

Tom.

Scheltet nicht! — es hat der Himmel
Alles selber so gestaltet;
Zwiefach sollt' ich sie erwerben,
Oder freudig mit ihr sterben;
Oheim! Mutter! seegnet uns!

Anna.

Gott hat Euren Bund gesegnet
Und bewundernd bet' ich an,
Was nur Er vollenden kann.

Tom (mit Rührung zu Anna).

Mutter! willst Du nun noch schelten
Meine leisen Geister-Stimmen? —
Sieh, mein Wünschen und mein Hoffen,
Alles ist ja eingetroffen!
Darum laßt mich ewig danken
Jenem wunderbaren Ahnen,

Was das Leben mir erhalten,
Was prophetisch mir verhieß:
„Armer! die man Dir genommen
Glaube, sie wird wiederkommen,
Morgen! Morgen! ganz gewiß!“ —

(Er sinkt mit Bertha vor Anna und Streithorst nieder, Beide beugen sich seegnend über sie. — Die Fischer stehen mit abgenommenen Hüten und bilden theilnehmend eine Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Zu zahm und zu wild.

Lustspiel in drei Aufzügen,

von

A. Albini.

Personen.

Die Kriminalräthin von Wollenkampf, Wittwe.
Auguste Sommer, ihre Nichte.
Herr von Fichtenschlag, ein reicher Gutsbesitzer.
Amalie, seine Tochter.
Hans von Fichtenschlag, sein Neffe.
Baron Anton Roose.
Baron Adolph Roose.
Jettchen, Augustens Kammermädchen.
Florian, Anton Roose's Bedienter.
Jean Cuissot, Aufwärter im Hotel de Paris.
Ein Polizeikommissair.
Ein Schneidergeselle.
Ein Schmiedejunge.
Ein Nachtwächter.
Lorenz, Gärtner } des Herrn von Fichtenschlag.
Peter, Jäger }
Rose, ein Bauermädchen.
Christoph, ein junger Bauer.
Landleute. Bauermädchen. Nachtwächter. Jäger.

Erster Akt.

(Zimmer im Hause der Kriminalräthin Wollenkampf. — Eine Mittel-, zwei Seitenthüren.)

Erste Scene.

(Jettchen, in einem großen Pelz gehüllt, sitzt schlafend auf dem Sopha. Neben dem Sopha ein Tisch, auf welchem ein beinahe ausgebranntes Licht. Man hört heftig die Klingel an der Hausthüre ziehen.)

Jettchen (aufgeschreckt).

Nun, was giebt es? War mir doch, als hörte ich klingeln. Nein, ich träumte nur. Je seht doch, das Licht ganz ausgebrannt, und mein Fräulein noch nicht zurück vom Balle. Ich glaube wohl, daß es ihr da gefällt; ein Ball in einem englischen Garten muß eine hübsche Sache seyn; aber, ob es auch recht ist, ein armes Mädchen eine ganze Nacht hier in dem kühlen Zimmer sitzen zu lassen, das ist eine andere Frage! (Sie schüttelt sich) Hu, es ist recht kühl! Hätte ich nicht des seligen Herrn Kriminalraths Reisepelz aus der Garderobe geholt, ich wäre sicher erfroren. (Es wird heftig an der Hausthüre geklingelt) Ah, da sind sie wohl! (Sie läuft an das Fenster, zieht die Gardine zurück und öffnet das Fenster.) Richtig, ja, sie ist es, der Wagen an der

Thür! (Es wird wieder heftig geklingelt) Nun, nun, nur sachte, ich komme ja schon! (Sie nimmt einen Schlüssel vom Tische und läuft hinaus.)

Die Kriminalräthin (im Nebenzimmer rechter Hand).

Jette! Jette! hörst Du denn nicht? Ich soll wohl kommen, Dich zu wecken? Jette! Jette!

(Auguste und Jettchen treten ein. Auguste im Ballkleide, eine Enveloppe übergeworfen, welche ihr Jettchen abnimmt.)

Auguste.

Aber, Jettchen, was machst Du? Ist es erlaubt, mich eine volle Viertelstunde an der Hausthür warten zu lassen?

Jettchen.

Ach, nehmen Sie nicht übel, an der Viertelstunde fehlen wohl ein Dutzend Minuten, und dann, nehmen Sie nicht übel, es war so öde, so einsam, und so kühl hier in dem großen Zimmer, da holte ich mir aus der Garderobe des Herrn Kriminalraths großen Reisepelz, und da setzte ich mich dorthin, in die Ecke, und so schlummerte ich ein bischen ein, und so schlief ich am Ende recht gut.

Auguste.

So, und glaubtest, ich stände am Thore auch recht gut. Höre, Jettchen, ich würde Dich tüchtig schelten, wenn ich Dir nicht grade etwas sehr Interessantes zu erzählen hätte.

Jettchen.

Vom Balle? Nur geschwinde, so etwas höre ich gar zu gern.

Auguste.

Ein Abentheuer, so romantisch, als nur —

Jettchen.

Romantisch? Ach, wie glücklich sind Sie! Nur schnell, nur schnell, ich bitte!

Auguste.

Nun ja, und so magst Du wissen, daß auch —

Jettchen.

Ihre Stunde geschlagen hat?

Auguste.

Vielleicht!

Jettchen.

O, bravo, bravo! Nun werden Sie nicht mehr über andere Leute spotten. Und wer ist denn der Glückliche?

Auguste.

Ja, das weiß ich nicht.

Jettchen.

Das wissen Sie nicht? Aber wo lebt er, wo wohnt er?

Auguste.

Das weiß ich auch nicht.

Jettchen.

J, wo ist er denn aber zu finden?

Auguste.

Das weiß ich. Auf dem neuen Markte im Polizeihause.

Jettchen.

Im Polizeihause? Mein Verstand steht stille. Wie soll ich? —

Auguste.

Höre. Ein junger Mann, den ich noch nie gesehen habe —

Jettchen.

Vermuthlich ein Fremder, ein englischer Mylord.

Auguste.

Wohl möglich!

Jettchen.

Und schön?

Auguste.

Wie Rinaldo; — verfolgte mich auf dem Balle wie mein Schatten. Er schien nur Augen zu haben für mich; den Ball, die Welt schien er vergessen zu haben, er sah nur mich.

Jettchen.

Ach, das ist schön!

Auguste.

Ich mochte sehen, wohin ich wollte, ich begegnete nur seinen Blicken.

Jettchen.

Aber deshalb schickte man ihn doch nicht nach dem Polizeihause?

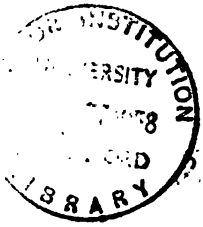
Auguste.

Wir verließen den Ball. Cousine Emma war nicht wohl, und ihre besorgte Mutter hatte nach dem Wagen geschickt; ich mußte fort, und im Gedränge hatte ich ihn aus dem Gesichte verloren. An der Ecke der Blumenstraße stürzte eines unserer Pferde; Emma wurde ohnmächtig, ihre Mutter schrie, ich aber sprang aus dem Wagen, und sah mich plötzlich von fünf oder sechs halbtrunkenen Bösewichtern umgeben, welche über unser Unglück spotteten, mich für eine Gefangene erklärten, und schwuren,

daß ich nur durch Küsse mich loskaufen könnte. Vergebens suchte ich den Unholden zu entkommen, vergebens kreischte Emma und schalt die Mutter, als plötzlich —

Jettchen.

Doch nicht er, der vom Balle?



Auguste.

Ja, er, mitten unter uns stand.

Jettchen.

O schön, herrlich, göttlich!

Auguste.

Jettchen, Alles was ich jemals in Romanen von der Tapferkeit der alten Ritter gelesen habe, ist nur Spielwerk gegen seine Thaten. Im ersten Augenblick hatte er einem der Böswichte einen Stock entrissen, und nun fielen wie Hagel links und rechts seine Streiche, und links und rechts stürzten sie zu Boden, und rafften sich nur auf, um schnell die Flucht zu ergreifen. Ich war frei, und eilte in den Wagen; doch das Getümmel der Schlacht hatte eine Schaar von Nachtwächtern herbeigezogen, und aus dem Kutschenfenster mußte ich noch sehen, wie mein Held, der die Fliehenden wie der Engel mit dem Flammenschwerte vor sich her trieb, von den Ungeheuern entwaffnet und fortgeführt wurde.

Jettchen.

Hätte er sie doch alle todt geschlagen!

Auguste.

Es waren ihrer zu viele. (plötzlich etwas vermissend.) Jettchen, wo ist mein Pompadour?

Jettchen (auf Tisch und Sopha suchend).

Hier ist er nicht. Sie haben ihn wohl gar nicht mit nach Hause gebracht.

Auguste.

Das wäre entsetzlich. Ich habe meine Armbänder hinein gesteckt.

Jettchen.

Die Perlen-Armbänder, o wehe! Könnte er nicht vielleicht im Wagen geblieben seyn?

Auguste.

Es wäre möglich.

Jettchen.

O dann bin ich schnell drüben bei Fräulein Emma, sie können kaum ausgestiegen seyn.

Auguste.

Wenn sie so lange am Thore warten mußten, als ich, gewiß nicht. Doch komme ja schnell zurück, Jettchen!

Jettchen.

Verlassen Sie sich auf mich. Wo ist denn der Hausschlüssel? Ah da! (Sie nimmt den Schlüssel vom Tische und läuft fort.)

Zweite Scene.

Auguste (allein).

Ein verhängnißvoller Ball! Er kostet mich meinen Pompadour, meine Armbänder — und vielleicht auch — meine Ruhe. Den Pompadour und meine Armbänder —

wohl vermissen, aber meine Ruhe! — (In Gedanken verloren.) Wer er wohl seyn mag? Seine Gestalt, sein Benehmen, sein Muth — warum mußte er grade heut' auf den Ball kommen! — Wo doch Jettchen so lange bleibt! (Sie geht ans Fenster.) Gerechter Gott, was sehe ich! Er ist es! Da irrt er ohne Hut in der Straße umher. (Freudig.) Aber den Nachtwächtern ist er doch entkommen! (Sie sieht zum Fenster hinaus, doch so, daß man sie von außen nicht bemerken kann.) Er ist nun unserm Hause ganz nahe. — Er bleibt stehen. Ihr himmlischen Mächte — Jettchen hat die Thüre offen gelassen — er ist herein. Was ist nun anzufangen? Dort kommen die Nachtwächter, seine Feinde, athemlos, haha, nur zu, er ist in Sicherheit! (Sie läuft an die Mittelthüre, welche sie etwas öffnet und horcht.) Er ist im Hause. Er verschließt die Thüre, — eins, zwei Schlösser, und den großen Riegel. Nun, er ist in Sicherheit! (seufzend, indem sie die Thüre verläßt.) Aber ich?

Die Kriminalräthin (von Innen).

Jette! Jette!

Auguste.

Gott bewahre, nun kommt die Tante! Von dieser Seite die Tante, von jener Seite er — ich hier allein, Jettchen ausgesperrt. — War jemals eine Sterbliche in einer größeren Verlegenheit als ich? (Man hört die Klingel an der Hausthür ziehen.) Das ist Jettchen, ich kann ihr nicht helfen.

Die Kriminalräthin (von Innen).

Jette! Jette! Ob Du wohl gehen wirst und die Thüre öffnen!

Auguste.

Gott, was wird das für eine Geschichte geben! Am besten, ich mache mich davon, und überlasse den Ausgang dem Zufalle. (Sie schlüpft in die Seitenthüre linker Hand.)

Dritte Scene.

Baron Adolph Roose

(sehr modern gekleidet, einen weißen Ueberrock mit kleinem rundem Kragen, welcher aber halb losgerissen ist und herabhängt, die Halsbinde offen, ohne Hut. — Er öffnet vorsichtig die Thür und sieht hinein. — Er hat den Hausschlüssel in der Hand).

Hier ist Niemand! Ein recht artiges Haus, die Thür offen, und Niemand, der mich hinderte, Besitz zu nehmen. Hahaha, die Herrn Nachtwächter werden glauben, die Erde habe mich verschlungen, oder eine Wolke mich davon geführt. Wäre ihre Armee nicht so stark gewesen, wie weiland das Heer des berühmten Königs Xerxes, ich wäre wohl auch mit ihnen fertig geworden, und der himmlische Engel, zu dessen Vertheidigung ich zuerst mein gutes Schwert zog, würde Zeuge neuer Thaten gewesen seyn, mais contre la force point de resistance. Himmel und Erde, ist das ein Mädchen! Ein Mädchen? Nein, eine Grazie, eine Göttin, ein Engel, niedergestiegen aus dem dritten Himmel. Wie sie wohl heißt, wer sie ist, wo sie zu finden seyn mag? Ehe die Welt um vier und zwanzig Stunden älter wird, will ich es wohl wissen, oder nicht mehr leben. Wäre ich fürs Erste nur —

Die Kriminalräthin (von Innen).

Jette, Auguste, Jette! Wo seyd ihr denn?

Adolph.

Jette, Auguste. Zwei Damen werden gesucht von einer Dritten, deren Stimme sehr Mama- oder Tantenmäßig klingt. (Gegen die Seitenthüre sprechend, halblaut.) Meine gnädige Mama, hier ist weder Jette noch Auguste, sondern nur ein Adolph, Ihr gehorsamer Diener; die zwei Damen schlafen noch, und ich rathe Ihnen, ein Gleiches zu thun, denn es ist noch sehr früh am Tage. (Er horcht.) Alles still! Gute Nacht! Stand nicht auf dem Bleche an der Hausthüre: Rath Wollenkampf? Ja, ja ich glaube. Nun, die rufende Dame wird wohl Madame Wollenkampf seyn, und die Frau Räthin, wie der Herr Rath, werden gütigst verzeihen, daß ich, der ich kein Rath bin, mir nicht anders zu rathen weiß, als hier so lange zu verweilen, bis Phöbus erste Strahlen alle Nachtwächter von der Oberfläche unsers Planeten verscheucht haben. Uebrigens möge die ganze Familie sanft und ruhig schlafen, das Haus ist wohl verwahrt, und der Schlüssel in guten Händen. (Er steckt den Schlüssel in die Tasche.) Ich bin müde. Siehe da ein köstliches Sopha! (Er setzt sich.) Herrlich, weich und elastisch! (Er trillert aus Fanchon.) „Warme Kissen weich wie Moos.“ — (Plötzlich pathetisch deklamirend.) Kinder, es war eine heiße Schlacht! Sechs gegen Einen, und die Nachtwächter — hahaha, aber die Burschen bekamen ganz vortreffliche Prügel. — Hätte ich nur dem Wagen folgen können, daß ich wüßte, wohin das himmlische Mädchen — aber die verwünschten Nachtwächter! — Ich bin sehr müde. (Er drückt sich in eine Ecke des Sophas.) Köstliches Sopha! (Er dehnt sich, und legt die Beine auf das Sopha.) Nur als

ich den großen Bernhard zu Fuße überstieg, war ich so müde wie heute. (Er gähnt.) Dort war es verdammt kalt — es ist hier bei Herrn Rath Woll, Woll — sack auch nicht sehr warm! — (Er richtet sich auf.) Da war ja ein Pelz — richtig — komm her, guter Freund. (Er macht es sich bequem, indem er sich mit dem Pelze zudeckt und spricht im Entschlummern.) Den Hausschlüssel habe ich in der Tasche — kein Nachtwächter kann sich nahen. — (Man hört an der Hausthüre heftig klingeln.) Hoho, sie klingeln. (Er zieht den Pelz bis an die Augen. Im Entschlummern, mit lallender Zunge.) Haha, die Nachtwächter klingeln — sie klingeln!

Vierte Scene.

Die Kriminalräthin im Nachtkleide. Adolph. Gleich darauf Auguste.

Die Kriminalräthin.

Ist es doch, als ob aller Anstand aus meinem Hause gewichen wäre. Ich rufe zehn Mal und zwanzig Mal. Vergebens, man läßt mich rufen, kein Mensch zu sehen und zu hören! (Es wird abermals geklingelt.) Meine arme Nichte vor der Thüre in der kühlen Morgenluft. Wo steckt denn die leichtfertige Dirne? Jette, Jette!

(Adolph schnarcht leise.)

Die Kriminalräthin.

Gütiger Gott! Da liegt das Mädchen und schläft, und schnarcht so unanständig, wie ein Schweitzer von der päbstlichen Leibwache. Nun warte, du sollst geweckt wer-

den. (Sie nähert sich dem Sopha, und ruft mit lauter kreischender Stimme.) Jette, Jette, unverschämtes Mädchen, willst Du wohl auf!

Adolph

(durch den Schrei geweckt springt auf, und steht aufrecht auf dem Sopha. Der Pelz hängt ihm über Kopf und Schultern. Im Erwachen und Aufspringen ruft er laut):

Ha, die Nachtwächter!

(Er steht in der Stellung eines Menschen, der sich auf einen Angriff gefaßt macht.)

Die Kriminalräthin

(vor Schrecken außer sich, weicht zwei Schritte zurück, und sinkt auf das Knie, indem sie mit empor gehobenen Händen ruft:)

Ein Mörder! — O Herr, nimm meine Seele gnädig auf!

Auguste

(tritt aus dem Nebenzimmer, in einem weißen Ueberrocke mit einem Schleier. Als sie die Gruppe erblickt, bleibt sie einen Augenblick überrascht stehen, eilt dann aber schnell zur Kriminalräthin welche ihr bald ohnmächtig in die Arme sinkt).

Liebe Tante was ist geschehen?

Adolph

(wirft den Pelz ab und springt vom Sopha).

Nachtwächter sind es nicht, es ist die Mama — Courage!

Die Kriminalräthin (mit leiser bebender Stimme).

Siehst Du dort den Todtschläger?

Auguste.

Nein, liebe Tante, fassen Sie sich; stehen Sie auf, Sie haben nichts zu fürchten.

(Sie hilft ihr auf die Beine.)

Die Kriminalräthin.

Dort, den Mörder?

Adolph (nähert sich ihr).

Meine Gnädigste, erlauben Sie, ich bin kein Mörder — durchaus nicht, — ich — ich wollte nur die Ehre haben, Ihnen und dem Herrn Gemahl (für sich) wie heißt der Kerl? (laut) dem Herrn Rath — Wolle — Wollsack — Wollenkampf meine ergebenste Aufwartung zu machen.

Die Kriminalräthin.

Zurück, zurück! (Sie stützt sich kraftlos auf Auguste.) Wer sind Sie, wie kommen Sie zu dieser Stunde in dieses Haus, in ein Haus, wo Anstand, der strengste Anstand herrscht? Wie kommen Sie auf jenes Sopha, auf welchem noch kein Sterblicher geschlafen hat?

Auguste.

Beruhigen Sie sich, meine gute Tante! —

Die Kriminalräthin.

Was, beruhigen? Ach! einen Stuhl, ich kann nicht mehr!

(Auguste bringt ihr einen Stuhl.)

Die Kriminalräthin (setzt sich ganz erschöpft).

Der Anstand ist verletzt, das Leben in Gefahr — Hülfe, Wache! Mein Haus ist eine Mördergrube geworden, Wache!

Adolph (für sich).

Die Dame hat eine gesunde Lunge. (laut) Meine Gnädigste, Sie erlauben, daß ich Ihnen sage, ich — ich — wollte nur —

Die Kriminalräthin.

Was wollten Sie, das Haus in Brand stecken, uns Alle ermorden!

Adolph.

Gott bewahre, nein, ich wollte nur meinem Freunde, dem Herrn Rath Wollenkampf, meine Aufwartung —

Die Kriminalräthin.

Was, Aufwartung! — Lug und Trug. Mein Gemahl ist seit zwei Jahren bereits in eine bessere Welt gegangen, Lug und Trug, Wache!

Adolph.

Das weiß ich wohl, meine Gnädigste, er ist nicht mehr, ich beweine seinen Tod, so wie das ganze Finanzministerium, dessen Zierde er war!

Die Kriminalräthin.

Was Finanzministerium, mein Gemahl war erster Kriminalrath, und hat durch eigene Sentenzen drei Böswichter aufhängen lassen. Was wollen Sie mit dem Finanzministerium? Lug und Trug — Wache!

Adolph (für sich).

Alle Wetter, ich treffe auch gar nichts. (Laut.) Ich weiß Alles, Kriminalrath; ja, ich meinte nur, daß — indem die Aehnlichkeit der Funktionen, Finanzen — Kriminal — und da meine Verehrung, meine Freundschaft für den Erblaßten — (für sich.) Ich finde mich nicht heraus! (Laut.) So habe ich denn die Ehre, meine Gnädigste, mich ganz gehorsamst zu empfehlen. (Er will davon.)

Die Kriminalräthin

(schnell auf vom Stuhle, tritt ihm in den Weg; für sich).

Nein, Bösewicht, so sollst Du mir nicht entkommen! (Laut und mit verändertem Tone.) Ja, wenn es so ist, und wenn Sie wirklich ein Freund meines hingeschiedenen Gemahls waren, so verzeihen Sie, so ist es mir sehr angenehm, so seyn Sie herzlich willkommen. Nehmen Sie doch Platz; Auguste, unterhalte den Herrn einen Augenblick, ich will nur sehen, wo Jette ist, damit wir ein kleines Frühstück — ich bin gleich wieder hier. (Im Abgehen für sich.) Ich rufe nur Nachbar Fichtenschlag und die Wache!

Fünfte Scene.

Adolph. Auguste.

Adolph

(den Kopf schüttelnd, indem er sich sehr artig Augusten nähert).

Glauben Sie, meine Gnädigste, daß die alte Dame etwas Gutes im Sinne hat?

Auguste (mit veränderter Stimme).

Nein, das glaube ich nicht.

Adolph.

Ich auch nicht. Ich gebe mich in Ihren Schutz, mein Fräulein. Zwar werden Sie nicht weniger als die alte Dame erstaunt seyn, einen Fremden in dieser Stunde in Ihrem Hause zu finden, Sie werden nicht begreifen wie —

Auguste.

O doch, doch!

Adolph.

Wie, Sie sollten wissen, begreifen, auf welche Weise —

Auguste.

Es ist nicht so schwer zu begreifen; die Nachtwächter —

Adolph.

Was? (Er wendet sich schnell nach allen Seiten, als glaubte er, die Nachtwächter wären da, ihn zu überfallen.)

Auguste.

Die Nachtwächter sind rohes, ungesittetes Volk!

Adolph (für sich).

Es scheint, als hätte die auch schon mit ihnen zu thun gehabt. (Laut.) Mir aus der Seele gesprochen, mein Fräulein.

Auguste.

Ein junger Mann, zum Beispiel, hat eben eine Dame aus den Händen einiger trunkenen Bösewichte gerettet. —

Adolph.

Statt die Schuldigen, welche der heldenmüthige Ritter zur Flucht gezwungen hat, zu fassen, fallen sie über den Retter her.

Adolph.

Mein Fräulein, Sie sind eine Zauberin — oder —

Auguste.

Und nehmen ihn gefangen, doch er entkommt ihnen.

Adolph.

Richtig.

Auguste.

Er irrt durch die Straßen; ein glücklicher Zufall läßt ihn eine geöffnete Hausthür finden. (Mit unveränderter Stimme.) Er tritt hinein —

Adolph.

Himmel und Erde! das ist sie, ja sie ist es! Mein Fräulein, wäre es möglich — sollte der Zufall — träume ich oder wache ich? Engel, himmlisches Wesen! sind Sie es wirklich! Mein Fräulein, lassen Sie mich das holde Antlitz schauen — hinweg diesen Schleier! (Er stürzt auf sie zu, und zieht ihr, die sich sanft sträubt, den Schleier ab.) Bei allen Mächten des Himmels, sie ist es!

Auguste (mit gesenktem Blicke).

Ja, es ist die durch Ihren Muth Gerettete, auf deren Dankbarkeit Sie sich ein unvergängliches Recht erworben haben.

Adolph.

Und es ist Wahrheit, ist kein Traum! O mein Fräulein, wollen Sie mich ganz glücklich machen, wollen Sie mich wissen lassen, wie der Engel sich nennt, den ein freundliches Geschick —

Auguste.

Ich glaube meinem Retter diese Gefälligkeit schuldig zu seyn, mein Name ist Auguste Sommer. — Doch, ich höre Geräusch. (Sie wendet sich gegen die Thür.)

Adolph (sich schnell umwendend).

Alle Wetter, doch nicht die Nachtwächter?

Auguste.

Sie haben jetzt keine Zeit zu verlieren; doch wünschte

auch ich zu wissen, wem ich meine Rettung danke; Ihr Name?

Adolph.

Mein Name? Ja, das ist eine mißliche Sache.

Auguste.

Eine mißliche Sache, wie so?

Adolph.

Sehen Sie, mein Fräulein, ich bin vielleicht besser als mein Name.

Auguste.

Besser als Ihr Name?

Adolph.

Ja wohl. Würde ich jetzt meinen Namen sagen, so könnten Sie sich erinnern, ihn schon gehört, ihn vielleicht von einigen nicht sehr schmeichelhaften Epitheten begleitet gehört zu haben.

Auguste.

So?

Adolph.

Ja, zu dienen! Leichtsinnig, wild, unbesonnen, toll, und dergleichen mehr, dürften Sie mit meinem Namen gepaart gehört haben; darum erlauben Sie, daß ich vorläufig meinen Namen für mich behalte, und ihn dann nur Ihnen nenne, wenn obenerwähnte Epitheten andern, rühmlicheren Platz gemacht haben werden.

Auguste.

Glauben Sie, und haben Sie das Vertrauen zu sich selbst, daß dies je geschehen kann und wird?

Adolph.

Seit heute Nacht glaube ich es wirklich.

Auguste.

Doch, sind Sie aus unserer Stadt?

Adolph.

Hier geboren und erzogen, nur abwesend seit drei Jahren, indem ich, pour former le coeur et l'esprit, ganz Europa durchkreuzt, im Palais Royal einige Tausende verspielt, und mich im Bois de Boulogne ein halbes Dutzend Mal geschlagen habe.

Auguste.

Pour former le coeur et l'esprit?

Adolph.

Si fait. Doch habe ich auch auf dem Gotthard die Sonne aufgehen sehen, habe in den Krater des Vesuvs geguckt, mir in England bei einem Wettrennen einen Arm gebrochen, und bin in Florenz, gewisser bewegender Ursachen wegen, aus dem zweiten Stockwerke eines Hauses auf das Pflaster gesprungen.

Auguste.

Pour former le coeur et l'esprit?

Adolph.

Si fait. Doch ist besonders zu bemerken, daß ich weder an der Seine noch an der Themse ein weibliches Wesen gefunden habe, dem Ideale gleich, welches ich von dem Mädchen, das ich einst Gattin nennen soll, in meiner Brust trage.

Auguste.

Wirklich?

Adolph.

Wirklich. Nur erst diese Nacht —

Auguste.

Davon ein andermal, wenn Sie nicht nur Rechte auf meine Dankbarkeit, sondern auch Ansprüche auf meine Achtung werden erworben haben. Für jetzt wollen wir auf Ihre Sicherheit bedacht seyn, und versuchen, Sie ohne Geräusch, und ohne daß Sie meiner Tante nochmals in die Hände fallen, aus dem Hause zu schaffen.

Adolph.

Ach, ich soll fort, jetzt schon?

Auguste.

Es ist hohe Zeit. Nehmen Sie diesen Pelz — werfen Sie ihn über. So — einen Augenblick!

(Sie eilt in die Seitenthür rechter Hand.)

Adolph

(indem er den Pelz anzieht).

Ein Engel von einem Mädchen! Nun, so schwöre ich auch von dieser Stunde an —

Auguste

(kommt zurück mit einem wachsleinenen Gartenhut).

Hier ein Hut! Gehen Sie durch diese Thüre, die kleine Treppe linker Hand führt Sie auf den Hausflur, dort verbergen Sie sich in einer Ecke, bis ich Gelegenheit finde, die Hausthür öffnen zu lassen.

Adolph.

O die kann ich wohl selbst öffnen, ich habe den Schlüssel in der Tasche!

Auguste.

So? Um so besser, doch eilen Sie!

Adolph.

Und wann, wo soll ich Sie wiedersehen?

(Er ergreift ihre Hand.)

Auguste.

Wo, weiß ich nicht — das Wann hängt von der Erfüllung der von Ihnen selbst gemachten Bedingung ab.

Adolph.

Ach, die Epitheten meinen Sie? O das soll in acht Tagen geschehen seyn! (Er küßt ihre Hand.)

Auguste.

Nun aber fort! Leben Sie wohl!

(Sie eilt durch die Mittelthüre.)

Adolph.

Acht Tage oder todt!

(Er geht durch die Thüre rechter Hand.)

Sechste Scene.

(Eine abgelegene Straße; den Spielenden rechts das Haus der Kriminalräthin. An der Hausthür ein großes Blech, mit den Worten: Kriminalräthin Wollenkampf. Gegenüber das Haus des Herrn von Fichtenschlag. Die Kriminalräthin, an dem Fenster ihres Hauses. Herr von Fichtenschlag an dem Fenster seines Hauses in Schlafrock und Nachtmütze. Jettchen. Zwei Nachtwächter jeder ein Bund Schlüssel in

der Hand, an der Thür des Hauses der Kriminalräthin. Die Nachtwächter sind beschäftigt, das Schloß zu öffnen. Jettchen hat einen grünen Pompadour am Arme.)

Herr von Fichtenschlag.

Also wirklich Diebe, Frau Kriminalräthin?

Die Kriminalräthin.

Ja, wie ich Ihnen sage, Herr von Fichtenschlag. Diebe und Mörder! Der Anstand meines Hauses ist auf das grausamste verletzt.

Hr. v. Fichtenschlag.

Und auf dem Kanapee lag der Kerl und schlief?

Die Kriminalräthin.

Ja, wie ich Ihnen sage, Herr von Fichtenschlag.

Hr. v. Fichtenschlag.

Und wollte Sie ermorden?

Die Kriminalräthin.

Ermorden, umbringen, tödten, und weiß Gott, was sonst noch —

Hr. v. Fichtenschlag.

Es ist aber doch ein kurioser Mörder, der sich erst auf das Kanapee hinlegt und ganz ruhig schläft.

Die Kriminalräthin.

O es giebt abscheuliche Bösewichte in der Welt, Herr von Fichtenschlag.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, ich denke, wir wollen dem Burschen die Lust zu dergleichen auf einige Zeit vertreiben. Im Augenblicke

bin ich bewaffnet zu Ihren Dienſten. (Indem er das Fenſter verläßt.) He, Chriſtian, Peter, Chriſtian!

Die Kriminalräthin
(zu Jettchen und den Nachtwächtern).

Nun, iſt denn die Thüre noch nicht geöffnet?

Jettchen.

Nein, Frau Kriminalräthin, es geht nicht!

Nachtwächter.

Das Schloß iſt wohl auf, aber es iſt ein Riegel vorgeſchoben, den können wir man nicht aufmachen.

Die Kriminalräthin.

Es iſt entſetzlich! Jette, führe Du die Herrn an die Hinterſeite des Hauſes, da ſollen ſie durch das Küchenfenſter hineinſchlüpfen, und dann durch die Waſchkammer auf den Flur kommen und den Riegel öffnen.

Jettchen.

Sehr wohl, Frau Räthin. Kommen Sie mit mir, meine Herrn. (Für ſich im Abgehen.) Habe ich die Thüre doch nur einen Augenblick offen gelaſſen, geſchieht ſolch ein Unglück!

(Sie geht mit den Nachtwächtern ſeitwärts des Hauſes ab.)

Die Kriminalräthin (ihnen nachrufend).

Und wenn ihr den Mörder findet, ſo nehmt ihn gefangen. So etwas zu erleben, es iſt entſetzlich!

Siebente Scene.

(Herr von Fichtenschlag, in grünem Jagdrocke und grüner Weste ein Jagd-Kasket auf dem Kopfe. Rock und Weste sind nicht zugeknöpft, er ist mit einer Doppelflinte bewaffnet. Ihm folgen zwei Jäger mit Gewehren.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Hier bin ich, Frau Nachbarin, nun wollen wir den Kerl aufs Korn nehmen. Sehen Sie, Frau Nachbarin, mit dieser Doppelflinte habe ich noch vor vierzehn Tagen einen Hirsch, der —

Die Kriminalräthin.

Davon ein ander Mal, Herr Nachbar; jetzt bitte ich Sie, nur auf unser Heil und Sicherheit denken zu wollen. Die Thüre wird sogleich geöffnet werden. Ich habe die Nachtwächter durch das Küchenfenster in das Haus geschickt, und sie werden gleich hier herauskommen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Sehr wohl. Meine Dispositionen sollen gleich gemacht seyn. Christian, Peter, hieher! (Er stellt die zwei Jäger an die Thüre des Hauses). So wie die Thüre sich aufthut, dringt ihr hinein, und findet ihr den Wilddieb, so soll er sich ergeben auf Gnade oder Ungnade, oder ihr brennt ihn auf den Pelz. Ich folge Euch in gehöriger Entfernung. Horch — die Thür geht auf. Paßt auf! (Er spannt den Hahn.) Daß er Euch ja nicht entwischt!

Achte Scene.

Adolph Roose, Fichtenschlag, die Jäger, dann Jettchen und die zwei Nachtwächter aus dem Hause.

Adolph

(öffnet leise die Thür, und tritt heraus, die zwei Jäger stürzen sogleich hinein. Adolph hat den Pelz angezogen, und den Hirtenhut tief in die Augen gedrückt. In der linken Hand trägt er eine große Laterne, in der Rechten eine Stange. So wie er heraustritt spricht:)

Hr. v. Fichtenschlag.

Herr Nachtwächter, wo ist der Kerl?

Adolph

(ohne sich umzuwenden, mit der Hand rückwärts in das Haus zeigend).

Da!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ist er bewaffnet?

Adolph.

Ach nee.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nicht? Dich soll das Donnerwetter. —

(Er stürzt in das Haus.)

Adolph.

Nun aber will ich mich empfehlen!

(Er eilt davon, als er in der Mitte der Bühne ist ruft:)

Die Kriminalräthin (aus dem Fenster).

Herr Nachtwächter, Herr Nachtwächter! wohin wollen Sie, wohin gehen Sie, haben Sie den Mörder gefangen?

Adolph.

Ach nee, der sprang aus der zweiten Etage hinunter ins Wasser.

Die Kriminalräthin.

Ins Wasser?

Adolph.

Ja, ich will ihn nu man raus holen.

Die Kriminalräthin.

Aus dem Wasser? — können Sie denn schwimmen?

Adolph.

Wie ein Aal. (Er geht davon.)

Die Kriminalräthin.

Entsetzliche That! (Sie verläßt das Fenster.)

(Jettchen mit den Nachtwächtern aus dem Hause.)

Nachtwächter.

Nu, das Haus ist ja offen. Aber sage Sie uns doch, Jungferchen, was bedeutet denn der grimmige Spektakel?

Jettchen.

Ja, meist bester Herr Nachtwächter, wenn ich das nur selbst wüßte!

Nachtwächter.

Gehört das Jüngferchen nicht in das Haus?

Jettchen.

Ja wohl, aber ich war grade nicht zu Hause, als der Lärm losging.

Nachtwächter.

So? Und wer giebt uns denn nu unser Biergeld?

Jettchen.

O die Frau Kriminalräthin wird nichts schuldig bleiben.

Neunte Scene.

Herr von Fichtenschlag, Auguste, die zwei Jäger aus dem Hause, gleich darauf die Kriminalräthin ebenfalls aus dem Hause.

Hr. v. Fichtenschlag.

Da ist ja kein Mörder oder Todtschläger weder zu sehen noch zu hören. Hahaha, am Ende sind wir alle wohl ganz umsonst aus unsern guten Betten gejagt worden, und meiner Frau Nachbarin sind die Mörder und Todtschläger nur im Traume erschienen!

Auguste.

O nein, Herr von Fichtenschlag, das nicht. Es war wirklich ein fremder Mann in unserm Hause, ich habe ihn selbst gesehen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Aber in aller Wild-Enten Namen, wo soll er denn hingekommen seyn?

Die Kriminalräthin

(die eben aus dem Hause tritt).

Er liegt im Wasser.

Hr. v. Fichtenschlag.

Im Wasser?

Auguste.

Wie Tante, im Wasser?

Die Kriminalräthin.

Ja, in Verzweiflung sprang er aus der zweiten Etage in das Wasser, der Nachtwächter ist eben hingeeilt, ihn herauszuholen.

Nachtwächter.

Mit Erlaubniß, Madam, was ist das für ein Nachtwächter, der dahin geeilt ist, ihn herauszuholen.

Die Kriminalräthin.

Ei, mein Gott, was weiß ich; der Nachtwächter hier aus unserm Viertel.

Nachtwächter.

Nee, mit Erlaubniß, Madam, der bin ich und kein Anderer.

Die Kriminalräthin.

So war es einer aus einem andern Viertel, ein guter gefälliger Mann, der durch das Küchenfenster —

Nachtwächter.

O mit Erlaubniß, durch das Küchenfenster sind wir zwei, ich und mein Gevatter Martin, gekrochen, und kein Anderer.

Die Kriminalräthin.

Aber er kam doch aus meinem Hause —

Hr. v. Fichtenschlag.

Alle Wetter, am Ende ist das der Spitzbube selbst gewesen, der uns da ein X für ein U gemacht hat.

Die Kriminalräthin.

Nein, es ist nicht möglich; er liegt im Wasser, sage ich Ihnen, Herr von Fichtenschlag. Geht nur, meine

Kinder, hier rückwärts ans Wasser zu Eurem Kameraden, der ihn nun wohl schon herausgezogen haben wird.

Nachtwächter.

Na, wir wollen sehen, aber die ganze Geschichte kommt mir etwas exemplarisch vor. Komm mal, Gevatter, wir wollen sehen, ob wir ihn im Wasser finden. Unser Biergeld wird uns die Madam wohl geben, denn um nichts können wir den gewaltigen Rumor nicht erlebt haben.

Zehnte Scene.

Vorige, ohne die Nachtwächter.

Die Kriminalräthin.

Gott, was ist das heute für ein entsetzlicher Morgen — Angst, Schrecken, Lebensgefahr, Verwirrung! und endlich der Anstand, schwer verletzt; ich hier im Nachtkleide auf öffentlicher Straße, den Blicken aller Männer ausgesetzt.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, dabei ist keine Gefahr. Hören Sie, Frau Nachbarin, da wir bei dieser Mordgeschichte alle mit heiler Haut davon gekommen sind, und das Schicksal uns heute schon am frühen Morgen zusammengeführt hat, so wäre es nicht übel gethan, wenn wir den ganzen Tag zusammen blieben. Es ist heute bei mir in Hirschfelde Kirchweihfest, und so mache ich Ihnen, liebe Frau Räthin, den Vorschlag, zu mir hinaus zu kommen, und bei mir eine Suppe zu essen. Fräulein Auguste erzeigt mir wohl auch

die Ehre; Sie sollen einen Rehbraten haben, wie ihn der Pabst am Ostersonntage nicht hat!

Die Kriminalräthin.

Ach, lieber Herr von Fichtenschlag, grade heute, nach allen diesen Stürmen, und Auguste war auf dem Balle, hat nicht geschlafen —

Auguste.

Auch bin ich von dem Schrecke so angegriffen —

Hr. v. Fichtenschlag.

Pah, pah, die Stürme sind vorüber, und was macht sich ein junges munteres Frauenzimmer aus einer durchtanzten Nacht, nichts, gar nichts! Und sehen Sie, liebe Frau Nachbarin, es ist noch ein besonderer Umstand bei der Sache. Mein Neffe, Hans von Fichtenschlag, ist seit einigen Tagen bei mir, ein ganz excellenter Junge, der keinen Fehlschuß thut. Sie wissen, ich habe seiner schon einige Male erwähnt, wir haben von der Sache und von einem gewissen Plane schon ein Paar Mal gesprochen.

(Auguste wendet sich, und geht zu Jettchen, welche etwas rückwärts steht.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Bleiben Sie nur da, Mamsell Auguste; ich sehe nichts lieber, als eine holde Jungfrau, die fein zierlich erröthet. Nun, so meine ich denn, daß heute bei dieser Gelegenheit die jungen Leute sich sehen, und ein bischen Bekanntschaft machen könnten.

Auguste.

Ich bin heute so wenig gestimmt, Bekanntschaften zu machen —

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, nun, ich weiß schon, weiß schon; ein bischen zieren, roth werden, „ach nein!“ „o ich bitte Sie!“ das ist in der Ordnung. Wenn Sie den Jungen nur erst sehen, ganz Natur, tüchtig und derb; keine Puppe, wie sie hier in der Stadt mit den steifen Halsbinden und den weißen kurzen Röcken herumlaufen. Nun, was meinen Sie, Frau Nachbarin?

Die Kriegsräthin.

Ich wäre nicht abgeneigt, denn in Ihrem Hause wird stets der strengste Anstand beobachtet.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nicht wahr, ja das muß so seyn! Auf der Jagd mag ich den Spektakel und Hollah gern leiden, aber in meinem Hause muß es still und ehrbar zugehen, wie in einem Kloster von den Tripp- oder Trappisten. Und so ist auch mein Malchen, die kennt nichts als ihren Garten, ihre Blumen und ihre Bücher. Ich wollte auch lieber den Teufel in meinem Hause sehen, als einen von unsern jungen Herrn nach der neusten Mode, mit ihren unverschämten Manieren, die den Mädchen so starr und frech in die Augen sehen, und nach einer viertelstündigen Bekanntschaft so verkehren, als ob sie schon sechs Scheffel Salz zusammen verzehrt hätten. Hole sie der Teufel! Nun, wie ist es, Frau Nachbarin?

Die Kriminalräthin.

Und dann habe ich grade heute meinem lieben Freunde und Quasi-Pflegesohn, dem Freiherrn Anton von Roose,

versprochen, seine neue Wohnung und Einrichtung zu besehen, und bei ihm zu frühstücken.

Hr. v. Fichtenschlag.

Wie, was, bei Baron Roose frühstücken Sie, bei diesem Spiegel und Muster aller jungen Leute, den die ganze Stadt einen Xenokrates, Hipokrates, Xerxes, und Atazerxes nennt, der sittsamste, bescheidenste —

Auguste (für sich).

Langweiligste —

Hr. v. Fichtenschlag.

Gelehrteste aller jungen Freiherrn in allen vier Welttheilen, zu dem gehen Sie diesen Morgen?

Die Kriminalräthin.

Ja, ich habe es ihm schon so oft versprochen.

Hr. v. Fichtenschlag.

In allen Wild-Enten Namen, Frau Nachbarin, den bringen Sie mit, den bringen Sie auch mit. Schon so lange ist es mein Wunsch, die Bekanntschaft dieses exemplarischen jungen Cavaliers, der sich so ganz und gar von allen jungen Leuten unserer Zeit unterscheidet, zu machen. Ja ich kann nicht läugnen, so oft ich von ihm sprechen hörte, und mein Malchen ansah, kam mir der Gedanke, daß nur so ein Mann mein Mädchen glücklich machen könnte. Bringen Sie ihn mit, Frau Nachbarin, daß ich ihn sehe, kennen lerne, daß er mein Mädchen sieht, das Uebrige wird sich finden. Mein Hirschwalde und Oberhausen sind auch nicht zu verachten, meine ich. Nicht wahr?

Die Kriminalräthin.

Herrliche Güter; aber, ihn heute mitzubringen wird ganz unmöglich seyn, er arbeitet jetzt im Büreau des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und gewiß würde er eher sterben, als sich nur eine Viertelstunde seinem Dienste entziehen.

Auguste.

Die Tante hat recht; wenn er in seiner Kanzelei sitzt, so darf Plutus ihm alle seine Schätze zeigen, und die Göttin von Paphos ein Rendezvous geben, sie locken ihn beide nicht heraus.

Hr. v. Fichtenschlag.

Und so ist es recht, so soll es seyn, er muß Minister, außerordentlicher Gesandte am Hofe zu Lissabon, oder anderswo werden. Er soll auch keine Minute, keine Sekunde versäumen. Wir machen es so, scharmante Frau Nachbarin! — ich stelle meine Chaise sogleich zu Ihrer Disposition; sobald Sie gefrühstückt haben, fahren Sie und Fräulein Gustchen hinaus, ich aber reite sogleich fort. (Zu den Jägern.) Meinen Schimmel, schnell!

(Die Jäger gehen ab.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Und empfange Sie schon draußen, wie es sich gehört und gebührt. Indeß schicke ich meinen Hans mit meiner ganz neuen Kalesche herein, ihn zu holen, und wenn er das Büreau verläßt, fährt mein Hans ihn selbst hinaus. Sie, liebe Frau Nachbarin, machen die Einladung in meinem Namen, und bieten alle Ihre Ueberredungskunst auf, daß er mir den Spaß nicht verdirbt.

Die Kriminalräthin.

Nun wohl, ich will versuchen, ich will thun, was möglich ist; doch treffen auch Sie die gehörigen Anstalten, daß Alles mit Anstand —

Hr. v. Fichtenschlag.

O, dafür lassen Sie mich sorgen. Ich reite sogleich im Trab und Galopp voraus, und somit meine Damen, Gott befohlen. (Er eilt in sein Haus.)

Die Kriminalräthin.

Auguste komm, daß wir schnell Toilette machen, und meinen lieben Freiherrn Anton noch vor der bestimmten Stunde überraschen. Jette, den braunen Ueberrock Gros de Berlin, und den weißen Atlas-Hut.

(Sie geht in ihr Haus, Jettchen folgt.)

Auguste.

Aussichten auf einen herrlichen Tag! Erst das Frühstück bei dem regelmäßigsten aber langweiligsten der Sterblichen, dann die Fahrt auf das Dorf, und Vorstellung bei Junker Hans, und keine Hoffnung, für heute etwas von meinem Ritter und Retter zu erfahren. (Im verweisenden Tone.) Auguste, schämst du dich nicht? Ach ja, freilich schäme ich mich, aber — (Sie drückt durch Mienen und Geberdenspiel aus, daß in solchen Fällen das Schämen wenig hilft, und das Herz sich von dem Kopfe nicht gebieten läßt, und folgt dann ihrer Tante in das Haus.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

(Zimmer bei Baron Anton Roose. Eine Mittel-, zwei Seitenthüren, ein Fenster. Sehr elegante Meubels. Im Hintergrunde der Bühne ein Sopha von rothem Atlas. Im Vorgrunde, rechts, ein bereits zum Frühstück gedeckter Tisch, mit Tassen, Zuckerdose, einigen silbernen, zierlichen Körbchen, in welchen Biskuit und anderes Backwerk; links ein großer Spiegel.)

Erste Scene.

Florian und ein Bedienter, (beide beschäftigt, den Tisch zu arrangiren).

Florian.

So, so! In diesem eleganten Zimmer, sagt mein Herr, will er die zwei fremden Frauenspersonen empfangen. (Zu dem Bedienten.) Jetzt bringst Du noch den kleinen runden Tisch mit dem Kuchen, und dem süßen wälschen Weine, und die Stühle, die der Herr erst gestern mit dem Sopha dort gekauft hat, die Frauenspersonen zu empfangen. (Der Bediente ab.)

Florian.

Hehehe, ich bin recht neugierig, zu sehen, wie der Herr das machen wird. Ich kann mir gar nicht vorstel-

len, wie man zwei Frauenspersonen empfangen kann. Na, wir werden es wohl sehen. Er studirt wohl jetzt darauf, denn er ist schon seit zwei Stunden mit einem großen Buche draußen im Garten.

(der Bediente bringt einen kleinen runden Tisch, ebenfalls gedeckt, auf welchem eine Torte, zwei kleine Bouteillen und Kelchgläser.)

Florian.

So, dorthin, nun die Stühle! (Der Bediente ab.) Jetzt habe ich noch Zeit, einige Vokapeln auswendig zu lernen. (Er zieht ein kleines, sehr abgenutztes Buch aus der Tasche, und übers höret sich selbst.) Ponschur Monsiur. Guten Morgen, mein Herr. (Er macht ein Kompliment, als ob er mit Jemand spräche.) Ponschur Monsiur. Hehe, es geht gut! (Der Bediente mit Stühlen.) Aha, warte mal. Dorthin! (Er blättert schnell in seinem Buche.) Dorthin Laschäse, dorthin zu dem Latabel.

(Der Bediente setzt die Stühle und geht.)

Es ist doch ein närrischer Gedanke, daß mein Herr jetzt in das Land der Parlähwuhfranschäh reisen will, und daß ich Parlehwuh lernen muß, damit ich mit ihm gehen, und in der Stadt Paris statt seiner mit den Leuten diskuriren kann; denn er spricht nicht gerne. Na, wir wollen schon machen. (Sehr laut.) Ponschur Monsiur!

Der Bediente (mit den übrigen Stühlen).

Wer hat denn hier gerufen?

Florian.

Gerufen? Hehe, dummer Kerl, verstehst Du denn nicht Parlehwuhfranschäh. Ponschur Monsiur, das ist ja nicht gerufen, das will so viel sagen, als ob man sagen wollte, na, so, guten Tag, mein Herr! Na gehe nur!

(Der Bediente ab.)

Dummer Kerl! (Sehr laut, indem er in sein Buch sieht und auf und nieder geht.) Sch — Schu — Schooh — warm. Schooh. (Er spricht das o sehr gedehnt.) Schooh, warm. (Er liest.) Schuh — Schuh — (Sehr laut mit Anstrengung). Schuhkrutt — Schuhkrutt — Sauerkohl — Sauerkohl — Schuhkrutt. Das esse ich gern. (Er blättert.) Warte mal! Aha! Donneh moa Sauerkohl; ach nee, Schuhkrutt, (Sehr laut.) Donneh moa Schuhkrutt, Schuhkrutt!

Zweite Scene.

Baron Anton Roose, schwarz gekleidet, durchaus nicht modisch, ein Buch unter seinem Arme. Florian.

Anton Roose (er bleibt an der Thür stehen).

Warum schreist Du so, Florian?

Florian.

Donneh moa Schuhkrutt!

Anton Roose.

Was soll das heißen?

Florian.

Sauerkohl — Schuhkrutt, das will sagen Sauerkohl.

Anton Roose.

Du sollst nicht so laut seyn, wenn Du Deine Lektion lernst. (Er legt Hut und Buch auf das Sopha.)

Florian.

Man hört so besser, ob es gut oder nicht gut ist.

Anton Roose.

Du sprichst unverständig, Florian. Hast Du meine Karte an den Sprachmeister abgegeben?

Florian.

Wuih Monſiur. (Er ſieht in ſein Buch.) Er war nicht zu Lamaiſon, aber (Er blättert.) Lafamm ſagt, er wird kommen, fenir.

Anton Rooſe.

Wohl. Höre, Florian, Du würdeſt wohl thun, vor der Hand nicht franzöſiſch zu ſprechen. Wenn Du erſt wirſt einige Monate Unterricht genoſſen haben, magſt Du es verſuchen, doch jetzt —

Florian.

Es geht jetzt ſehr gut. Ponſchur Monſiur. He?

Anton Rooſe.

Deine Ausſprache iſt nicht die beſte. Doch gehe jetzt und beſorge das Nöthige, die Damen werden bald erſcheinen.

Florian.

Iſt alles beſorgt, ſollen nur erſcheinen. Sie werden die Frauensperſonen empfangen?

Anton Rooſe.

Ja, ſo wie es der Anſtand erfordert.

Florian.

Da darf ich wohl nicht dabei ſeyn?

Anton Rooſe.

Im Gegentheil, Du ſollſt gegenwärtig ſeyn.

Florian.

Hehehe, bin ich doch neugierig!

Anton Rooſe.

Und höre, Florian, betrage Dich gegen die Damen anſtändig und artig. Du weißt, die alte Dame war die

Freundin meiner Mutter, und hatte seit meiner frühsten Kindheit sehr viel Güte für mich. Auch jetzt entzieht sie mir ihr freundschaftliches Wohlwollen, ihre mütterliche Liebe nicht, und da es doch nun einmal Sitte ist, daß man in gewissen Jahren eine Frau nimmt, so will sie mir mit freundschaftlichem Rathe beistehen, und die Wahl meiner künftigen Lebensgefährtin leiten.

Florian.

Ah, nun weiß ich schon; da soll wohl das nette Mamsellchen, welches bei ihr im Hause ist, meine künftige Malähse werden?

Anton Roose.

Maitresse, willst Du sagen. Lasse das Franzbsische bei Seite, Florian. Nein, Du irrst, Auguste ist ein sehr schönes und gebildetes Mädchen, doch etwas zu lebhaft; sie liebt den Tanz, Schauspiele und dergleichen Zerstreuungen; ich liebe das nicht, wir würden kaum eine glückliche Ehe führen. Die Ungleichheit der Karaktere und der Neigungen ist zu groß. Mein Bruder war noch nicht hier?

Florian.

Ich habe ihn noch nicht gesehen, möchte ihn aber gar zu gerne sehen. Ho, wir waren dicke Freunde, als die Frau Mutter noch lebte, und wir in Grünewalde waren. Wir spielten immer Kutscher und Pferd zusammen, ich war das Pferd, er der Kutscher, und da mußte ich denn laufen, was ich konnte, und bekam dazu recht tüchtige Hiebe mit der Peitsche auf die Beine; da konnte er sich zu Tode lachen.

Anton Roose.

Es ist sonderbar. Seit einem Monate ist er schon von seinen Reisen zurückgekehrt; ich suchte ihn bereits dreimal, in drei verschiedenen Wohnungen, und ließ, da ich ihn nie zu Hause fand, drei Karten zurück; die ganze Stadt erzählt von ihm, und von seinen tollen Streichen, doch kömmt er nicht, seinen Bruder zu besuchen.

Florian.

Er wird nicht Zeit finden, sonst wäre er wohl schon gekommen, mich zu besuchen, denn wir waren dicke Freunde, hehehe. Nun, wenn auch er nicht gekommen ist, so hat er uns doch Leute geschickt, denen wir Geld geben mußten, hehehe.

Anton Roose.

Du hast sie doch alle richtig bezahlt?

Florian.

Richtig alle, den Schneider, den Sattler, den Glasermeister, viel Geld!

Anton Roose.

Es ist mein Bruder, und ich liebe ihn, wie Natur und Pflicht geboten, einen Bruder zu lieben; auch bin ich überzeugt, daß sein Herz gut ist, und seine Verirrungen nur dem Kopfe zuzuschreiben sind.

Florian

(hat indeß wieder in sein Buch gesehen).

Ja, dem Latett. Hehehe, ich möchte wohl wieder einmal Kutscher und Pferd mit ihm spielen.

Anton Roose.

Horch, ein Wagen! — das sind die Damen, eile ihnen entgegen!

Florian.

Ich will sie hereinführen, damit Sie alle Beide auf einmal empfangen können. (Er eilt hinaus.)

Anton Roose.

(Er bringt seine Kleider und Halsbinde in Ordnung und sucht sich zu ermuthigen.)

Es ist doch etwas ängstlich, Damen in seinem Hause zu empfangen. Der Himmel gebe, daß ich nicht gegen den Anstand verstoße. (Er geht gegen die Thür.)

Dritte Scene.

Die Kriminalräthin. Auguste. Vorige.

Florian (welcher die Thür öffnet).

Anter, herein.

Anton Roose

(reicht der Kriminalräthin an der Thür die Hand, und führt sie sehr ceremoniös vorwärts).

Ich freue mich ungemein, die Ehre und das Vergnügen zu haben, meine theure mütterliche Freundin in meinem Hause zu empfangen.

Die Kriminalräthin.

Nun, lieber Freiherr Anton, haben wir unser Versprechen gehalten? Ach, und wenn Sie wüßten, lieber Freiherr Anton, welch einen fürchterlichen Morgen wir

schon erlebt haben. Von Mördern überfallen, in Lebensgefahr —

Anton Roose.

Mein Gott, Sie erschrecken mich!

Auguste.

Beruhigen Sie sich nur, die Gefahr ist glücklich überstanden; wir sind Alle am Leben geblieben, und fühlen auch noch alle Bedürfnisse der Lebenden. Ich weiß, zum Beispiel, recht gut, daß es bald neun Uhr ist, und wir noch nicht gefrühstückt haben.

Anton Roose.

O mein Gott, sogleich! Florian, eile!

Florian.

Wuih Monsiur. (Er geht ab.)

Die Kriminalräthin.

Florian übt sich wohl schon zur Reise.

Anton Roose.

Ja, doch zeigt er wenig Anlage. Ich habe bereits einen Sprachmeister kommen lassen, welcher ihm einigen Unterricht ertheilen soll, denn ich würde ihn auf der Reise sehr ungern vermissen.

Die Kriminalräthin.

Ein treuer Diener ist auf Reisen besonders schätzbar.

Auguste

(welche indeß im Zimmer umhergegangen war).

Hier ist wirklich Alles so nett, so reinlich, so geschmackvoll; Alles zeigt von solchem Ordnungssinne des Besitzers, daß Ihrer künftigen Gemahlin von ganzem Herzen Glück zu wünschen ist.

Anton Roose
(hocherröthend, und in große Verlegenheit gerathend).

O mein gnädiges Fräulein — o —

Die Kriminalräthin.

Nun ja, lieber Freiherr Anton, es ist denn doch Zeit, daran zu denken. Sie machen jetzt Ihre Reise, und bei Ihrer Rückkehr vermählen Sie sich mit einer Dame —

Anton Roose (in größter Verlegenheit).

O meine theure mütterliche Freundin, ich überlasse Alles Ihrer gütigen Leitung.

Auguste (für sich).

Und wenn Sie sich für ihn verlieben, und für ihn heirathen will, er überläßt es ihr auch.

Die Kriminalräthin.

Nun, ich will auch mütterlich für Sie sorgen. Apropos, lieber Freiherr Anton, wissen Sie, daß Sie heute eine Landpartie mit uns machen müssen?

Anton Roose.

Heute?

(Florian und der Bediente mit Kaffekanne und Sahne u. s. w.)

Florian.

Kaffe — Schoh — schoh — warm.

Die Kriminalräthin.

Brav, Florian, recht brav!

Florian.

Ja, es geht recht gut. (Er setzt die Kanne auf den Tisch.)

Die Kriminalräthin.

Auguste, mache Du die Honneurs!

(Alle setzen sich, wobei sich Anton Roose sehr umständlich und ceremoniös benimmt.)

Florian (etwas im Vordergrunde, für sich).

Ich möchte wissen, ob er sie schon empfangen hat.

Auguste

(indem sie Kaffe servirt und Anton eine Tasse reicht).

Es möge bald die Hand einer zärtlichen Gattin Ihnen reichen, was Sie jetzt aus der Hand der Freundschaft empfangen.

Anton Roose.

O, mein Fräulein —

Die Kriminalräthin.

Nun, das kann sich bald fügen. Auf unsere Landpartie zu kommen, Sie sollen heute eine sehr interessante Bekanntschaft machen.

Anton Roose.

Wenn Sie es wünschen!

Die Kriminalräthin.

Herr von Fichtenschlag, ein sehr reicher Gutsbesitzer, ach, und ein Mann aus der guten alten Zeit, wünscht sehr Ihre Bekanntschaft zu machen, da der Ruf Sie ihm bereits bestens empfohlen hat.

Anton Roose (sehr überrascht).

Wie, Herr von Fichtenschlag sagen Sie? (Für sich.) Gott, wäre es möglich!

Die Kriminalräthin.

Ja, Fichtenschlag, lieber Freiherr Anton. Sie scheinen überrascht, sollten Sie vielleicht die Familie bereits kennen?

Anton Roose (sucht sich zu fassen).

Kennen? Nein, o nein — ich kenne weder Herr von Fichtenschlag, noch seine Tochter.

Auguste.

Ei seht doch, Sie kennen weder ihn, noch seine Tochter. Wie wissen Sie denn, daß er eine Tochter hat?

Anton Roose (in höchster Verlegenheit).

O mein Fräulein — ich — ja, ich glaubte — und war der Meinung — daß —

Auguste.

Daß die Tochter, die Sie nicht kennen, ein recht hübsches Mädchen ist, nicht wahr?

Anton Roose.

O ja, nein, das nicht — ich glaubte —

Die Kriminalräthin.

Ei, lieber Freiherr Anton, lassen Sie sich von dem muthwilligen Mädchen nicht in Verlegenheit setzen. Auguste, willst Du wohl artig seyn! Es scheint, lieber Freiherr Anton, als ob Sie diese verehrungswürdige Familie doch bereits kennten.

Anton Roose.

Kennen, o nein! Sie wissen, meine theure, mütterliche Freundin, daß ich nur meinen Geschäften und meinen Büchern lebe, folglich wenig Gelegenheit finde, Bekanntschaften zu machen.

Auguste.

Aber wie haben Sie denn Gelegenheit gefunden, zu wissen, daß da eine Tochter ist?

Die Kriminalräthin.

Auguste!

Anton Roose.

Wie? Je nun, da das Haus des Herrn von Fichtenschlag dem Ihrigen gegenüber liegt —

Auguste.

Hat das Haus auch Fenster?

Anton Roose

(wärmer und geläufiger als gewöhnlich).

Ja, zehn nach der Straße, und acht nach dem Garten.

Auguste.

So, so. Und an den Fenstern sind wohl zuweilen auch Leute, nicht wahr?

Anton Roose.

Ja, doch nur in den Wintermonaten, da Herr von Fichtenschlag den Sommer gewöhnlich auf seinen Gütern zuzubringen pflegt.

Auguste.

Das haben Sie Alles aus Ihren Büchern erfahren, nicht wahr?

Anton Roose

(die Wärme, mit welcher er sprach, bemerkend, und schnell in seinen gewöhnlichen Ton übergehend).

Nein, das nicht — man hört, ich habe gehört —

Auguste.

Was haben Sie gehört?

Die Kriminalräthin.

Auguste, Anstand!

Auguste.

Ei was, liebe Tante, lassen Sie mich nur machen. Ist denn das auch recht? Wir glauben, der Herr Baron wisse von nichts, was nicht in seinem Büreau geschieht, oder in seinen Büchern steht, und er weiß genau, wie viele Fenster anderer Leute Häuser haben, und welche Monate andere Leute in der Stadt oder auf dem Lande zubringen. Ich wette, er weiß auch, von welcher Farbe Fräulein Amaliens Augen sind.

Anton Roose.

O mein Fräulein — die —

Die Kriminalräthin.

Es ist ein muthwilliges Mädchen. Nun also, wie gesagt, Herr von Fichtenschlag wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen, und ladet Sie ein, mit uns heute auf seinem Landgute Hirschwalde, zwei Meilen von hier, Mittagbrod zu essen.

Florian (für sich lachend).

Hehehe — Hirschwalde, hehehe.

Anton Roose (für sich, beinahe außer sich).

Gott, ist es möglich, ich soll sie sehen!

Die Kriminalräthin.

Nun, er wird doch keinen Refus zu erwarten haben?

Anton Roose.

Nein, gewiß nicht — o nein, nur meine Geschäfte, der Minister — das Büreau —

Die Kriminalräthin.

Dafür ist gesorgt. Sie sollen Ihren Geschäften nicht entzogen werden. Wir fahren einige Stunden früher, und

Herr von Fichtenschlag sendet dann seinen Neffen, Sie zu holen. Nun?

Anton Roose.

O dann, ja, o ja, wenn Sie befehlen —

(Man hört klingeln.)

Florian

(welcher bisher rückwärts stand, und in seinem Buche blätterte, doch auch dem Gespräche der Uebrigen zuhörte).

Wuih, pur fotre Serfiß. (Er geht hinaus.)

Auguste.

Ja, ja, die Tante befiehlt, denn sonst dürfte es doch geschehen, daß der Minister und das Büreau den Sieg über — (Schnell zu Anton gewendet.) Was für Augen hat Fräulein Fichtenschlag?

Anton Roose (überrascht, eben so schnell).

Schwarze.

Auguste.

Ueber das schwarzäugige Fräulein Fichtenschlag davon trüge.

Florian (kommt zurück).

Der Parlehwuhfranschäh ist draußen.

Auguste (lachend).

Wer ist das?

Florian.

Na, der Parlehwuhfranschäh.

Anton Roose.

Schweige, Florian. Es ist ein französischer Sprachmeister, welchen ich zu mir bitten ließ, damit er Florian Unterricht ertheile. Doch sage ihm, er möge ein andermal kommen, ich habe Gesellschaft.

Die Kriminalräthin.

Nein, lieber Freiherr Anton, lassen Sie sich nicht abhalten; das Geschäft wird wohl bald abgethan seyn, wir nehmen indeß noch eine Tasse Kaffe.

Auguste.

Ach ja, nur herein mit dem Herrn Sprachmeister, wir wollen auch seine Bekanntschaft machen.

Anton Roose.

Wie Sie befehlen, er mag kommen.

Florian (öffnet die Thür).

Anter Monsiur, herein!

Vierte Scene.

Jean Cuissot. Vorige.

Cuissot

(eine Karte in der Hand. Er ist nicht in der gewöhnlichen Aufwärterjacke, sondern im Ueberrocke oder Frack).

Er sein irr Monsieur de Roose?

Florian.

Wuih Monsiur, dort an der Latabel.

Cuissot

(nähert sich dem Tische, indem er viele Complimente macht).

Monsieur, Sie weiß probablement, waromb ich ersteinen irr.

Anton Roose.

Ich habe eine Karte abgeben lassen —

Cuiſſot.

Juste, la voilà. Es ſeyn Ihnen gefällig, Monsieur, ſu arrangir der affaire.

Anton Rooſe.

Sehr gern. Ich wünſchte, daß Sie viermal in jeder Woche hieher kämen.

Cuiſſot.

Viermal in jede Wock? Vous badinez, Monsieur.

Anton Rooſe.

Sollten Sie vielleicht ſo beſchäftigt ſeyn, daß —

Cuiſſot.

Freilick, Monsieur, ik ſeyn ſehr beſchäftik, toute la journée, der ganze Tag.

Anton Rooſe.

Nun, ſo kommen Sie zwei Mal in jeder Woche und zwar des Morgens.

Cuiſſot.

Mais Monsieur, warumb muß ich courir, lauf, zwei Mal in jeder Woch, ich kann nicht lauf irr.

Auguſte (zu Anton Rooſe).

Er giebt vielleicht nur Stunden in ſeinem Hauſe.

Anton Rooſe.

Ach ja, wohl möglich. Nun gut, der Schüler ſoll zu Ihnen kommen.

Cuiſſot.

Der Süler, wer ſeyn der Süler, ick kenn nit der Süler.

Anton Rooſe.

Es iſt hier mein Florian.

Florian.

Wuih Monſiur.

Cuiſſot.

Ah fort bien, das ſein Monsieur Sulér.

Florian.

Wuih Monſiur.

Cuiſſot.

Tres humble serviteur Monsieur Sulèr. Und er ſoll kommen zu mick?

(Er und Florian bekomplimentiren ſich wechſelſeitig.)

Anton Rooſe.

Ja, zwei Mal die Woche.

Cuiſſot.

Mais warumb ſweimal? Er ſoll bring das Kelt einmal, oela ſuffit.

Anton Rooſe.

Am Ende des Monats wird er nicht ermangeln, das Geld zu überbringen.

Cuiſſot.

Mais sacre pomme de terre! Warumb am Hende des Monats, warum nikt dabord, ſogleich?

Anton Rooſe.

Ich pflege pünktlich zu bezahlen, doch bezahle ich nicht gern voraus. Was verlangen Sie am Ende jedes Monats?

Cuiſſot.

Parbleu, was ick verlank à present, nit mehr, nit weniker. Hacht hond vierſig Thaler, ſechszehn Groschen.

Florian (für sich).

O verfluchter Parlehwuhfranschäh!

Anton Roose.

Wie, mein Herr! Acht und vierzig Thaler, für einen Monat, für eine Person?

Cuissot.

Oh pardon, Monsieur, nicks ein Person, sechs Person, six personnes.

Anton Roose.

Ach ja so, es wird wohl nur in ganzen Klassen gelehrt?

Cuissot.

Freilick, Sie aben halle Glassen leer gemackt, hond auch viele Glassen entswei gemackt, gebrock, da Monsieur, voilà la carte.

Auguste (lachend).

Was Glassen entzwei gemackt, und eine carte von einem Herrn Sprachmeister. Geben Sie doch, mein Herr!

Cuissot.

A vos ordres, Mademoiselle.

(Er giebt ihr ein Blatt Papier).

Auguste (liest).

Souper, zwölf Thaler. Fein Chateau Lafitte, acht Thaler. Champagner, mousseux weiß, sechszehn Thaler. Punsch, zehn Thaler. Gebrochene Gläser, zwei Thaler sechszehn Groschen. (lachend). Das ist ja die Rechnung von einem ziemlich artigen Souper, bei welchem man auch recht lustig gewesen seyn mag. Hahaha, zwei Thaler sechszehn Groschen für gebrochene Gläser.

Anton Roose.

Ein sonderbares Mißverständniß. Ich begreife nicht. Sind Sie, mein Herr, kein französischer Sprachmeister?

Cuissot.

Non Monsieur, ick sein kein Meister, ick sein der premièr Haufwärter im Hotel de Paris, wo Sie aben vorkestern soupé mit handern kute Freunde.

Auguste (lachend).

Mit andern guten, und auch recht muntern Freunden. Tante, hören Sie doch. Hätten Sie je geglaubt, daß unser sittsamer Freund, der nichts kennt, als sein Büreau und seine Bücher, sich doch ins Hotel de Paris verirren kann. Haha, zwei Thaler sechszehn Groschen für gebrochene Gläser.

Die Kriminalräthin.

Es ist mir wirklich unbegreiflich, lieber Freiherr Anton.

Anton Roose.

Eben so unbegreiflich ist es mir, meine theure, mütterliche Freundin. Ich bin sehr bestürzt.

Auguste.

Nicht doch, es ist ja durchaus kein Verbrechen, im Hotel de Paris mit einigen lustigen Freunden soupirt zu haben; nur überraschen mußte es uns ein wenig.

Anton Roose.

O ja gewiß. (Zu Cuissot). Sagen Sie mir, haben Sie mich je bei einem Souper im Hotel de Paris bedient?

Cuissot.

Ick nickt, Monsieur, warum, ick war vorkestern in-

disposé, hond bin mick couché à minuit. Die Errn kam après minuit, mais ick örte sehr kut der tintamarre, die Sie makte in honsern salon, Sie breck die Glassen, Sie lauf durch die Salon und auf die Treppe, Sie flanquir der garçon deux soufflets, Sie embrassir die Köckin hond die Maitresse, Sie befahl nicks, gab der garçon dies carte und lauf davon.

Auguste (im Tone des Cuissot).

Embrassir die Köckin hond die Maitresse — hahaha.

Anton Roose.

(In größter Verlegenheit verläßt er den Tisch).

Ich bin außer mir. Er nimmt die Karte, welche Cuissot in der Hand hält.) Es ist meine Karte. Gewiß war mein Bruder da — was ist zu thun, ich kann meinen Bruder, ich kann unsern Namen nicht blos geben. Florian! (leise zu Florian). Nimm den Mann mit Dir, und gieb ihm das Geld.

Florian.

Acht und vierzig Thaler, sechszehn Groschen?

Anton Roose.

Ja.

Florian.

Wir verzehren in einem Monate nicht so viel.

Anton Roose.

Es ist mein Bruder — Gehe!

Florian.

(Er zieht Cuissot am Rocke).

Monsiur Garsson, fenir mit mir, du bekomm Larschant.

Cuiſſot.

Ah fort bien. (Er tritt an den Tiſch, macht den Damen Complimente und ſpricht etwas laut). Madame, Mademoiselle, j'ai l'honneur de vous saluer. (Gegen Anton Roose). Monsieur, je suis votre très humble serviteur — je suis au d'éséspoir de vous avoir —

Florian (zieht ihn am Rocke).

Komm, komm, Monſiur Garſſon, Du bekom Larſchant, warum Du fluchen und ſchreien, fenir!

(Er zieht ihn am Rocke fort).

Cuiſſot

(indem er fortgezogen wird).

Je suis au d'éséspoir de vous avoir d'érangés, j'ai l'honneur de vous souhaiter le bon jour.

Florian (mit ihm zugleich).

Halts Maul, Monſiur Garſſon, Du plauder zu viel. Fenir, fenir. (Beide ab).

Fünfte Scene.

Vorige, (ohne Cuiſſot und Florian).

Anton Roose.

Ich bin ſo beſtürzt, meine theure Freundin, es iſt ein äußerſt ſonderbares Mißverſtändniß, welches jetzt aufzuklären gewiſſe Rückſichten nicht geſtatten, allein Sie werden überzeugt ſeyn, daß —

Die Kriminalräthin.

Ich bin überzeugt, daß da, wo Sie gegenwärtig waren, der Anſtand gewiß auf keine Weiſe verletzt worden iſt.

Auguſte.

O nein, gewiß nicht. Embraſſir der Köckin und der Maitreſſe!

Die Kriminalräthin.

Auguſte!

Florian (von Außen).

Potz Blitz, nein, ſage ich. Jetzt kann kein Menſch hineingelaſſen werden, mein Herr hat zwei Frauensperſonen empfangen.

Polizeikommiſſair (von Außen).

Ich muß mit ihm ſprechen, von Seiten einer hohen Polizei-Direktion.

Florian.

Was hat mein Herr mit der Polizei zu ſchaffen, was will die Polizei, wir brauchen keine Polizei — fort mit ihm!

Die Kriminalräthin.

Mein Gott, was iſt das?

Anton Roſé (eilt an die Thür).

Florian, Florian, was giebt es, was haſt Du?

(Er öffnet die Thür).

Sechste Scene.

Der Polizeikommiſſair. Florian. Vorige.

Der Polizeikommiſſair (im Eintreten).

Sie ſind ein ungeſitteter Menſch, den ich wohl lehren werde —

Florian
(der ihn noch immer hindern will, einzutreten).

Was, lehren? Ich brauche keinen Lehrer. Parlewuhfranschäh werde ich schon lernen, ohne die Polizei.

Anton Roose.

Florian, sei ruhig. Was steht zu ihren Diensten, mein Herr?

Der Polizeikommissair.

Sie sind Herr Baron Roose?

Anton Roose.

Ja, mein Herr!

Der Polizeikommissair.

Der Herr Polizeidirektor Immerwach wünscht Sie zu sprechen, und zwar sogleich.

Anton Roose.

Mich? Ich habe nicht die Ehre, den Herrn Polizeidirektor zu kennen. Sie irren wahrscheinlich.

Der Polizeikommissair.

Bitte um Entschuldigung. Es ist in Folge vielfältiger und schwerer Klagen, welche gegen Sie angestellt worden sind.

Anton Roose.

Klagen, gegen mich?

Die Kriminalräthin.

Klagen, gerechter Gott! Lieber Freiherr Anton, was ist das?

Auguste (aufstehend für sich).

Tartuffe démasqué. Ich bin doch neugierig —

Anton Roose.

Ich bin ganz bestürzt!

Die Kriminalräthin.

Aber wer klagt, und warum wird geklagt?

Der Polizeikommissair

(ein Papier hervorziehend, aus welchem er liest).

Erstens klagt der Schneidermeister Grasvogel, daß Baron Roose ihn auf der Elberfelder Chaussee sammt seinem Korbwagen überfahren, und umgeworfen haben, wobei die Nase des Schneidermeisters bedeutenden Nachtheil erlitten hat.

Anton Roose.

Auf der Elberfelder Chaussee?

Der Polizeikommissair.

Ja, indem Sie mit Vieren vom Bocke fuhren.

Auguste.

Sie fahren mit Vieren vom Bocke?

Anton Roose.

Ich erinnere mich nicht, jemals in Elberfelde gewesen zu seyn; mit Vieren bin ich aber niemals in meinem Leben gefahren.

Der Polizeikommissair.

Zweitens, klagt der Pferdeverleiher Hengstmann, daß Baron Roose dessen bestes Reitpferd, einen Meklenburger Fuchs, total zu Schanden geritten hat.

Florian.

Das ist gelogen, wuth Monsiur. Mein Herr hat seit sechs Jahren auf keinem andern Pferde gesessen, als auf dem hölzernen Reitesel in seiner Studierstube.

Anton Roose.

Florian hat recht, ich bin ganz bestürzt —

Auguste (für sich).

Das wären Thaten, meines Ritters vom Balle würdig.

Der Polizeikommissair.

Ferner klagt der Inhaber des Tanzsaales zum blauen Engel, daß Sie, mein Herr, die im Saale spielenden Musizi, wegen vergeblicher Nichtbeachtung des Taktes, thätlich mißhandelt, und den Gästen, welche selbige in Schutz nahmen, gleichfalls übel mitgespielt, und sie endlich sämmtlich mit offener Gewalt vom Tanzsaale vertrieben haben.

Auguste (für sich).

Einen ganzen Saal voll Gäste? Das ist er, das ist er!

Die Kriminalräthin.

Mein Gott, wäre es möglich, Freiherr Anton, solche Gewaltthätigkeiten —

Florian.

Das ist erlogen, wuih Monsiur. Mein Herr vertreibt kein Hühnchen aus dem Neste, vielweniger die Leute aus dem Saale zum blauen Engel.

Anton Roose.

Auch weiß ich durchaus nicht, wo der blaue Engel zu finden seyn dürfte.

Florian.

Ich auch nicht!

Der Polizeikommissair.

Der hierbei, an gebrochenen Gläsern, Fenstern, Lam-

pen und dergleichen, verursachte Schaden beläuft sich auf Zwei und Dreißig Thaler vierzehn Groschen.

Florian.

Warum nicht gar! Mein Herr hat in seinem ganzen Leben nur ein einziges Glas entzwei gemacht, und das hatte schon einen Sprung!

Der Polizeikommissair.

Ferner haftet auf dem Herrn Baron dringender Verdacht, daß er heute, bei Tagesanbruch, in der Blumenstraße einen Auflauf erregt, mehrere Leute hart geprügelt, einen Wagen, in welchem Damen saßen, angefallen habe, endlich von den Nachtwächtern ergriffen wurde, selbigen aber wieder entsprungen sey, ohne daß sie in Erfahrung bringen konnten, wohin er gekommen.

Auguste (für sich).

Wohin der gekommen, wüßte ich wohl zu sagen. (Laut). Herr Kommissair, ich schwöre Ihnen, daß dieser Herr hier nie in seinem Leben, am wenigsten aber diesen Morgen, einen solchen Frevel verübt hat.

Der Polizeikommissair.

Ich will gern glauben, allein —

Florian.

Ich schwöre auch! Du lieber Gott, er lag ja in seinem Bette, und schlief so fromm wie ein Lämmchen.

Anton Roose.

Ich bin durchaus nicht auf dem Balle gewesen, und habe auch keinen Auflauf erregt.

Auguste.

Nein, gewiß nicht.

Die Kriminalräthin.

Zuverlässig nicht. Es ist unbegreiflich. Irgend ein Böswicht hat unter des Freiherrn Anton Gestalt und Namen alle diese Greuelthaten verübt. Kommen Sie, lieber Freiherr, mein Wagen ist an der Thür, ich begleite Sie selbst zu dem Herrn Polizeidirektor, dem sehr guten Freund meines Mannes, des verstorbenen Kriminalrathes; der Irrthum soll sogleich entdeckt, die Sache in einer Minute abgethan seyn.

Anton Roose.

Ich verehre Ihre Güte, meine theure mütterliche Freundin. Florian, meinen Hut!

Auguste.

Und wo bleibe ich indeß?

Die Kriminalräthin.

Ich sehe Dich an unserm Hause ab, wo Du einstweilen Alles zu unserer Fahrt Nöthige veranstaltest. Freiherr Anton geht in sein Büreau, und erwartet dann den jungen Fichtenschlag, welcher kommt, ihn zu holen. Gehen Sie nur indeß, Herr Kommissair, wir werden sogleich erscheinen!

Der Polizeikommissair.

Sehr wohl!

(Er geht ab).

Die Kriminalräthin.

Nun kommen Sie, lassen Sie uns keine Zeit verlieren.

(Anton Roose giebt ihr den Arm, sie gehen ab, Auguste folgt).

Siebente Scene.

Florian (allein).

Florian.

Mir kommt da ein Gedanke. Ob es nicht vielleicht Bruder Adolph ist, der alle die saubern Streiche gemacht hat, und sie jetzt auf seinen Bruder schieben möchte? — es war schon von Jugend auf seine Gewohnheit. Wenn wir zusammen Aepfel und Kuchen aus der Frau Mutter Speisekammer holten, mußte es immer Bruder Anton gewesen seyn. So wird es auch diesmal seyn! Nun, es wird ihm nichts Leides geschehen, sein guter Freund, die Kriminalräthin ist bei ihm, und wird ihm schon heraushelfen, denn sie führt eine gewaltige Zunge im Munde. Ich kann indeß meinem Magen eine kleine Gefälligkeit erzeigen. (Er setzt sich an den Tisch, und guckt in die Kaffekanne.) Dû Kaffeh, bon! (Er gießt eine Tasse voll, und guckt in eine andere Kanne). Dû Milch — auch bon! (Er gießt Milch dazu, und nimmt aus einem der Körbchen eine Bretzel). De la Bretzel — Ach nee, so heißt es nicht, nee, so nicht! — Aber wie heißt er denn? (Er blättert in seinem Buche). Holla, da steht es! Bretzel. Kra—kra—krak, was, krak? (Er ißt dazwischen, und buchstabirt dann weiter mit vollen Backen). Krack—Krackion. (Er schüttelt den Kopf). Krackion — Krackwelin, Krackwelin — kurios! Donneh moa Krackwelin, gebet mir Bretzel.

Achte Scene.

Adolph Roose. Ein Kutscher. Voriger.

Adolph (indem er die Thür öffnet).

Nur Geduld, wir müssen doch endlich Jemand finden! (Er ist noch in demselben Kostüme, wie in der dritten Scene des ersten Aktes, ohne Hut, den Pelz hat er über die Schulter geworfen), Richtig, da sitzt eine menschliche Figur. (Er kommt vor). Hier wohnt ja doch Baron Roose? (Er wirft den Pelz auf das Sopha).

Florian (mit vollen Backen).

Wuih, Monsiur.

Adolph.

Bravo! Und siehe da, das Frühstück auf dem Tische. Sehr erwünscht! (Er setzt sich an den Tisch, nimmt eine Tasse, gießt Kaffe und Milch ein, und frühstückt mit gutem Appetit).

Florian (ihn starr ansehend).

Heih, heih!

Kutscher.

Junger Herr, ich bitte —

Adolph.

Geduld! (Zu Florian). Ist er nicht zu Hause?

Florian (ihn immer anstarrend).

Nee, nicht zu Hause. (Ihn plötzlich erkennend). Potz Blitz, er ist es! hehehe!

Adolph.

Ja ich bin es. Wer bist Du, unbekanntes Wesen?

Florian (indem er aufsteht).

I kennen Sie mich denn nicht?

Adolph.

(Flüchtig aufblickend, indem er sehr eifrig frühstückt).

Habe nicht die Ehre!

Kutscher.

Junger Herr, ich bitte —

Adolph.

Geduld, Geduld!

Florian.

Was, Sie kennen den Florian nicht mehr, he?

Adolph.

Florian? Hm!

Florian.

Der mit Ihnen Kutscher und Pferd gespielt hat!

Adolph.

Das wärest Du?

Florian.

Freilich; und wissen Sie, wie wir der Frau Mutter Kuchen und Aepfel aus der Speisekammer geholt haben?

Adolph.

Willkommen, Florian; ich freue mich, Dich zu sehen. Du bist in meines Bruders Diensten?

Florian

Freilich, ich bin sein Packtumtum, wie er sagt.

Adolph.

Packtumtum?

Florian.

Ja wohl!

Adolph.

Was soll das heißen?

Florian.

Das heißt, ich mache die Kleider rein, putze die Stiefeln, koche Kaffe, decke den Tisch, und bezahle die Rechnungen.

Adolph.

Du bezahlst die Rechnungen?

Florian.

Ja wohl! Ich habe auch schon für Sie —

Adolph.

Schon gut, schon gut, davon ein ander Mal! —

Kutscher.

Junger Herr, ich bitte!

Adolph.

Geduld! Höre Florian, gieb dem Burschen dort zwei Thaler.

Florian.

Zwei Thaler? Haben Sie kein Geld?

Adolph.

Nichts als doppelte Friedrich'sdor. Schnell, schnell Florian!

Florian.

Na, ich will sie geben. (Er geht, kommt aber wieder zurück). Hehehe, wissen Sie, junger Herr, wie wir des Hofmeisters Perücke auf den großen Birnbaum geworfen hatten, und er —

Adolph.

Ja, ja, gieb nur dem Burschen die zwei Thaler.

Florian.

Ja wohl — hehehe, und wie wir der alten Rebekka Sonntagsmütze — hehehe, in den Hühnerstall — hehehe —

Adolph.

Davon hernach, Florian. Jetzt bezahle den Kutscher, er hat mich eine Stunde spatzieren gefahren.

Florian.

Nun ja. Hehehe — die alte Rebekka. Na, komm nur mit mir, Landsmann, Du sollst die zwei Thaler haben.

Kutscher.

Gott befohlen, junger Herr! (Ab mit Florian).

Adolph.

Ein guter Bursche, der Florian. Ich habe im Wagen ganz vortrefflich geschlafen, und geträumt von ihr, der Himmlischen, der Einzigen. Die kleine Spazierfahrt hat mich sehr gestärkt. Wie ich es nur anfange? Erst Toilette machen — dann — hm, in welche von meinen drei Wohnungen gehe ich denn? Hm, gleichviel; die Miethe bin ich in allen dreien schuldig. Am besten, ich mache hier Toilette. Mein Bruder wird ja wohl einen Rock haben, der mir paßt. In diesem Kostüm kann ich mich jetzt nicht mehr auf der Straße zeigen. (Er sieht umher). Wie zierlich hier alles ist, wie nett! Ja, mein Bruder hält auf Ordnung, das hat er mit mir gemein. Atlassstühle, echtes, feines Porzellan, schweres Silber! (Er nimmt ein Körbchen, und wiegt es in der Hand). Was so ein Körbchen wohl werth seyn mag? (Er wirft es auf den Tisch). Ach, Auguste Sommer! Sie oder keine! Ich habe zwar schon einige Mal

so gesagt, aber diesmal ist es Ernst, Ernst, auf Ehre! Doch muß ich auch ernstlich bedacht seyn, mir einen andern Namen, oder vielmehr andere Epitheten vor demselben anzuschaffen, damit der Engel sehe, überzeugt werde —

Florian (kommt zurück).

Hehehe, und wie wir der alten Rebekka Sonntagsmütze in den Hühnerstall —

Adolph.

Ach schweige doch von der alten Rebekka, und sage mir, wo ist mein Bruder?

Florian.

Der steht nun vor der Polizei, und sein alter guter Freund, die Kriminalräthin, ist mit ihm, und den Streich haben wohl auch Sie ihm gespielt.

Adolph.

Mein Bruder vor der Polizei? Du bist nicht klug, Florian. Wie käme mein Bruder in Collision mit der Polizei?

Florian.

Was weiß ich. Er soll einen Schneider umgeworfen haben, na, das hätte nicht viel zu bedeuten; aber dann soll er auch die Gäste und Musikanten im blauen Engel geprügelt, ein Pferd kaput geritten, und viele Lampen, Gläser und Fenster entzwei geschmissen haben. Hehehe, ich weiß aber besser, wer die saubern Stückchen angerichtet hat, o ja, ich weiß es wohl.

Adolph (aufstehend, und heftig umhergehend).

Mein armer Bruder! Er bezahlt meine Schulden, und dafür schicke ich ihm noch die Diener der Polizei auf

den Hals. Armer Bruder! Das muß anders werden! Auguste, sey du mein Engel! (Mit Leidenschaft.) Auguste!

Florian.

Die ist schon fort.

Adolph.

Wer ist fort?

Florian.

Na, die Auguste.

Adolph.

Welche Auguste?

Florian.

Eine schmucke junge Frauensperson, die mein Herr heute hier empfangen hat —

Adolph.

Wie, was, was sagst Du, eine Auguste war hier bei meinem Bruder?

Florian.

Ja mit meines Herrn altem gutem Freunde, der Kriminal-Räthin.

Adolph.

Eine Auguste, ist es wahr, wirklich Auguste?

Florian.

Wirklich Auguste, so ist ihr Name; denn die alte Frau sagte (indem er den Ton der Kriminalräthin nachahmt): Auguste, willst du artig seyn, Auguste!

Adolph.

Und wie kamen sie hieher, was machten sie hier?

Florian.

Erst hat sie mein Herr empfangen, dann haben sie Kaffe getrunken.

Adolph (für sich).

Sollte das Auguste seyn — Auguste — es wäre entsetzlich — sie kömmt mit einer alten Dame, meinen Bruder zu besuchen — ist vielleicht meines Bruders Braut — schrecklich! (Zu Florian.) Und die alte Dame nannte sich Räthin, sagtest Du?

Florian.

Krinal-Räthin.

Adolph.

O es ist gewiß! Sagte die Dame dort nicht, mein Mann war Kriminalrath! O Schicksal, Schicksal! Auguste! (Er wirft sich auf einen Stuhl, so daß er dem kleinen runden Tisch, auf welchem die Torte und der Wein steht, gegenüber ist, und verhüllt das Gesicht mit den Händen.)

Florian.

Ja, die ist fort!

Adolph.

Fort! (Er steht auf, sein Blick fällt auf die Flaschen.) Was ist das für Wein, Florian?

Florian.

Das ist ein süßer wällscher Wein, den die zwei Frauenspersonen hätten trinken sollen —

Adolph.

Wie, für Auguste war er bestimmt, für Auguste! (Er ergreift hastig eine Flasche.) Hast Du keinen Korkzieher, Florian?

Florian.

Korkzieher, ei freilich. (Er zieht einen Korkzieher aus der Tasche und giebt ihn dem Baron.)

Adolph

(indem er hastig das Siegel losschlägt, und die Flasche öffnet).

Himmlisches Wesen, Alles was Deinen Namen trägt, was nur in die entfernteste Berührung mit Dir kommt, ist geheiligt! (Er gießt ein Glas voll.) Auguste Dir!

Florian

(schenkt sich schnell auch ein Glas voll).

Sie soll leben! (Beide leeren die Gläser.)

Adolph (halb für sich).

Wo sie jetzt seyn mag, was sie beginnen mag!

Florian.

Sie setzt alle Anstalten in Ordnung, daß sie mit der alten Frau Krinal-Räthin auf das Land fahren kann, wohin auch mein Herr fahren wird.

Adolph.

Wie, auf das Land fahren, mit meinem Bruder? (Er springt auf und faßt Florian an die Brust.) Höre Florian, sprich, ich beschwöre Dich, bei Allem was Dir heilig ist, sprich die Wahrheit, tödte mich mit einem Worte; sprich, ist Auguste meines Bruders Braut, soll Sie seine Frau werden?

Florian.

Frau? ach nee!

Adolph.

Nicht, nicht, gewiß nicht? Florian, herrlicher, lieber, köstlicher Florian, gewiß nicht?

Florian.

Nee; mein Herr spricht, sie wäre zu lustig, und tanzte in der Ehe einen ungleichen Karakter, darum will er sie nicht.

Adolph.

O himmlischer, göttlicher Bruder! (Er schenkt ein Glas voll und hebt es hoch.) Dem geliebten Bruder! (Er leert das Glas.)

Florian.

Er soll leben! (Er leert sein Glas.) Süß, sehr süß! (Er füllt schnell sein Glas.) Und nochmals leben! (Er leert es eben so schnell. Für sich.) Trinke ich nicht, trinkt er alles allein!

Adolph

(hat indeß die andere Flasche geöffnet, und gießt beide Gläser voll.)

Und sie, die freie Auguste, meine Auguste!

(Er leert sein Glas, wirft sich dann auf einen Stuhl, zieht eine kleine Schreibtafel mit Bleistift hervor und schreibt.)

Florian

(auf welchen der Wein schon gewirkt hat).

Die Frau Auguste, meine Auguste — hoch — Juchhei! (Er leert sein Glas.)

Adolph (schreibend).

Guste, Guste! Morgenrothsgetümmel — Tanzt dahin durch meines Lebens Himmel — wenn — wenn —

Neunte Scene.

Ein Schmiedejunge. Vorige.

Junge

(einen Zettel in der Hand. Zu Florian).

Der Herr kann mir wohl nicht sagen, ob der Brief hier abzugeben ist?

Florian.

Nee, das kann ich nicht sagen.

Junge.

Na, der Herr kann ja sehen, was uf den Brief geschrieben steht.

Florian.

Ja, das kann ich sehen. (Er nimmt den Zettel.)

Junge.

Na, was steht denn druf?

Florian.

Daß Du ein dummer Junge bist!

Junge.

Oho!

Florian.

Wie soll denn ein Mensch aus diesen Haken klug werden können, und dann auch wieder mein Kopf — ich weiß nicht — hehehe — es tanzt — Alles — tanzt —

Junge.

Wer tanzt?

Florian.

Alles tanzt — tanzt — Du auch! (Er geht mit wankenden Schritten, zu dem Sopha im Hintergrunde, wo er sich setzt, erst einige Male nickt, sich zu ermuntern sucht, und endlich einschläft.)

Junge.

Der Herr ist wohl nicht recht klug. (Er geht zu Adolph.) Kann mir der Herr nicht sagen, ob der Brief hier abzugeben ist?

Adolph (aus seinen Träumen erwachend).

Tanzt dahin durch meines Lebens Himmel! — Was willst Du?

Junge (für sich).

Der tanzt auch. (Laut.) Ob der Brief hier abzugeben ist?

Adolph.

Gieb! (Er liest) An den Baron Freiherrn A. Roose. (Für sich.) Bin ich denn einem Schmidt auch schuldig — hm, ich erinnere mich nicht. Von wem kommt der Brief?

Junge.

Der Brief kommt von einem jungen Herrn, der jetzt bei uns die Pferde beschlagen läßt; das Uebrige steht im Briefe, und der Herr kann es lesen.

Adolph.

Richtig, ich danke Dir, Du kannst gehen.

Junge.

Der Herr wird mir doch ein kleines Biergeld geben?

Adolph.

Biergeld? (Er sucht in seinen Taschen.) Ich habe nichts als doppelte Friedrichsd'or, doch warte! (Er schneidet ein Stück von der Torte ab, und giebt es dem Jungen.) Da, mein Junge, hast Du ein Stück Kuchen, nun geh und friß!

Junge (beißt sogleich hinein).

Das Ding schmeckt gut — wunderschön schmeckt es. Na, Attjeh. (Er geht ab.)

Adolph (indem er den Brief erbricht).

Ein junger Herr, der die Pferde beschlagen läßt, wer kann das seyn? Doch keine Ausforderung? Voyons! (Er liest.) „Und hören Sie mal" — Was Teufel wer ist der Mann, der so zierlich schreibt? Hans von Fichten-

schlag — Fichtenschlag? habe nicht die Ehre zu kennen. Weiter. „Und hören Sie mal, der Onkel will, daß ich Sie mit der neuen Kalesche und unsern jungen Rappen abhole, und hinaus nach Hirschwalde fahre. Na ich will Sie schon fahren, aber hören Sie, die Rappen haben die Eisen verloren, und da sollten Sie ein bischen warten, bis sie beschlagen sind, und dann komm ich mit der Kalesche, und den zwei Rappen, und der Onkel will Sie gar zu gerne kennen lernen und Cousine A. auch" — Cousine A — Himmel und Erde! A — Auguste — Auguste! (Er liest hastig weiter.) „und Cousine A auch, denn Sie sollen, sagt der Onkel, die Rappen sind nun gleich beschlagen, ein gar frommer und guter Baron seyn, sagt der Onkel. Na, wir wollen draußen recht lustig seyn, denn es ist heute Kirchweihfest. Sapperment, verstehen Sie, und es kommt gleich Ihr Diener Hans von Fichtenschlag." (Freudig.) Du sollst mir willkommen seyn, Hans von Fichtenschlag, zierlichster der Briefsteller, der mich zu Augusten führt. (Er sieht in den Brief.) Cousine A — — sie ist es, sie ist es! — sagte nicht Florian, sie fahre heut auf das Land mit meinem Bruder? — he Florian, wo ist Florian! (Er steckt den Brief in die Tasche.)

Florian (träumend).

Wuih Monsiur, Schukrutt. (Er schläft fort.)

Adolph (sich umsehend).

Entschlummert. Der kann nicht mehr vertragen als Cassio in Shakespears Othello. Er ruhe sanft. Hypnos konnte keinen bessern Gedanken haben, als ihn grade jetzt in das seelige Reich der Träume zu versetzen. Mein gu-

ter Bruder mdge es mir verzeihen, aber trotz meiner wärmsten brüderlichen Liebe werd' ich ihm diesmal einen kleinen Streich spielen, und seinen Platz in dem Wagen des Herrn von Fichtenschlag einnehmen; denn ich muß Auguste sehen, sie sehen, und sollte darüber die Sonne erbleichen, und der Mond zu einer Stalllaterne werden. Aber (Er besieht sich.) dieses Kostüm, ohne Hut? O Schicksal — Fatum, du das Herrliche, du, das Wunderbarste vollbringende Fatum, erbarme dich diesmal eines armen Erdensohnes, und ich will dir Altäre errichten, und Tempel — (Es wird geklopft.) Ha, was war das? (deklamirend dumpf.) Wenn er käme — käm' in dieser bösen Stunde, wo meines Ueberrocks Partien (Er faßt den losgerissenen Kragen.) sich feindselig flieh'n — Wenn er stieg' — (Es wird wieder geklopft.) Nochmal! Entrez!

Zehnte Scene.

Ein Schneidergeselle mit einem schwarzen Frack.
Vorige.

Adolph.

Ha, er ist es!

Schneidergeselle.

Habe ich die Ehre, Herrn Baron Roose —

Adolph.

Ich bin Baron Roose. (Bei Seite.) Schicksal, ich danke dir!

Schneidergeselle.

Der Meister sendet den bestellten schwarzen Frack, Euer Gnaden möchten ihn probiren.

Adolph.

Sogleich, mein Freund. (Er wirft seinen Rock ab, zieht den Frack an und tritt vor den Spiegel.) Brav! Schön! Herrlich! Der Meister ist ein ausgezeichneter Künstler. Und die Rechnung?

Schneidergeselle.

O das hat gute Wege.

Adolph.

Ja wohl. (Für sich.) Doch eine gefühlvolle Seele, die mir Kredit giebt. (Laut.) Hören Sie, mein Freund, nehmen Sie den Ueberrock mit sich, mir ist ein kleines Malheur passirt, ich bin irgendwo hängen geblieben; da, sehen Sie, der Kragen ist los, machen Sie das wieder zurecht.

Schneidergeselle.

Sehr wohl. (Indem er den Ueberrock nimmt und besieht.) Es sieht aus, als ob eine Faust den Kragen gepackt hätte.

Adolph.

Das ist eine optische Täuschung. Es war ein Nagel in der Wand. Gehen Sie nur, mein Freund!

Schneidergeselle.

Ich würde nur bitten, Euer Gnaden —

Adolph.

Biergeld? Nicht mehr als billig! (Er sucht in den Taschen.) Nichts als doppelte Friedrichsd'or. Malheur. Doch warten Sie (Er schneidet ein großes Stück Torte ab und giebt es

ihm.) Da nehmen Sie, mein Freund, es schmeckt sehr gut, sehr gut, auf Ehre!

Schneidergeselle

(die Torte mit zweifelhaften Blicken besehend).

Nun, so danke ich auch! (Im Gehen:) Vier Groschen Courant wären mir lieber gewesen! (Ab.)

Adolph (vor dem Spiegel.)

Herrlich sitzt der Rock. Es giebt nicht zwei Brüder in der Welt, welche sich mehr ähnlich wären, sogar die Taille. Nun die Halsbinde in Ordnung gebracht! Aber wie? Cravate mathématique? Nein, diese Form ist zu regelmäßig, paßt nicht! A la Byron — das paßte eher! (Er fängt an die Halsbinde zu legen, plötzlich reißt er sie wieder los.) Nein, auch nicht! Trône d'amour, das ist das Wahre! trône d'amour! (Er bindet eilig die Halsbinde.) So soll mich Auguste sehen, so! Doch sans chapeau? Einen Hut wird Gott senden. Im schlimmsten Falle muß doch Florian einen Hut haben.

Eilfte Scene.

Hans von Fichtenschlag. Vorige.

Hans.

(Lederne Beinkleider. Stiefel. Kurzen grünen Jagdrock. Grüne Mütze. Eine Peitsche in der Hand. Hereinstürzend).

Na, hören Sie mal, da bin ich!

Adolph.

O, bester Herr von Fichtenschlag, seyn Sie mir willkommen, tausendmal willkommen!

Hans.

Ich wäre wohl früher gekommen, aber die Rappen hatten drei Eisen verloren, denken Sie, drei Eisen! und da mußte ich sie denn erst beschlagen lassen, und der Sattelgaul, das Beest ist stutzig, und will sich nicht beschlagen lassen, und feuert hinten aus. Na hören Sie mal, Sie sind doch der gute fromme Baron, den ich holen soll?

Adolph.

Sie sind zu gütig, mein Name ist Roose —

Hans.

Richtig, ja Roose. Freiherr Baron Roose.

Adolph.

Was gut und fromm anbetrifft, so ist all mein Bemühen dahin gerichtet, mir diese Titel zu erwerben.

Hans.

Na, na, wir wissen schon! Der Onkel sagt, Sie wären so fromm und gut wie ein Schaaf!

Adolph.

Zu gütig.

Hans (schnell sich verbessernd).

Nee, wie ein Lamm hat er gesagt!

Adolph.

Gleichviel, in jedem Falle viel Ehre!

Hans.

Ja, er sagt, Sie wären ein Beispiel und Exempel für alle junge Barons, Sie wären nicht wie die andern modischen Herrn, die an nichts denken, als an Tanzen, Spielen —

Adolph.

Gott bewahre!

Hans.

Trinken —

Adolph.

Abscheulich!

Hans.

Schuldenmachen —

Adolph.

Entsetzlich!

Hans.

Und dergleichen! — (Er bemerkt die Torte.) Hören Sie mal, ist das ein Kuchen?

Adolph.

Eine Torte, Ihnen zu dienen! Sie haben vielleicht noch nicht gefrühstückt, bester Herr von Hans?

Hans.

Ein bischen wohl, aber so eigentlich nicht. Kaffe habe ich des Morgens getrunken, so ein Stücker sechs Tassen, wie gewöhnlich, aber dann mußte ich fort, und da konnte ich in der Küche nur noch ein Dutzend sauersche Bratwürste wegkriegen, und da ist mir denn nun freilich ein bischen flau im Magen.

Adolph.

Sehr begreiflich! Ich würde Ihnen diese Torte mit Vergnügen anbieten, allein wir müssen eilen —

Hans.

Freilich müssen wir; aber hören Sie mal, ich gehe mit so etwas sehr schnell zu Werke, na, Sie sollen nur

sehen. (Er bricht sich ein tüchtiges Stück von der Torte ab, und ißt mit großer Begierde.)

Adolph.

Ich zweifle nicht; doch länger als eine halbe Minute kann ich Ihnen nicht gestatten, denn der Onkel erwartet uns. (Für sich.) Und mein Bruder könnte mir auf den Hals kommen.

Hans (mit vollen Backen).

Ich will sogleich fertig seyn!

(Er nimmt sich ein zweites Stück Torte.)

Adolph.

Sie werden sich das Mittagbrod verderben, Herr von Hans!

Hans (mit vollen Backen).

I Gott bewahre, das schadet nischt!

Adolph.

Aber Cousine A erwartet uns!

Hans.

Sie kann schon warten, he, die — (Er hat ein Stück Torte zu heftig verschlungen, er hustet und ist in Gefahr zu ersticken.) Hu, he, hi!

Adolph.

Herr von Hans, Herr von Hans, Sie sind des Todes! (Er packt ihn an beiden Schultern, und schüttelt ihn heftig. Die Perücke fällt zur Erde.)

Hans.

Uff, sachte, sachte! Sie schütteln mir die Seele aus dem Leibe! (Er erholt sich.) Uff, es war mir so ein Stück die Queere in die Kehle gefahren. (Lachend.) Na, ich lebe doch noch!

Adolph (nimmt die Peitsche auf).

Zu aller Menschen Freude. Doch nun kommen Sie, kommen Sie, Herr von Hans, die Rappen erwarten uns.

Hans.

Ja, und die Cousine und der Onkel auch. Na, so seyn Sie nur so gütig und geben mir die Peitsche, denn ohne Peitsche kann ich nicht fahren.

Adolph.

O mein bester Herr von Hans, Sie sollen sich nicht bemühen, ich kenne meine Pflicht, ich werde fahren.

Hans.

Nee, hören Sie, das wird nicht gehen, die Rappen sind sehr wild.

Adolph.

Wild, haha, wem sagen Sie das, Herr von Hans? Hahaha, sind Sie in England gewesen?

Hans.

Nee, Gott bewahre, in meinem Leben nicht.

Adolph.

Aber ich bin da gewesen, ich habe englische Pferde geritten, ich bin mit englischen Pferden gefahren, was wollen Sie mir da von wilden deutschen Rappen sprechen!

Hans.

Sie sind aber doch wild!

Adolph.

Pah, ich will schon fertig werden mit ihnen. In England, in England, Herr von Hans, müssen Sie lernen, was fahren heißt.

Hans (mit offnem Munde).

Was Sie sagen!

Adolph.

Ich bin zehn englische Meilen in funfzig Minuten gefahren.

Hans.

Herr Jemine!

Adolph.

Können Sie mit Vieren vom Bocke fahren?

Hans.

Habe es noch nicht versucht!

Adolph.

Haben Sie schon in einem Gig gefahren?

Hans.

Ach nee!

Adolph.

In einer Kurrikel?

Hans.

Nee!

Adolph.

In einem Tilbury?

Hans.

Bury? Nee!

Adolph.

In einem Tandem, zwei Pferde, Eines vor das Andere gespannt?

Hans.

Nee!

Adolph.

Und Sie wollen von der Kunst des Fahrens, von wilden Rappen sprechen?

Hans.

Sie sind aber doch wild!

Adolph.

Nur wer in England gewesen ist, versteht zu fahren. Ha, wir wollen fahren. (Er klatscht.)

Hans (springt bei Seite).

Sapperment, geben Sie Acht!

Florian (halb erwachend).

Hoho — sachte, Kutscher, sachte!

Adolph.

Kommen Sie, Herr von Hans! Sie sollen sehen und lernen. Apropos, haben Sie Münze, das Chausseegeld zu bezahlen?

Hans.

Ja wohl!

Adolph.

Nun sehen Sie, da müssen Sie nothwendig die Hände frei haben. Kommen Sie. (Er zieht ihn einige Schritte fort, plötzlich bleibe er stehen, für sich.) Halt, ich habe keinen Hut. (Er sieht umher.) Dort eine Thür. (Er singt, indem er in die Seitenthür eilt, aus Les deux journées.) O Schicksal, leite meine Schritte, daß einen Hut ich finden mag! (Die letzten Worte hört man schon aus dem Kabinette.)

Hans.

Ein kurioser Herr, der fromme Herr Baron! Mir

ſcheint, er iſt wohl gar nicht ſo fromm, als der Onkel meint.

Florian (träumend).

Sehr fromm!

Hans

(er ſieht den Schlafenden mit Verwunderung an).

Na, mir ſoll es recht ſeyn!

Adolph

(kommt zurück, einen dreieckigen Hut mit ſchwarzen Federn beſetzt, wie man zu Staats-Uniformen oder Staats-Kleidern trägt, auf dem Kopfe).

Trovato, trovato! Das Schickſal iſt mir heute beſonders günſtig. Kommen Sie, Herr von Hans, Alles iſt in Ordnung; kommen Sie zum Onkel, und zur himmliſchen Couſine A! (Er klatſcht einige Male, ſo daß Hans in Gefahr geräth, getroffen zu werden, und ſchnell zur Thür hinaus ſpringt. Adolph folgt ihm, indem er mit der Zunge klatſcht, und hi, hoi, he! ruft. Wenn beide ab ſind, hört man draußen mehrere Male laut klatſchen.)

Florian (aus dem Schlafe aufgeſchreckt).

Ho, ho, ſachte Kutſcher, ſachte! (Er erwacht, ſpringt auf, reibt ſich die Augen, und ſieht rings umher.) Na, wo iſt denn der Herr Bruder geblieben? Horch, ein Wagen. (Er traumelt an das Fenſter.) Potz alle Wetter! da fährt der Herr Bruder im vollen Karriere davon. (Er ruft zum Fenſter hinaus.) Herr Bruder! Herr Bruder Adolph! Herr Bruder Adolph! Ja Proſt die Mahlzeit, was die Pferde laufen können. Potz Element! da ſchmeißt er an der Ecke der Obſtfrau den ganzen Kram über den Haufen. Fort iſt er! Da kommt nun auch mein Herr gelaufen, ganz vereſchauffirt.

Er könnte auch sachte gehen, denn der Wagen, mit dem er fahren soll, ist doch schon fort. Aber ich werde in große Fakultäten kommen, daß ich das Alles verschlafen habe. (Er denkt nach.) Ei was, ein gescheiter Mensch braucht ja grade nicht mehr zu sagen, als nöthig ist. Der verwünschte wällsche Wein.

Zwölfte Scene.

Anton Roose. Voriger.

Anton Roose (sehr echauffirt hereinstürzend).

Da fuhr ja eben eine Kalesche von unserm Hause weg?

Florian (Für sich).

Jetzt geht es los! (Laut.) Ja, eben jetzt, grade in diesem Augenblicke, jetzt eben, so eben.

Anton Roose.

Der junge Mann, welcher kam, mich zu holen?

Florian.

Ja, der wird es wohl gewesen seyn.

Anton Roose.

Und ich war nicht zu Hause!

Florian.

Nein, Sie waren nicht zu Hause.

Anton Roose.

Aber mein Gott, warum fuhr er so schnell davon?

Florian.

Wer kann das wissen!

Anton Roose.

Er hätte doch einen Augenblick warten können!

Florian.

I freilich hätte er warten können!

Anton Roose.

Was sagte er? Sagte er nichts?

Florian.

Ich habe nichts gehört! (Für sich.) Es geht gut!

Anton Roose.

Also wird er auch nicht wiederkommen?

Florian.

Wiederkommen? Hehe!

Anton Roose.

Er wird nicht wiederkommen! Ich bin in Verzweiflung! Soll ich den langersehnten Augenblick entfliehen lassen? Sagte er denn nichts, gar nichts?

Florian (schüttelt den Kopf).

Ich habe nichts gehört!

Anton Roose.

Er hatte wohl Geschäfte. Sagte er nicht, daß er Geschäfte hätte?

Florian.

Ein jeder Mensch hat Geschäfte.

Anton Roose.

Was ist nun anzufangen? (Er sieht nach der Uhr.) Es ist spät. Ich bin außer mir. (Er geht händeringend umher.)

Florian.

Müssen Sie denn durchaus da draußen seyn?

Anton Roose.

Hast Du nicht gehört, daß Herr von Fichtenschlag wünscht, mich zu kennen, daß meine mütterliche Freundin mich in seinem Namen dringend und höflich eingeladen hat — ach! und ist es nicht mein heißester Wunsch, in dem Hause Zutritt zu erhalten. Ich bin in Verzweiflung!

Florian.

Na, wenn es so ist, so wäre das Beste, wir nähmen einen Wagen, und kutschirten allein hinaus.

Anton Roose.

Du hast Recht, Florian, das wollen wir thun; es bleibt nichts anderes übrig. Weißt Du, wo Hirschwalde liegt?

Florian.

Hirschwalde, Hirschwalde? (Sich besinnend.) Ach ja, da! (Er zeigt nach einer beliebigen Himmelsgegend.)

Anton Roose.

Zwar ist es eine schreckliche Lage, allein zu erscheinen, allein mich zu präsentiren, schreckliche Lage! Doch kann ich diesen günstigen Augenblick nicht verlieren. Liegt es an der Landstraße?

Florian.

Wer?

Anton Roose.

Hirschwalde.

Florian.

Nee, links, seitwärts.

Anton Roose.

Links, seitwärts?

Florian.

Ja, so da — da ist die Landstraße, da links etwas seitwärts, Hirschwalde.

(Er sucht durch Zeichen es deutlich zu machen.)

Anton Roose.

Gut, gut, links seitwärts. Wir müssen schnell einen Wagen miethen.

Florian.

Der soll gleich gefunden seyn.

Anton Roose.

Ich eile mich anzukleiden, dann fort, schnell fort! (Er eilt in die Seitenthür.) Hirschwalde, links seitwärts von der Landstraße!

Florian

(indem er sich auf den Fußspitzen empor hebt, einen Katzenbuckel macht, und schlau lächelt).

Ich habe mich gut herausgezogen, hehehe!

Anton Roose (im Kabinett.)

Florian, Florian!

Florian.

Wuih Monsiur! (Er eilt in das Kabinett.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

(Ein Gartensaal im Landhause des Herrn von Fichtenschlag. Im Prospekte eine Mittelthür, neben dieser zwei Fenster. Die Thüre ist ohne Flügel, die Fenster sind geöffnet, so daß man durch Thür und Fenster in einen Garten sieht. Rechts eine andere Thür. Links im Vordergrunde ein Gewehrrechen, auf welchem viele Jagdgewehre, Jagdtaschen, und andere Jagdrequisiten. Ueber dem Rechen ein großes Hirschgeweih. Tische und Stühle nach altfränkischer Art. Rechts ein Kanapee von Rohr geflochten.)

Erste Scene.

Herr von Fichtenschlag. Amalie aus dem Garten kommend.

Hr. v. Fichtenschlag.

Brav, mein Malchen, brav. Alles in bester Ordnung. So ein sorgsames, wirthliches Mädchen, ich behaupte es gegen Jedermann, ist im ganzen Lande nicht mehr zu finden.

Amalie.

Du bist zu gut, Vater. Doch willst Du mich nun auch wissen lassen, warum Du heute so schnell, so uner-

wartet aus der Stadt kamst, und wer die Gäste seyn werden, zu deren Empfang Du so ungewöhnliche Anstalten machen läßt?

Hr. v. Fichtenschlag.

Eben davon will ich mit Dir sprechen. Du weißt, daß es eines Vaters schwerste Sorge ist, sein Kind glücklich zu wissen.

Amalie.

Welche Sorge kann Dir das machen? — Du weißt, ich bin glücklich.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun ja, glücklich als Mädchen; aber es ist auch Zeit, daran zu denken, daß Du eine glückliche Frau werdest.

Amalie.

Ach, damit hat es noch Zeit, ich bleibe noch bei Dir, Vater!

Hr. v. Fichtenschlag.

Schon gut, mein Malchen; ich glaube, ich weiß, daß Du gern bei mir bist, aber das kann doch nicht immer so währen, alle sterbliche Menschen sind — nun ja, sind sterblich.

Amalie.

Ach, daran laß uns nicht denken, lieber Vater.

Hr. v. Fichtenschlag.

In aller Wild-Enten Namen, es ist doch sehr vernünftig, an eine Sache zu denken, die in jeder Viertelstunde geschehen kann. Und wenn es nun plötzlich geschähe, und Du ständest so allein da, und wüßtest Dir nicht zu rathen, nicht zu helfen — daher ist es Zeit, hohe

Zeit, auf die Wahl eines vernünftigen Mannes für Dich zu denken, — und nun, Malchen, werde einmal roth wie es sich gehört und gebührt — ich habe schon gedacht —

Amalie.

Wie, Vater, was sagst Du?

Hr. v. Fichtenschlag.

Du sollst heute, vielleicht in einer Viertelstunde, die Bekanntschaft eines jungen Mannes machen, der alle Tugenden besitzt, welche ein Vater, sey es auch der strengste und ungenügsamste, nur immer wünschen kann, um des Glückes seiner Tochter vollkommen gewiß zu seyn.

Amalie.

Das ist viel gesagt, Vater!

Hr. v. Fichtenschlag.

Viel, und doch wahr. Denke Dir, Malchen, einen jungen Mann von fünf bis sechs und zwanzig Jahren, wohl gestaltet, unterrichtet, bescheiden, sittsam, gelehrt, sanftmüthig, fromm wie ein Lämmchen, ökonomisch, frei von allen Fehlern und Lastern der heutigen jungen Männerwelt, dessen guter Ruf so fest begründet ist, daß alle Väter ihn ihren Söhnen als Muster aufstellen, und selbst die schärfste Zunge einer alten Jungfer ihn nicht zu benagen wagt.

Amalie.

Das klänge wohl gut. Du kennst ihn, Vater?

Hr. v. Fichtenschlag.

Persönlich noch nicht. Nur nach der allgemeinen Stimme der ganzen Stadt, welche ihm die schmeichelhaftesten Titel, als: Sokrates und Hipokrates und dergle-

chen mehr beilegt. Nebenbei mußt Du wissen, Malchen, daß er, so jung er ist, schon ein sehr ehrenvolles Amt bekleidet. Er ist ein Diplomate, und arbeitet im Büreau des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und in Kurzem, es kann nicht fehlen, wird er zum außerordentlichen Gesandten am Hofe zu Lissabon oder Donaueschingen ernannt. Denke Dir, Malchen, dann bist Du Excellenz, Excellenz, Malchen! — he, wie gefällt Dir das?

Amalie.

Das eheliche Glück besteht nicht in dem Titel Excellenz!

Hr. v. Fichtenschlag.

Da hast Du recht, aber die andern Eigenschaften —

Amalie.

Wären wohl einer Beachtung werth. Sollte denn dieser seltene Mensch wirklich gar keine Fehler haben?

Hr. v. Fichtenschlag.

Nur Einen.

Amalie.

Doch Einen?

Hr. v. Fichtenschlag.

Wenn es ja ein Fehler zu nennen ist.

Amalie.

Nun Vater?

Hr. v. Fichtenschlag.

Im Umgange mit Frauenzimmern soll er beinahe ein bischen zu schüchtern, zu zurückhaltend, zu ehrfurchtsvoll seyn.

Amalie.

Ein Fehler, der sich wohl verzeihen läßt.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nicht wahr, Malchen, ja ich denke auch. Nun so wären wir denn einig, und ich darf also wenigstens hoffen, daß du ihn gut empfangen, mit seiner Schwäche gehörige Nachsicht haben und ihn ein bischen ermuntern wirst.

Zweite Scene.

Jettchen. Vorige.

Jettchen

(Mit einem großen Pompadour, und einigen kleineren Bündeln).

Wenn es erlaubt ist —

Hr. v. Fichtenschlag.

Ah, sieh da, Jettchen. Wo ist die Frau?

Jettchen.

Sie hatte in der Stadt noch ein verdrießliches Geschäft, sagte sie, mit der Polizei, und so sagte sie mir, ich sollte mich auf einen Eberfelder Wagen setzen, und vorausfahren, und hier ihre Empfehlung machen, und sagen, daß sie und Fräulein Auguste gleich folgen würden, und daß auch der junge Baron seine Geschäfte schon abgethan hat, und auch recht bald hier seyn wird.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, brav, brav! Die Damen sind doch alle wohl, der nächtliche Schreck hat doch keine üble Folgen gehabt?

Jettchen (lächelnd).

Ich glaube wohl nicht. Fräulein Auguste ist beson-

ders munter und wohl, und meint, die Sache habe nichts zu bedeuten.

Hr. v. Fichtenschlag.

Apropos, Jettchen, kommt Baron Roose oft zur Frau Räthin?

Jettchen.

Ich glaube nicht, wenigstens seit ich im Hause bin, war er noch niemals da, ich habe ihn noch niemals gesehen. Die Frau Räthin sagt, seine Geschäfte und seine Bücher erlaubten ihm nicht, Besuche zu machen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Da hörst Du es, Malchen. (Man hört sehr oft mit der Peitsche knallen; Herr von Fichtenschlag will an das Fenster.) Hollah, da kommen sie wohl! (Hinaussehend.) Alle Wetter, was ist das? Meine neue Kalesche ohne Rad, auf einer Schleife, der Schwanenhals entzwei, die Rappen ganz weiß, mit Schaum bedeckt — alle Wetter! Nun kriecht Hans heraus, den Kopf eingebunden, — er hinkt. Donnerwetter! Was hat der dumme Junge angerichtet? Nun kommt der Baron. Siehst Du wohl, Malchen?

Amalie

(sich in einiger Entfernung vom Fenster haltend).

Ich sehe, lieber Vater!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ein hübscher Junge. Jettchen, sorge doch, liebes Kind, daß schnell einige Erfrischungen gebracht werden, die scheinen Beide so etwas nöthig zu haben.

Jettchen.

Sogleich! (Sie eilt durch eine Seitenthür ab.)

Amalie.

Vater, sieh doch, der Baron scheint ziemlich munter zu seyn.

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja, ja, ich sehe. Was Kuckuk macht er. Er will sich ja dort zu Tode lachen. Aber der arme Hans scheint übel zugerichtet. (Er ruft aus dem Fenster.) He, Lorenz, mache doch die Gartenthür auf, und bleib bei den Pferden, bis der Kutscher kommt. (Man sieht den Gärtner durch den Garten eilen.)

Hr. v. Fichtenschlag (noch immer am Fenster).

Nun, nun, jetzt springt er über die Hecke. Potz alle Wetter, ein gewaltiger Sprung! Das ist ein Teufelsjunge. Wo läuft er denn jetzt hin?

Amalie (den Kopf schüttelnd).

Der scheint mir nicht schüchtern zu seyn, lieber Vater.

Hr. v. Fichtenschlag.

Weiß der Kuckuk, es kömmt mir auch vor, als ob das ein recht muntrer Junge wäre. I potz Donnerwetter, wo läuft er denn hin? Dort steht Gärtners Dörthe, auf die läuft er zu. I, das kommt mir doch ein bischen sonderbar vor. Er spricht mit ihr. Er wird wohl etwas zu fragen haben. Was Teufel, er kneipt sie in die Backen, und will sie fassen; sie läuft davon. Ei, ei, sonderbar! Nun kommt der Hans nachgehinkt; wie sieht der Junge aus! Endlich kommt er auf uns zu; nun, Malchen, wie gefällt er Dir?

Amalie.

Sein Aeußeres ginge wohl mit, allein was ich so eben gesehen habe, gefällt mir nicht besonders.

Hr. v. Fichtenschlag

(indem beide das Fenster verlassen).

Mir auch nicht — weiß der Kuckuk! Nun, wir werden ja sehen —

Dritte Scene.

Adolph, dann Hans. Vorige.

Adolph (erscheint am Fenster im Garten).

Ah, sieh da, nun bin ich wohl recht! Bon jour, bon jour. Ist es erlaubt?

Hr. v. Fichtenschlag.

O ja, Sie sind willkommen, mein Herr Baron; ich freue mich recht sehr, die Ehre und das Vergnügen zu haben, Sie bei mir zu sehen. Belieben Sie, Herr Baron! (Er geht, indem er spricht, gegen die Thüre, und tritt halb hinaus, ihn zu empfangen.)

Adolph.

O keine Komplimente, ich bitte! (Er voltigirt durch das Fenster, und kommt dadurch hinter Herrn von Fichtenschlag zu stehen. Sein schwarzes Kleid ist ganz bestaubt.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Mein Herr Baron, wo — wo sind sie denn?

(Er sieht sich um.)

Adolph.

Ich bin hier zu Diensten.

Hr. v. Fichtenschlag.

Was Teufel, wie, durchs Fenster?

Adolph.

Es war mir grade so im Wege.

Hr. v. Fichtenschlag.

Sehr wohl, nach Ihrem Belieben. Ich habe doch die Ehre, den Herrn Baron von Roose —

Adolph.

Zu dienen, Baron Roose. Sie werden verzeihen, daß ich mich selbst vorstelle, allein mein Gefährte ist als Marodeur zurückgeblieben.

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja, ich habe gesehen, der arme Junge ist übel zugerichtet. Sie haben wohl einen schweren Unglücksfall erlebt.

Adolph.

Pah, ein Zufall, eine Kleinigkeit!

Hans

(ist indeß in der Thür erschienen. Er ist von oben bis unten bestaubt. Um den Kopf hat er ein weißes Tuch gebunden, er hinkt).

Kleinigkeit? Prost die Mahlzeit, eine schöne Kleinigkeit, um —

Adolph (leise zu Hans).

Schweigen Sie doch, Herr von Hans. (Laut) Ich hoffe, mein Herr von Fichtenschlag, daß —

Hans.

Umgeworfen hat er uns, Onkel, umgeworfen.

Adolph.

— daß Sie sich wohl befinden? Sie waren so gütig —

Hans.

Umgeworfen, das Unterſte zu Oberſt —

Adolph (leiſe zu Hans.)

Werden Sie ſchweigen, Herr von Hans. (Laut.) — zu erlauben, daß ich —

Hans.

Das Rad iſt in tauſend Stücken.

Adolph.

Ihre werthe Bekanntſchaft —

Hans.

Und ich glaube, mein Kopf auch.

Adolph.

— zu machen. Ein Glück, eine Ehre —

Hr. v. Fichtenſchlag.

O ich bitte, Herr Baron.

Adolph.

Ein Vergnügen —

Hans.

Die neue Kaleſche iſt ganz entzwei.

Hr. v. Fichtenſchlag.

O ich bitte. Ei, ei, was haſt Du denn angerichtet, Hans?

Hans.

Ich, ich habe nichts angerichtet, — er —

Adolph

(zu Amalien, welche etwas zurück ſtand, ſo daß er ſie nicht gleich bemerken konnte).

Mein ſchönes Fräulein — (Für ſich.) Zum Teufel, das iſt nicht Auguſte!

Hr. v. Fichtenschlag.

Erzähle doch, Hans.

Hans.

Die Rappen sind —

Hr. v. Fichtenschlag (hastig).

Nun die Rappen sind?

Adolph.

Vortreffliche Pferde. (Zu sich.) Wo ist Auguste?

Hans.

Ja, vortreffliche Pferde, Prost die Mahlzeit, sie sind kaput!

Hr. v. Fichtenschlag.

Wie, was, meine Rappen?

Hans.

Kaput. Onkel kann sie verkaufen.

Adolph.

So herrliche Pferde —

Hans.

Um vier Groschen, wenn sie Jemand haben will.

Hr. v. Fichtenschlag.

Das wäre der Teufel! Erzähle —

Adolph.

Wollen Sie so gütig seyn, Herr von Fichtenschlag, mich dem Fräulein Tochter vorzustellen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Sogleich. Aber meine Rappen — Hans, erzähle!

Hans.

Na, er wollte durchaus fahren — o weh, mein Bein!

(Er reibt sich das Bein.)

Adolph.

Ich wollte Herrn von Hans nur die wahre, englische Methode —

Hans.

O weh, mein Kopf!

Amalie.

Armer Vetter! (Sie bringt ihm einen Stuhl.)

Adolph.

— denn nur in England versteht man zu fahren.

Hans.

Danke auch! (Er setzt sich.) O weh!

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, Hans, weiter!

Adolph.

Das schöne Fräulein ist ohne Zweifel —

Hans.

Und nun ging es in vollem Galopp —

Adolph.

Ihr Fräulein Tochter? —

Hr. v. Fichtenschlag.

Zu dienen!

Hans.

— was die Rappen laufen konnten —

Adolph.

Auch würde ich mich sehr freuen, Cousine A. —

Hans.

— und es ging ihm immer nicht schnell genug.

Adolph.

— kennen zu lernen.

Hans.

Und er klatschte immer drauf los —

Adolph.

Denn sehen Sie, Herr von Fichtenschlag, das Klatschen —

Hans.

— und nun kam eine Chaise mit Vieren an uns vorbei gefahren —

Adolph.

Das Klatschen ist in England —

Hans.

— und in der Chaise saß ein junges Frauenzimmer.

Adolph.

Es schien mir Cousine A. zu seyn.

Hr. v. Fichtenschlag.

Was, Cousine A?

Hans.

Und da schrie er: ha, der Engel!

Hr. v. Fichtenschlag.

Der Engel, schrie er?

Hans.

Ja, der Engel!

Adolph.

Ich glaubte, Cousine A. —

Hans.

Und nun, Hollah, drauf los: er wollte den Vieren vorfahren.

Hr. v. Fichtenschlag.

Meine arme Rappen!

Adolph.

Die haben sich mit Ruhm bedeckt!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ich habe gesehen, womit sie bedeckt waren.

Hans.

Und nun kommt uns der schwere Postwagen entgegen.

Adolph.

Es war eine ganz verfluchte Lage, holen mich zehn Teufel!

Amalie (leise zu ihrem Vater).

Vater, hörst Du?

Hr. v. Fichtenschlag (leise).

Ja wohl!

Hans.

Rechts wir, links der Postwagen — in der Mitte die Viere, o weh, mein Kopf!

Adolph.

Ich fordere den ersten Pferdelenker Englands —

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, und da?

Hans.

Na, da will er über den Haufen Steine am Chausseegraben wegfahren; Pardauz, da lag die Kalesche, und ich flog zehn Ellen weit ins Feld hinein.

Adolph.

Ich war Anfangs etwas besorgt, denn ich glaubte, Herr von Hans hätte den Hals gebrochen.

Amalie.

Etwas besorgt, Herr Baron?

Adolph.

Das will sagen, mein schönes Fräulein, ich war außer mir, denn das Leben des Herrn von Hans —

Hans.

Na, hören Sie mal, mein Leben —

Adolph.

Ist unschätzbar; doch, nun wollen wir den unangenehmen Vorfall vergessen —

Hr. v. Fichtenschlag.

Wenn ihn meine Rappen nur auch vergessen wollten!

Adolph.

Die müssen mit Stroh gerieben werden. (Leise zu Hans.) Aber wo ist denn Cousine A? —

Hans.

Wer? O weh, mein Bein!

Adolph (leise).

Cousine A? —

Hans.

Na, da steht sie ja.

Hr. v. Fichtenschlag.

Sie wünschen wohl etwas, Herr Baron?

Hans.

Er fragt, hehehe — o weh, mein Kopf — wo Cousine Maale ist, und sie steht da, hahaha!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja, Herr Baron, meine Tochter Amalie —

Adolph (leise zu Hans).

Sie sind doch ein gewaltiger Herr von Hans! (Laut.) Herr von Hans hat mißverstanden, ich weiß bereits, daß die liebenswürdigste der irdischen Töchter, in welcher alle Reize, alle Vorzüge, alle Tugenden —

Hr. v. Fichtenschlag.

O zu gütig, Herr Baron, wir verstehen diese Sprache nicht. Es ist ein einfaches Landmädchen, fromm und sittsam, unverdorben, welches ihrem Vater viele Freude macht, und ich denke, auch einst einen wackern Mann glücklich machen wird.

Adolph.

Das Fräulein scheint geschaffen, diese Erde zu einem Paradiese —

Vierte Scene.

Peter, der Jäger, mit einer Flasche Wein, zwei gebratenen Rebhühnern, Messern, Gabeln, Brod, Servietten, Gläsern. Er tritt ein, geht, ohne von den spielenden Personen bemerkt zu werden, über die Bühne, und rangirt das Gebrachte auf einem etwas zurück stehenden Tische. Vorige.

Adolph.

— um zu wandeln. Die Sanftmuth, welche aus diesem klaren Auge strahlt, der milde Ernst, welcher auf dieser Stirne thront, die Wangen, auf denen Florens schönste Rosen erblühen, des reinsten Elfenbeines Glanz, vom Feuer glühender Korallen umflossen —

Der Jäger

(stößt hier, indem er die Gläser auf den Tisch setzt, zwei Gläser zusammen, daß sie hell klingen.)

Adolph (sich schnell umwendend).

Was war das? Ach sieh' da, eine erfreuliche Erscheinung. Auf Ehre, Herr von Fichtenschlag, ein herrlicher Gedanke! (Er geht an den Tisch, hebt die Flasche empor, und liest die Etiquette.) Hochheimer! Bravo! (Er singt) Am Rhein, am Rhein, da wachsen — (Zum Jäger.) Lieber Freund, machen Sie doch die Flasche ein bischen auf.

Hr. v. Fichtenschlag (zu Amalien).

Weiß Gott, der Mensch thut, als ob er hier schon zwanzig Jahre im Quartier gelegen hätte.

Amalie (leise).

Ist er es denn auch wirklich?

Hr. v. Fichtenschlag.

Freilich muß er es seyn. Doch warte!

(Er geht zu Hans und spricht leise mit ihm.)

Adolph

(der indeß die Rebhühner mit großer Fertigkeit zerlegt).

Sie sehen, mein schönes Fräulein, daß ich mit diesen allerliebsten Thierchen nach allen Regeln der Kunst zu verfahren weiß. (Er legt die Stücke auf einen Teller.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Also aus seinem Hause hast Du ihn geholt?

Hans.

Ja freilich wohl.

Hr. v. Fichtenschlag (für sich).

Unbegreiflich! wem soll man glauben, wem trauen

Adolph.

Herr von Fichtenschlag, mein schönes Fräulein, darf ich es wagen, Sie einzuladen? — Ich versichre Sie, diese Thierchen sind so zart und niedlich, ich bitte, ohne Umstände!

Hr. v. Fichtenschlag.

Bedienen Sie sich nur, Herr Baron. (Leise zu Amalien.) Er wird uns wohl auch zum Mittagbrod bitten, hoffe ich!

Adolph (zum Jäger).

Einen Stuhl, lieber Freund! (Zu Hans.) Herr von Hans, darf ich mir schmeicheln, daß Sie —

Hans.

I freilich wohl, Sie können glauben, daß der Sturz mich auch ein bischen mitgenommen hat. (Er hinkt zum Tisch, und setzt sich neben Adolph.) Man müßte einen Magen von Eisen haben.

Adolph

(der sich schon gesetzt hat, und mit Appetit frühstücke).

Ohne Komplimente! An diesem niedlichen zarten Frühstücke ist zu erkennen, daß die Oberleitung der Küche einer verständigen sorgsamen Wirthin anvertraut ist.

Hr. v. Fichtenschlag.

Was die Küche und Haushaltung betrifft, weicht mein Malchen keinem Mädchen im ganzen Lande.

Adolph (indem er einschenkt).

Wenn der Keller eben so bestellt ist, als die Küche, so ist hier gut wohnen. (Er steht auf.) Dem edlen Wirthe! (Er leert sein Glas.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Gehorsamer Diener!

Adolph (sein Glas füllend).

Herrlich, auf Ehre! Alter Herr, Sie sind ein Mann comme il faut. Der reizenden Vorsteherin der Küche!

(Er leert das Glas.)

Amalie.

Sie dankt, und eilt, um ihrer vortheilhaften Meinung zu entsprechen, auf ihren Posten.

(Sie verneigt sich, und geht ab.)

Adolph (ihr nachrufend).

In die Küche? Brav, schön, mein Fräulein, es ist der Posten, den die Natur dem Weibe angewiesen hat. (Er füllt die Gläser und hebt seines empor.) Hoch alle schöne Frau'n, die in der Küche schwitzen, der Kuckuk hole die, die an dem Schreibtisch sitzen! (Er leert sein Glas.) Alter Herr, ich muß gestehen, daß es mir in Ihrem Hause recht wohl gefällt. (Er schenkt wieder ein.)

Hr. v. Fichtenschlag (für sich).

Alter Herr, alter Herr, sonderbare Art zu sprechen! (Laut, etwas trocken.) Es freut mich recht sehr, Herr Baron, wenn Sie es hier nach Ihrem Geschmacke finden.

Adolph.

O ja, auf Ehre! (Er trinkt.) Der Wein ist vortrefflich. (Zum Jäger.) Hören Sie, guter Freund, bringen Sie noch eine Flasche von diesem Weine, aber von derselben Sorte.

(Peter sieht seinen Herrn fragend an.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja, ja, gehe nur, Peter, und thue, was der Herr be-

fehlt. (Für sich.) Ich weiß ja so nicht mehr, ob ich oder er Herr im Hause ist. Apropos, Peter, was machen die Rappen?

Peter (im Abgehn).

Die liegen auf der Streu, und strecken alle Viere von sich.

Hr. v. Fichtenschlag.

Die armen Thiere, meine schöne Rappen! Sie erlauben, Herr Baron, aber ich muß doch ein bischen selbst nachsehen, ob ihnen noch zu helfen ist. (Für sich im Abgehen.) Ich wollte, der Henker hätte ihn geholt, ehe er meine Pferde zu Schande richtete! (Er geht in den Garten.)

Adolph (nachrufend, schnell).

Ohne Umstände! Nur mit Stroh reiben, das ist das beste Mittel! Auf Wiedersehen bei Tische! Punkt drei Uhr wird gespeist.

Fünfte Scene.

Adolph. Hans. Peter.

Adolph.

Aber nun sagen Sie mir doch, Herr von Hans, wo ist, wo steckt denn Cousine A.?

Hans.

Ich weiß nicht, was Sie immer mit Ihrer Cousine A. wollen. Sie haben sie ja schon gesehen.

Adolph.

Den Teufel habe ich gesehen. Cousine A. meine ich,

von der Sie mir schrieben, Auguste, die Himmlische, Einzige, wo ist die?

Hans.

Was weiß ich von einer Himmlischen, Einzigen; hier ist keine einzige Cousine, als Cousine Male, und die haben Sie schon gesehen. Uff, mein Bein schmerzt mich gewaltig.

Adolph

(der aufgestanden ist, und umhergeht).

Mit Stroh reiben, mit Stroh reiben, das beste Mittel. (Für sich.) Wo ist Auguste? Sollte sie noch kommen, oder sollte Florian dummes Zeug geschwatzt haben? Wäre es am Ende doch nicht Auguste, die bei meinem Bruder war, die ich hier zu finden hoffte. Ich bin in Verzweiflung!

(Peter mit einer Flasche Wein.)

Ah Bravo! Nur aufgemacht! Wie steht es mit den Rappen?

Peter.

Es steht schlimm mit Ihnen.

Adolph.

Englische Pferde würde so etwas nicht angegriffen haben.

Hans.

Den Henker auch! Ich glaube, türkische Pferde müßten darüber zu Grunde gehen.

Adolph (am Fenster).

Die Gegend ist schön, wie steht es mit der Jagd hier, guter Freund?

Peter.

Sehr gut; hohe und niedre Jagd. Unser Revier ist das beste im Lande.

Adolph.

Bravo! Morgen große Jagd! Punkt fünf Uhr soll Alles in Bereitschaft seyn. Es ist gut, mein Freund.

Peter (schüttelt den Kopf. Im Abgehn.)

Ein kurioser Herr!

Adolph (am Fenster).

Noch keine Auguste! (Zu Hans.) Haben Sie gute Reitpferde, Herr von Hans?

Hans.

Reitpferde? Sapperment, das will ich meinen!

Adolph.

Ich werde selbst ein wenig in den Stall gehen, die Pferde in Augenschein zu nehmen, und sehen, ob sie gut geritten sind.

Hans.

Ach nee, das können Sie immer bleiben lassen.

Adolph (am Fenster).

Keine Auguste! Ich bin in Verzweiflung! (Er geht umher und bemerkt die Gewehre und das Hirschgeweih.) Ist das Ihr Familienwappen, Herr von Hans?

Hans.

Ach warum nicht gar. Den Hirsch habe ich geschossen.

Adolph.

So? Sie sind wohl ein guter Schütze, Herr von Hans?

Hans.

Sapperment, fragen Sie nur die Haasen und die Füchse auf zehn Meilen in der Runde.

Adolph.

Ich schieße auch gut!

Hans.

Hehe, Sie sehen mir so aus!

Adolph.

Man hat mich in England für einen guten Schützen gehalten.

Hans.

Hehe, in England?

Adolph.

Alle Wetter, wenn Sie zweifeln, Herr von Hans —

(Er nimmt ein Gewehr.)

Hans.

Lassen Sie die Gewehre zufrieden, sind alle geladen!

Adolph (läuft an das Fenster).

So will ich Ihnen Beweise geben. (Er sieht hinaus.) Sehen Sie dort den Hahn auf der Gartenmauer?

(Er legt an.)

Hans (schreiend).

Tausend Sapperment, lassen Sie den Hahn ungeschoren, es ist unser großer Haushahn, den der Onkel —

Adolph (schießt).

Da liegt er!

Hans

(indem er schreiend durch die Gartenthüre läuft).

Um tausend Gotteswillen, unser Hahn, unser Hahn!

Adolph.

Ein Meisterschuß, auf Ehre!

Sechste Scene.

Jettchen. Adolph.

Jettchen (hereinstürzend).

Mein Gott, was ist geschehen?

Adolph.

Nichts, mein schönes Kind, was Sie erschrecken könnte. (Er geht auf sie zu, für sich.) Ein allerliebstes Mädchen! (Laut.) Mein schönes Fräulein, ich freue mich recht sehr —

Jettchen (lächelnd).

O zu gütig, mein Herr!

Adolph.

Nein, gewiß nicht. Sie sind so schön, mein Fräulein —

Jettchen.

Ich bin kein Fräulein!

Adolph.

Wie, was sonst? Vielleicht der Grazien, der Himmlischen eine, welche niedergestiegen aus des Olimpos Höhen, nun dieses Haus bewohnt —

Jettchen.

Ich bewohne dieses Haus nicht!

Adolph.

Wie, also eine Fremde?

Jettchen.

Zu dienen.

Adolph.

O dann sind Sie aus irgend einem Feenlande. Wenn es erlaubt wäre, zu fragen —

Jettchen.

Es ist schon erlaubt.

Adolph.

Ihr Name, holdes Wesen?

Jettchen.

Jettchen Niedlich.

Adolph.

Niedlich, ja beim Himmel?

Jettchen.

Kammermädchen der Frau Kriminalräthin Wollenkampf.

Adolph.

Wie, was — Kammermädchen, wessen Kammermädchen?

Jettchen.

Der Frau Räthin Wollenkampf.

Adolph.

Engel des Himmels! Und was machen Sie hier?

Jettchen.

Ich erwarte meine Gebieterin.

Adolph.

Also sie kommt, sie kommt! — o göttliches Mädchen! Und wer kommt mit ihr?

Jettchen.

Fräulein Auguste Sommer.

Adolph.

Auguste Sommer! O Himmel und Erde! Also sie kommt, sie kommt doch! (Er rennt und hüpft im Zimmer umher.) Sie kommt, sie kommt, sie kommt! (Auf Jettchen zustürzend.)

Mädchen, Engel, Göttin! hätte ich Millionen, hätte ich Welten, ich gäbe sie Dir für das Wort, welches Du sprachst; doch da ich sie nicht habe, so nimm hin Alles, was ich geben kann, nimm diesen Kuß auf Deine Rosenlippen!

Jettchen (zurückweichend).

Mein Herr —

Adolph.

Er möge Dir sagen, was ich fühle — (Er will sie küssen.)

Jettchen

(sich immer sträubend und zurückweichend).

Mein Herr, was fällt Ihnen ein — Hülfe!

Adolph.

Vergebens! — Meine Dankbarkeit — (Er haſcht sie.)

Jettchen.

Lassen Sie mich los! (Sie reißt sich los.) Hülfe, Hülfe!

Adolph.

Die Lippen, die mein Glück verkündeten —

(Er faßt sie.)

Jettchen (reißt sich los).

Kommt mir denn Niemand zu Hülfe?

(Sie flüchtet gegen die Gartenthüre.)

Adolph.

Meine Dankbarkeit ist kräftiger —

(Er hat sie wieder gefaßt, schließt sie in seine Arme, und küßt sie, als:)

Siebente Scene.

Herr von Fichtenschlag und Amalie an der Gartenthür erscheinen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Herr Baron, sind Sie denn ganz des Teufels!

Adolph (Jettchen loslassend).

O alter Herr, Sie kommen eben recht, Sie sehen den glücklichsten Menschen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Den Teufel sehe ich! Ist das Sitte?

Adolph.

Dieses Mädchen —

Hr. v. Fichtenschlag.

Ist nicht in meinem Hause, um von Ihnen geküßt zu werden. Skandal über Skandal!

Adolph (zu Amalien).

Mein Fräulein, denken Sie nichts Arges, es war der Ausbruch meiner Dankbarkeit.

Amalie.

Gegen mich mögen Sie jede Entschuldigung sparen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Eine saubere Dankbarkeit, ich muß bekennen, Herr Baron!

Achte Scene.

Hans mit einem großen Hahne. Vorige.

Hans.

Todt, mausetodt, o du armer, guter Hahn!

Hr. v. Fichtenschlag.

Was giebt es, was bringst Du, Hans?

Hans.

Da unser schöner guter Hahn, todt, mausetodt. Er hat ihn todt gemacht.

Hr. v. Fichtenschlag.

I das dich das Donnerwetter, was ist das wieder? Herr Baron, sind Sie besessen, was treiben Sie für Streiche?

Adolph.

Beruhigen Sie sich, alter Herr!

Hr. v. Fichtenschlag.

Der Teufel ist Ihr alter Herr!

Adolph.

Den Tod des Hahnes möge Herr von Hans verantworten.

Hans.

Was, wie wäre das? — Da hört nun mal, was habe denn ich gethan, habe ich ihn tod gemacht?

Hr. v. Fichtenschlag.

Ich muß bekennen, Herr Baron — (Zu Amalien leise.) Die Frau Räthin ist aber auch toll, rein toll, mir diesen Menschen auf den Hals zu schicken.

Amalie.

Es ist unbegreiflich —

Hans.

Ach, du armer Hahn! da sehen Sie nur Onkel, mitten durch den Kopf geschossen. Du armer Hahn!

Adolph.

Es war ein Meisterschuß.

Hr. v. Fichtenschlag.

Machen Sie Ihre Meisterschüsse wo sie wollen, aber nicht auf meine Hähne. Potz alle Wetter, es war mein Lieblingshahn!

Adolph.

Herr von Hans zweifelte an meiner Fertigkeit im Schießen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Und darum schossen Sie meinen Hahn todt? Verfluchte Streiche!

Adolph.

Sie wissen, alter Herr, Jägerehre —

Hr. v. Fichtenschlag.

Den Teufel auch! — fährt meine Rappen zu Schande, bricht meinem Hans beinahe den Hals, schießt mir den Hahn todt, läßt kein Mädchen ungehudelt —

Hans.

Ja, und morgen will er große Jagd machen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Was, morgen große Jagd?

Adolph.

Ja, ich dächte, alter Herr —

Hr. v. Fichtenschlag.

Bleiben Sie mir mit Ihrem alten Herrn vom Leibe!

Hans.

Er hat schon Befehl gegeben. Punkt fünf Uhr.

Hr. v. Fichtenschlag.

Befehl, in meinem Hause?

Hans.

Und nun will er in den Stall gehen, die Reitpferde mustern, und sehen, ob sie gut geritten sind.

Hr. v. Fichtenschlag (für sich).

Dafür wird gebeten seyn! Ich muß ihn einstweilen aus dem Hause schaffen, daß er von den Mädchen wegkömmt. (Laut.) Nun gut, Herr Baron, ich glaube Sie werden mit meinem Stalle zufrieden seyn.

Adolph.

Ich zweifle nicht, auch mache ich mich schon bereit, alle Ihre Pferde gebührend zu loben.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, die loben sich wohl selbst, denke ich. Auch haben Sie meine Gartenanlagen noch nicht gesehen. Hans soll Sie führen, Ihnen Alles zeigen. Du hörst wohl, Hans?

Hans.

Ja, Onkel, ja. Ach, der arme Hahn!

Hr. v. Fichtenschlag (leise zu Hans).

Daß mir aber kein Pferd aus dem Stalle kommt, lasse ihn auch nicht aus den Augen, daß er mir kein Unheil anrichte. (Laut) Nun, Herr Baron, wenn es gefällig ist, gehen Sie mit Hans.

Adolph.

In den Stall? O sehr gern! (Für sich.) Indeß kömmt wohl Auguste! (Laut.) Mein schönes Fräulein, Sie werden verzeihen, daß ich Sie verlasse; allein Sie wissen, daß

ein ächter Ritter seine Zeit der Dame, dem Becher und dem Rosse widmen muß. Kommen Sie, Herr von Hans! (Er bemerkt den Hahn, den Hans noch immer hält.) Auch wollen wir den Hahn zur Erde bestatten. (Er faßt Hans am Arme.) Munter, munter, Herr von Hans! Was fehlt Ihnen?

Hans.

Mein Bein schmerzt mich gewaltig, wir müssen sachte gehen.

Adolph.

Possen, was Bein, so etwas muß man vergessen! (Er zieht ihn fort, zu den Zurückbleibenden.) A revoir, bei Tische sehen wir uns wieder, punkt drei Uhr wird gegessen. Ich bitte nicht warten zu lassen, denn ich halte auf Ordnung. (Im Abgehen.) Alter Herr, sorgen Sie auch für eine gute Flasche Champagner; das ist die Hauptsache. Allons!

Hans.

Sachte, sachte, o wehe! (Beide ab.)

Neunte Scene.

Herr von Fichtenschlag. Amalie. Jettchen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Ist mir doch in meinem Leben kein so toller, ungezogener Bursche vorgekommen.

Amalie.

Nun sehe ich wohl, daß die Schilderung, welche Du zuvor von ihm machtest, nur Scherz war.

Hr. v. Fichtenschlag.

Den Teufel auch! mit der Schilderung war es mein Ernst, ich sagte nur, was die ganze Stadt von ihm sagt. Wie er es angefangen hat, alle Leute zu täuschen, mag Gott wissen.

Amalie.

Er muß ein vollendeter Heuchler seyn. Nun wirst Du wohl nicht mehr daran denken —

Hr. v. Fichtenschlag.

Gott bewahre, davon kann keine Rede seyn. Ich wollte nur, daß ich ihn auf irgend eine gute Art fortschaffen könnte, ehe er mir noch größeres Unheil im Hause anrichtet.

Jettchen.

Ich höre einen Wagen, das wird die Frau Räthin und Fräulein Auguste seyn. (Sie eilt durch die Seitenthüre.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Na endlich! Sie wird eine Freude haben, wenn Sie die Streiche Ihres frommen Freiherrn hört.

Zehnte Scene.

Peter. Vorige.

Peter (durch die Gartenthüre).

Der junge fremde Herr hat befohlen, daß gleich nach Tische die vier Schimmel angespannt werden; er will die Damen spatzieren fahren, und zeigen, wie man in England mit Vieren fährt, da wollte ich denn fragen —

Hr. v. Fichtenschlag.

Zum Teufel soll er fahren, aber nicht mit meinen Schimmeln. Er möchte sie wohl auch zu Grunde richten. Daß mir kein Pferd ohne meinen ausdrücklichen Befehl aus dem Stalle kömmt! — auch hat der junge Herr hier nichts zu befehlen, gar nichts, fort, sage es den Andern!

Peter.

Sehr wohl! (Ab in den Garten.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Potz alle Wetter, nun wird es mir bald zu toll!

Eilfte Scene.

Die Kriminalräthin. Auguste. Jettchen. Vorige.

Die Kriminalräthin.

Verzeihen Sie, lieber Herr von Fichtenschlag, daß wir so spät erscheinen, allein es ist heute ein höchst unglücklicher Tag. (Sie giebt ihre Enveloppe Jettchen.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja wohl!

(Amalie und Auguste begrüßen und küssen sich. Amalie scheint Auguste zu erzählen, was vorgefallen ist.)

Die Kriminalräthin.

Ein verdrießliches Geschäft auf das andere. Mein Gott, es giebt doch sehr unanständige Menschen in der Welt!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja wohl, ja wohl!

Die Kriminalräthin.

Böse, abscheuliche Menschen!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja wohl, ja wohl! Nun lassen Sie es gut seyn, und —

Die Kriminalräthin.

Apropos, ist denn mein guter Freiherr Roose noch nicht eingetroffen?

Hr. v. Fichtenschlag.

Ach ja, der gute Freiherr ist schon eingetroffen.

Die Kriminalräthin.

Wo ist er denn?

Hr. v. Fichtenschlag.

Ja, wo er jetzt grade ist, weiß ich nicht zu sagen. Er giebt wohl Befehle.

Die Kriminalräthin.

Befehle? Wie meinen Sie das?

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, so wie es hier im Hause gehalten werden soll. Punkt drei Uhr will er zu Tische gehen, und Champagner trinken, gleich nach Tische mit Vieren spazieren fahren, morgen früh punkt fünf soll große Jagd seyn; indeß trinkt er zwei Flaschen Hochheimer, und küßt alle Mädchen.

Die Kriminalräthin.

Ich verstehe Sie nicht, Herr von Fichtenschlag.

Auguste (welche mit Amalien vorkommt.)

O Tante, ich höre da eben schöne Streiche von unserm frommen, sittsamen Baron.

Die Kriminalräthin.

Streiche, welche Streiche? Welch' ein unanständiger Ausdruck! Wie könnte mein guter Freiherr Anton, der anständigste Kavalier im Lande, Streiche machen.

Auguste.

Er hat sie aber doch gemacht, und beinahe solche, wie im Hotel de Paris bei dem vermeinten Sprachmeister. Dort er ambrassir der Köckin und der Maitresse; hier er ambrassir unser Jettchen, macht dem Gärtnermädchen seine Cour, ehe er noch das Haus betritt, schießt einen Hahn todt, fährt zwei Rappen zu Grunde —

Die Kriminalräthin.

Du bist nicht klug, Auguste!

Zwölfte Scene.

Hans. Vorige.

Hans (schreiend durch die Gartenthüre).

Zu Hülfe, Onkel, zu Hülfe!

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun Hans, was ist Dir, was ist geschehen?

Alle.

Was ist es, was giebt es?

Hans.

Unser Garten ist kaput, ganz kaput! Da ist kein Spargel, keine Melone, keine Gurke weder zu sehen noch zu hören, und in Malchens Blumenbeeten sind alle Tulpen und Ranunkeln zu Schanden getreten.

Hr. v. Fichtenschlag.

Potz alle Donnerwetter!

Amalie.

Meine Blumen!

Hr. v. Fichtenschlag.

Wie so Hans, wie ist das geschehen?

Hans.

Wie ich mit dem Baron durch den Garten auf den Stall zugehe, kommt Gärtners Dörthe gegangen, und die sieht er, und schreit: „ha, da ist das allerliebste Mädchen!“ und rennt auf sie zu.

Hr. v. Fichtenschlag.

Er hat den Teufel im Leibe!

Hans.

Dörthe aber läuft was sie laufen kann. Er ihr nach. Dörthe biegt in die Lindenallee ein, er will ihr den Weg abschneiden, und läuft über Cousinens Blumenbeete weg.

Amalie.

Abscheulich!

Hans.

Bald hätte er sie gehascht. — Doch sie kehrt um, und rennt links an den Hecken auf das Treibhaus los, er springt wie ein Teufel in die Spargelbeete, und kommt ihr ganz nahe —

Hr. v. Fichtenschlag.

Daß ihn das Donnerwetter, mein Spargel!

Hans.

Ja, nun hat es sich ausgespargelt, sie sind alle kaput. Dörthe biegt nun rechts aus, er ihr nach, jetzt hat er sie —

Hr. v. Fichtenschlag.

Hat sie?

Hans.

Nee, hat sie nicht, denn er stolpert und stürzt in die Fenster des Treibhauses.

Hr. v. Fichtenschlag.

Donnerwetter!

Hans.

Kling, kling, kling, die sind alle entzwei.

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun ists genug, meine Geduld ist zu Ende, ich will ihn Mores lehren! (Er läuft auf den Gewehr-Rechen zu, und reißt ein Gewehr herab. Alle folgen ihm, indem sie zu gleicher Zeit sprechen.)

Die Kriminalräthin.

Bester Herr von Fichtenschlag —

Amalie.

Lieber Vater —

Jettchen.

O mein Gott —

Auguste.

Herr von Fichtenschlag!

(Indem alle Spielenden gegen den Gewehr-Rechen eilen, wird die Mitte der Bühne frei, und in diesem Augenblick sieht man Adolph, ein hübsches Gärtnermädchen verfolgend, an den Fenstern vorüber eilen. Doch muß es nur eine augenblickliche Erscheinung seyn, daß weder die Räthin noch Auguste ihn ins Auge fassen können.)

Hans

(welcher in der Mitte der Bühne stehen geblieben ist und sich gegen den Garten wendet, erblickt ihn und schreit aus vollem Halse).

Na, da seht mal, da ist er, da läuft er!

Hr. v. Fichtenschlag.

Wo, wo? (Er läuft mit seinem Gewehr an das Fenster und macht sich schußfertig.) Ich will ihn auf den Pelz brennen —

Alle (ihm folgend).

O Herr von Fichtenschlag! Vater! Gnädiger Herr!

Hans (am andern Fenster, schreiend).

Dörthe läuft zur Gartenthür hinaus; er ihr nach, jetzt ist er draußen!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ist er draußen? Dem Himmel sey Dank! Wieder herein soll er mir nicht mehr. He, Lorenz, Lorenz, Christian, Peter, Peter! (Der Gärtner erscheint am Fenster, die Jäger stürzen durch die Seitenthür in das Zimmer.) Lorenz, schließe alle Gartenthüren zu, fest zu, daß mir Niemand, kein Mensch herein komme, kein Mensch, verstehst Du, bei Deinem Leben! (Der Gärtner eilt davon.) Christian, Peter, nehmt Eure Gewehre, laßt die Hunde los, ich will ein Exempel statuiren, ich will mir Ruhe verschaffen in meinem Hause. Meine Rappen, meine Kalesche, mein Hahn, meine Spargel, meine Fenster, daß dich das Donnerwetter! (Er läuft durch die Seitenthüre, die Frauen folgen und suchen ihn zu besänftigen. Indem Alle sich nach der Thür drängen, hört man verworrene Ausrufungen, welche aber zu gleicher Zeit geschehen.)

Die Kriminalräthin.

Entsetzlich, der Auftand —

Amalie.

Lieber Vater, beruhige Dich!

Jettchen.

Nur nicht schießen!

Auguste.

Unbegreiflich!

Haus (der letzte, folgend).

Onkel soll ihn tod machen, wie er den Hahn tod gemacht hat! (Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

(Eine freie ländliche Gegend. Tiefes Theater. Den Spielenden rechts eine Gartenmauer mit einer grünen Thüre, welche verschlossen ist; an der Thüre eine Klingel. Die Gartenmauer geht bis zur letzten Koulisse, so daß zwischen dieser und der Hintergardine Passage bleibt. Den Spielenden links, ganz im Hintergrunde der Bühne, ein ländliches Wirthshaus mit dem Schilde: Zum goldenen Faß. Vor dem Hause eine Gruppe Bäume. Zwischen dem Wirthshause und der Hintergardine eine Hecke mit einem Eingange, welcher zum Tanzplatze der Landleute führt.)

Adolph

(athemlos. Er kömmt aus einer Koulisse auf der Seite des Wirthshauses).

Das Mädchen hat bessere Beine als ich. Die Jagd hat mich amüsirt; auch hat sie, wie ich fühle, vortheilhaft auf meinen Appetit gewirkt. Nun wird es wohl Zeit seyn, zu Tische zu gehen, allons! (Er will durch die Gartenthür in den Garten. Als er die Thür verschlossen findet, stutzt er.) Verschlossen? ich hoffe doch nicht absichtlich. Das wäre der Teufel! (Er zieht die Klingel.) Zwar wenn ich recht bedenke — Nun, kommt Niemand? (Er klingelt abermals.) Es wäre doch ein verdammter Streich!

Die Stimme des Gärtners
(hinter der Gartenmauer).

Es wird Niemand hereingelassen, wer es auch sey.

Adolph.

Niemand, Niemand, unsichtbarer Dummkopf, ich bin aber Baron Roose.

Des Gärtners Stimme.

Hoho, der grade am wenigsten!

Adolph.

So? So stehen die Sachen? Bravo, bravo, bravissimo! (Man hört in der Ferne Hundegebelle und mehrere Stimmen der Jäger.) Ich glaube gar, sie wollen Jagd auf mich machen? das wollen wir denn doch nicht erwarten. (Er entfernt sich von der Gartenthüre, und bleibt in Mitte der Bühne einen Augenblick gedankenvoll stehen.) Herr Baron Adolph, ich mache Ihnen mein Kompliment, Sie haben sich heut ganz besonders ausgezeichnet. Es ist abscheulich; hundert Mal habe ich geschworen, vernünftig zu werden, und hundert Mal habe ich die tollsten Streiche gemacht. Und grade heute! Ich möchte mir eine Kugel durch den Kopf jagen. Nun ist Auguste gekommen, nun hört sie von meiner Aufführung, und muß mich verachten. Himmel und Erde! Nun könnte ich an ihrer Seite am Tische sitzen, und stehe hier unter freiem Himmel, ein Verbannter, ein Geächteter, auf den man Hunde loslassen will. Abscheulich! Wenn es mir diesmal, dies eine Mal noch gelingt, meine Thorheit gut zu machen, Auguste zu versöhnen, so schwöre ich hier, bei dem reinen Lichte der Sonne — (Man hört in der Ferne, auf der Seite der Gartenmauer, ländliche Musik.) Holla,

was ist das? Musik! (Aus der praktikablen Koulisse hinter der Gartenmauer treten vier Musikanten, zwei Violinen, Contrabaß und ein Waldhorn. Ihnen folgt ein Zug festlich geschmückter Bauern und Bauermädchen. Sie gehen grade über die Bühne und durch die Hecke auf den Tanzplatz.)

Adolph.

Alle Wetter, da ist wohl etwas los. Was für wunderniedliche Mädchen! (Den Zug schließt ein schönes Mädchen, von Christoph geführt.) — Und diese Blondine! Himmel und Erde, wenn das nicht Auguste selbst ist, so ist es die höchste Aehnlichkeit, die ich in meinem Leben gesehen habe. Das Mädchen verdient wohl, in nähere Betrachtung gezogen zu werden. (Er läuft dem Zuge nach, und verschwindet hinter der Hecke. Die Musik verstummt.

Vierzehnte Scene.

Anton Roose. Florian.

(Anton, gekleidet, einen Staatsbesuch zu machen. Florian in einer glänzenden Livree. Beide bestaubt und sehr erhitzt.)

Anton Roose (ganz erschöpft).

Florian, Du bist sonst ein guter Bursche, mit dessen Diensten ich hinlänglich zufrieden bin; aber heute wünschte ich, daß Du in der Hölle wärest.

Florian.

Warum soll ich in der Hölle seyn? — ich habe doch das Unglück nicht angerichtet.

Anton Roose.

Wer überredete mich, den schändlichen Wagen zu besteigen als Du!

Florian.

Den Eberfelder Wagen? Ach dem Wagen fehlt nichts; es können da zehn Personen recht bequem sitzen, und es geht auch so ziemlich lustig zu. Haben wir doch keinen andern finden können.

Anton Roose.

Du bist ein Dummkopf! Ich habe mich noch nie in meinem Leben in solcher Gesellschaft befunden.

Florian.

Die Gesellschaft war gut, zwei Herren Kürassirs —

Anton Roose.

Die so schrecklich Taback rauchten, und Schnaps tranken.

Florian.

Eine hübsche Frau —

Anton Roose.

Deren Kind den Stickhusten hatte.

Florian.

Ein polnischer Jude —

Anton Roose.

Neben dem ich sitzen mußte.

Florian.

Die dicke Schlächterfrau vor Ihnen —

Anton Roose.

O schweige, Florian! Und welch böser Geist gab Dir ein, zu sagen, daß Hirschwalde links von der Landstraße liegt.

Florian.

Es war mir so, als ob es links wäre. Der Mensch

kann sich irren. Eigentlich ist es doch auch links, wenn man von der andern Seite kommt.

Anton Roose.

Du bist sehr albern, Florian, sehr albern! Ich bin erschöpft! (Er sieht nach der Uhr.) Es sind nun zwei Stunden, daß wir in der brennenden Sonnenhitze umher irren. Mein Gaumen ist vertrocknet.

Florian.

Der meinige auch. Na, aber jetzt ist es denn doch überstanden, und wir sind endlich da!

Anton Roose.

Aber in welchem Zustande? wie kann ich so in Gesellschaft verehrter Personen erscheinen. Deine Thorheit hat mich in diese verzweiflungsvolle Lage gestürzt. (Er sucht mit seinem Taschentuche Hut, Kleider und Schuhe vom Staube zu reinigen.

Florian.

Wenn wir nur erst in der Küche sind, wollen wir mit der Verzweiflung schon fertig werden. Nun will ich mal sehen, daß ich Jemand finde, dem ich sagen kann, daß wir da sind.

Anton Roose.

Doch ums Himmelswillen, Florian, sey vorsichtig und artig, und denke daß es sehr verehrte Personen sind, zu welchen ich Zutritt zu erlangen wünsche. (Er fährt fort Toilette zu machen.)

Florian.

Ich will schon machen. (Er nähert sich dem Gartenthore, und sieht durch das Schlüsselloch.) Potz Blitz! Sapperment!

Ein schöner Garten, dort ein prächtiges Haus! Ach wie die Schornsteine rauchen. (Jubelnd.) Ich sehe die Küche, dort ist die Küche! Juchhei! (Er zieht die Klingel.)

Anton Roose.

Klingle nicht so heftig, es ist gegen den Anstand!

Florian.

Ich will nur so klingeln, daß mich die Leute hören!

(Er zieht einige Mal die Klingel.)

Des Gärtners Stimme.

Wer ist da?

Florian.

Nur aufgemacht, zwei Monsiur, die hinein wollen, purr la Dinnäh.

Gärtner.

Es wird kein Mensch hereingelassen, kein Mensch!

Florian.

Das ist ein dummer Kerl! (Er klingelt wieder.). He, holla, he, aufgemacht!

Anton Roose.

Florian, Florian, das ist unanständig, höre doch!

Gärtner.

Es kann Niemand herein gelassen werden, sage ich, die Herrschaft geht zu Tische.

Florian.

Geht zu Tische? Potz Blitz, da müssen wir grade dabei seyn, denn wir sind vor Hunger und Durst halb todt.

Gärtner.

Geht drüben ins Wirtshaus, uns laßt zufrieden!

Anton Roose.

Florian, erwähne doch ums Himmelswillen des Hungers und Durstes nicht, das ist ja höchst unanständig. Nenne meinen Namen, so wird wohl gleich aufgemacht werden.

Florian.

He, Landsmann, Landsmann hinter der Mauer! Monsiur Landsmann. — Ist der Herr Landsmann nicht da? Hehe! Der dumme Kerl ist fortgegangen. (Er klingelt heftig.)

Anton Roose.

Florian, Florian, was machst Du, bist Du von Sinnen?

Florian.

Nun, aber hinein müssen wir doch, sonst wird die Suppe kalt. Hehehe! (Er fährt fort zu klingeln. Man hört in der Entfernung Hundegebell und verworrenes Rufen mehrerer Stimmen.)

Gärtner.

Seyd ihr denn des Teufels, wollt ihr die Klingel entzwei reißen?

Florian.

Wuih Monsiur, wenn Du nicht aufmachst —

Gärtner.

Ich habe aber schon gesagt, es wird nicht aufgemacht.

Florian.

Und ich sage, Du bist ein dummer Kerl.

Anton Roose.

Florian, Florian!

Florian.

Ach sind Sie doch man nur nicht so ängstlich. Sag' Deiner Herrschaft, der Herr Baron Roose —

Gärtner.

Roose? Potz Wetter, macht, daß ihr fortkommt, sonst sage ich es dem gnädigen Herrn!

Florian.

Du sollst es ja dem gnädigen Herrn sagen!

Gärtner.

Da würde es dem Herrn Baron Roose übel ergehen; es ist besser er macht sich davon, das rathe ich, der Gärtner Lorenz.

Florian.

Der Herr Lorenz ist ein Esel!

Anton Roose.

Es muß irgend ein Mißverständniß obwalten; auch bist Du so unbescheiden als möglich, und bringst mich in große Verlegenheit. (Er nähert sich der Gartenthüre, und spricht gegen dieselbe.) Lieber Freund, sagen Sie Herrn von Fichtenschlag, Baron Anton Roose sey hier, Baron Roose, welcher von seiner mütterlichen Freundin, der Frau Kriminalräthin Wollenkampf, im Namen des Herrn von Fichtenschlag, höflichst eingeladen wurde, hier zu erscheinen.

Florian.

Wuih, Insittäh! — Der Kerl giebt keine Antwort. He, Monsiur Scharbeng! Monsiur Scharbeng! Er ist schon wieder fort. Na warte mal! (Er klingelt aus allen Kräften.) He, holla, he, Scharbeng Lorenz! Monsiur Lorenz, Scharbeng Lorenz! Aufgemacht!

Anton Roose (ihn abhaltend).

Florian, um des Himmelswillen, was beginnst Du?

Florian.

Geht es nicht mit Gutem, geht es mit Gewalt!

Hr. v. Fichtenschlag (im Garten).

He, Christian, Peter, meine Doppelflinte, laßt die Hunde los, den Sultan, die Diane, den Herkules!

(Hundegebelle und Rufen der Jäger im Garten.)

Hr. v. Fichtenschlag (näher kommend).

Ich will doch sehen, ob ich mir Ruhe verschaffen kann!

Florian.

Potz Blitz, sie wollen uns mit Hunden hetzen! (Er entfernt sich eiligst von der Gartenthür.) Das ist mir eine kuriose Einladung!

Hr. v. Fichtenschlag (ganz nahe).

Sehr wohl, Frau Räthin! — geht er aber nicht, lasse ich die Sturmglocke läuten, das ganze Dorf soll zu Pferde sitzen, ich will eine Treibjagd — (Die Gartenthüre wird geöffnet.)

Funfzehnte Scene.

Die Kriminalräthin und Auguste treten heraus.

Vorige.

Die Kriminalräthin

(im Heraustreten zurücksprechend).

Seyn Sie unbesorgt, ich will ihn schon zur Vernunft bringen! (Indem sie vorkommt.) Es ist unerhört!

Anton Roose (auf sie zugehend).

Meine theure mütterliche Freundin —

Florian (für sich).

Na, dem Himmel sey Dank, da ist der alte gute Freund, die Krinalräthin!

Die Kriminalräthin.

Nein, Freiherr Anton, Ihre Freundin bin ich nicht mehr! —

Anton Roose.

Wie so, mein Gott, ich bin ganz bestürzt! —

Auguste.

Herr Philosoph, Sie haben es ein bischen bunt gemacht!

Anton Roose.

Mein Gott, wie, was? Ich konnte nicht früher kommen —

Die Kriminalräthin.

Ach, Sie sind nur zu früh gekommen! Welche Aufführung, welche Verletzung alles Anstandes, welch Skandal!

Anton Roose.

Meine theure Freundin —

Die Kriminalräthin.

Ich verbitte mir diesen Titel. Zwei Rappen zu Grunde zu richten —

Anton Roose.

Ich bin ganz bestürzt —

Auguste.

Uns gegenüber beliebt der Herr Baron immer ganz bestürzt zu seyn, doch wenn er im Hotel de Paris die

Köchin und die Maitresse, und hier unser Jettchen küßt, ist er nichts weniger als bestürzt.

Anton Roose.

Mein gnädiges Fräulein, ich bitte ergebenst, ich habe durchaus Niemand geküßt.

Florian.

Wir sind auch Beide viel zu müde und zu hungrig, um an so etwas zu denken.

Die Kriminalräthin.

Im fremden Hause den Herrn spielen, befehlen wie im eigenen Hause —

Anton Roose.

Ich?

Florian (für sich.)

Ich glaube, der alte gute Freund hat auch süßen wällschen Wein getrunken.

Die Kriminalräthin.

Einen vortrefflichen Hahn zu ermorden —

Auguste.

Und so unbarmherzig mit den schönen Spargeln und Gurken zu verfahren.

Anton Roose.

Ich? Mein Gott!

Florian.

Wir haben weder Spargel noch Gurken gesehen.

Anton Roose.

Gewiß nicht!

Florian.

Wenn uns jetzt welche begegneten, wollten wir sie schon gehörig versorgen.

Sechszehnte Scene.

Herr von Fichtenschlag. Amalie. Christian. Peter mit einer Koppel Jagdhunde. Vorige.

Hr. v. Fichtenschlag (mit einer Doppelflinte).

Nun, Frau Räthin, sind Sie mit ihm fertig geworden?

Die Kriminalräthin.

Ja, ich habe sein Gewissen erschüttert.

Hr. v. Fichtenschlag.

Und ist er fort?

Die Kriminalräthin.

Nein, hier steht er noch, beschämt und bestürzt.

Hr. v. Fichtenschlag.

Wo steht er? (Er sieht sich um.)

Amalie

(welche bei ihrem Erscheinen Anton Roose bemerkt, scheint Auguste hastig zu fragen. Sie erhält eine kurze Antwort, worauf sich Beide verwundert ansehen, und Auguste fragend ruft:)

Auguste.

Wie, das ist er nicht?

Amalie.

Nein!

Auguste.

O dann — hören Sie, liebe Tante, der arme Baron —

Christoph (im Tanzplatze).

Potz alle Hagel, nun ists zu viel!

Siebzehnte Scene.

Christoph, der junge Bauer, das blonde Mädchen, welches er früher führte, mit Gewalt aus dem Tanzplatze ziehend. Vorige.

Christoph (schreiend und wüthend).

Fort sollst Du, sage ich, keinen Augenblick sollst Du länger hier bleiben, alle Hagel!

Rose (sich sträubend).

Aber so höre doch, Christoph!

Christoph.

Ich will nichts hören, fort, fort!

(Alle wenden sich auf das Geräusch gegen den Hintergrund; zugleich hört man im Tanzplatze einen Walzer spielen.)

Hr. v. Fichtenschlag.

He, was giebt es da, was soll das heißen?

Florian

(durch den Walzer aufmerksam gemacht, geht gegen den Hintergrund und sieht nach dem Tanzplatze).

Christoph

(als er Herrn von Fichtenschlag bemerkt, zieht schnell seinen Hut).

Nee, gnädiger Herr, was zu viel ist, ist zu viel!

Hr. v. Fichtenschlag.

Was denn, was? Sprich doch!

Christoph.

Wir haben unsere Mädchen zum Tanz geführt, und wollen uns mit ihnen lustig machen, so gut wir können; führt der Teufel so einen jungen Herrn aus der Stadt daher —

Hr. v. Fichtenschlag.

Einen jungen Herrn?

Alle.

Ein junger Herr?

Christoph.

Ja, der läßt keins unserer Mädchen ungehudelt, und da auf meine Rose hat er es ganz besonders abgesehen; aber es soll ihm übel bekommen, wir haben uns schon alle zusammen geredet, der Hagel soll ihm —

Florian

(am Tanzplatze, mit langem Halse).

Herr Jemine, Herr Jemine, da ist er! He, holla, he!

(Man hört ein verworrenes Getümmel im Tanzplatze.)

Alle.

Wer?

(Alle eilen gegen den Hintergrund und sehen nach dem Tanzplatze.)

Christoph (zugleich, Rose fortziehend).

Fort mit Dir, Du sollst ihn nicht wieder sehn!

(Beide ab, an der Gartenmauer.)

Anton Roose

(bleibt allein im Vordergrunde der Bühne, er ist von den gegen ihn erhobenen Klagen zu Boden gedrückt und scheint an dem, was vorgeht, keinen Antheil zu nehmen. So wie sich die Gesellschaft gegen den Hintergrund bewegt, wird das Getümmel im Tanzplatze lauter und heftiger. Man hört verworrenes Rufen).

Fort mit ihm! Er macht es zu toll! Schlagt ihn todt! Fort!

(Die Musik ist darüber auch in Verwirrung gerathen, und es kratzt jeder für sich, wodurch schreckliche Mißlaute entstehen.)

Achtzehnte Scene.

Hans und Jettchen aus der Gartenthüre. Vorige. Adolph und eine Schaar Bauern aus dem Tanzplatze.

Hans (mit einer Flinte).

Na, Onkel, soll ich zu Hülfe kommen?

Hr. v. Fichtenschlag

(mit starker Stimme gegen den Tanzplatz).

Halla, Leute, gebt Euch zufrieden! — was soll das heißen?

Adolph

(voltigirt über die Hecke, indem er ruft).

Contre la force point de resistance!

(Zugleich dringt eine Schaar Bauern, mit Stangen, Dreschflegeln und Sensen bewaffnet, durch den Eingang der Hecke, Adolph zu verfolgen. Sie stoßen auf Florian, welcher sich bemüht, sie zurück zu halten.)

Adolph

(ist durch seinen Sprung bis zur Gesellschaft gelangt, und stößt mit Herrn von Fichtenschlag zusammen).

Hr. v. Fichtenschlag.

Herr Baron, oder Herr Teufel, halten Sie an!

Adolph.

Ah, voilà mein alter Herr, je suis charmé —

(So wie die Gesellschaft Adolph erblickt, rufen alle zu gleicher Zeit.)

Die Kriminalräthin.

Gerechter Gott, der Todtschläger!

Hr. v. Fichtenschlag.

Das wäre der Henker!

Auguste.

O herrlich, mein Ritter!

Hans.

Nee, was zu toll ist, ist zu toll!

Jettchen.

Das ist ein gottloser Mensch!

Christoph

(von der Seite, wo er abgegangen ist, mit einem Dreschflegel).

Nun wollen wir ihm wohl helfen!

Florian

(der sich noch immer bemüht, die Bauern zurück zu treiben).

Zurück, ihr Bauernflegel, es ist ja Bruder Adolph!

Alle.

Bruder Adolph?

Anton Roose

(aus seiner Betäubung erwachend, erkennt seinen Bruder und eilt auf ihn zu).

Adolph, mein Bruder Adolph!

Adolph.

Lieber Bruder, ich freue mich Dich zu sehen!

(Er umarmt ihn.)

Hr. v. Fichtenschlag.

Brüder?

Die Kriminalräthin.

Der Todtschläger, des Freiherrn Bruder?

Auguste (für sich.)

Mein Ritter, Baron Roose?

Die Kriminalräthin.

Mein Gott, ich begreife nicht —

Hr. v. Fichtenschlag.

Ich eben so wenig!

Adolph.

Die Verwirrung ist aufs höchste, eine herrliche Situation zu einer italienischen Oper!

Die Kriminalräthin.

Wie kamen Sie in mein Haus?

Hr. v. Fichtenschlag.

Wie kamen Sie hieher?

Adolph.

In Ihr Haus, meine Gnädige, durch Zufall, hieher durch die Macht der Gottheit, welcher das Weltall huldigt.

Hans.

I potz Tausend, wenn das zwei Brüder sind, so ist wohl der der fromme Baron, und ich habe einen unrechten gebracht?

Adolph.

Herr von Hans, diese Bemerkung macht Ihrem Scharfsinne Ehre. Ja, Sie haben wirklich den Unrechten gebracht; hier steht der Rechte, dessen Rolle ich hier, leider nicht mit großem Beifalle, gespielt habe, der mir aber aus brüderlicher Liebe den kleinen Streich verzeihen wird.

Florian

(welcher immer hinter seinem Herrn steht, seit Jettchens Erscheinen aber, sie mit Wohlgefallen betrachtet, und ihr zärtliche Blicke zusendet, bricht nun los):

Kleiner Streich, nein, das sind keine kleinen Streiche, das sind —

Anton Roose.

Schweige, Florian! (Zu Adolph.) Mein Bruder — ich —

Die Kriminalräthin (erstaunt).

Also wirklich Brüder? Es ist unglaublich! Doch begreife ich nicht, — was wollten Sie in meinem Hause?

Hr. v. Fichtenschlag.

Was wollten Sie hier?

Adolph.

Ich will so schnell wie möglich den gordischen Knoten lösen. Das Schicksal hatte mir diesen Morgen seine ganze Gunst gezeigt, und mir gestattet, eine Dame, oder besser einen Engel, aus den Händen einiger Bösewichte zu befreien; doch da ich darüber mit gewissen Herrn in Collision gerathen war, so suchte ich ein Asyl, und fand es in Ihrem Hause, dessen Thüre offen stand.

Die Kriminalräthin.

Wie, die Thüre stand offen?

Auguste.

Liebe Tante, ich hatte Jettchen weggeschickt, meinen Pompadour —

Jettchen.

Mein Gott, nur einen Augenblick ließ ich es offen, flugs war er hinein!

Die Kriminalräthin.

Schreckliche Dinge muß ich hören!

Hr. v. Fichtenschlag.

Also das ist der Mörder, der auf Ihrem Kanapee geschlafen hat? Hahaha, tolle Streiche macht der junge Herr; läßt uns am frühen Morgen mit Ober- und Untergewehr ausrücken, setzt dann hier alles in Allarm, hahaha! (Er sieht sich um.) Da steht auch noch eine schlagfertige Armee! (Zu den Bauern.) Ihr könnt nun gehen, und frisch drauf los tanzen; der junge Herr wird Euch vor der Hand nicht mehr beunruhigen.

(Die Bauern gehen nach dem Tanzplatze zurück.)

Hr. v. Fichtenschlag (zu den Jägern).

Christian, Peter, geht nach Hause, bis auf weitere Ordre. (Die Jäger mit den Hunden ab in den Garten.) Nun, das muß man sagen, Herr Baron, Sie haben heute recht früh angefangen, lustige Streiche zu machen.

Adolph.

Für die ich aber um so gewisser Verzeihung zu erhalten hoffe, da es die letzten sind.

Hr. v. Fichtenschlag.

Die letzten? Hahaha! wer das glauben wollte!

Adolph.

Ich schwöre es Ihnen, denn ich habe einen Engel gefunden, welcher in Zukunft mein Führer auf der klippenvollen Bahn des Lebens seyn wird.

Hr. v. Fichtenschlag.

Einen Engel? So. Und wer ist dieser Engel?

Adolph.

Hier, die Liebenswürdigste ihres Geschlechts, Fräulein Auguste.

Hr. v. Fichtenschlag.

Wie, was? Nein, hören Sie, das geht nicht an!

Die Kriminalräthin.

Gerechter Himmel, was höre ich! Auguste, wie, Du kennst diesen Freiherrn?

Auguste.

Ja, doch ist unsere Bekanntschaft noch sehr jung. Der Herr Baron hat mir heute mit ritterlichem Muthe beigestanden, und sich Ansprüche auf meine Dankbarkeit erworben.

Adolph.

Und da ich nun heute meine letzten lustigen, oder mögen Sie sagen tollen Streiche gemacht habe; da ich nun schwöre, schwöre von diesem Augenblick an, der sittsamste, bescheidenste —

Auguste.

Und daß auf Ihre Schwüre zu bauen ist, haben Sie bereits bewiesen, denn die Schwüre, welche Sie diesen Morgen —

Adolph.

Nur meiner Verzweiflung ist es zuzuschreiben, wenn ich ihnen ungetreu wurde. Ich kam hierher, voll der süßesten Hoffnungen, ich glaubte zu finden — (Er drückt durch Gebehrdenspiel aus, daß er Augusten zu finden glaubte.) und sah meine Hoffnungen getäuscht. Da bemächtigte sich Verzweiflung meiner Seele —

Hr. v. Fichtenschlag.

Und in der Verzweiflung jagt er meines Gärtners Tochter über die Spargelbeete —

Hans.

Und schießt unsern Hahn todt.

Adolph.

Vergessen wir das, denn nun schwöre ich —

Auguste.

Schwören Sie nicht, und handeln Sie. Wenn während eines Jahres weder Polizei-Commissair noch Nachtwächter, weder die Musizi noch die Gäste im Tanzsaale zum blauen Engel —

Adolph (erstaunt).

Mein Fräulein —

Die Kriminalräthin.

Der arme Freiherr Anton!

Auguste.

— und auch keine Schneidermeister in Korbwagen über Sie Beschwerde führen —

Adolph (höchst erstaunt).

Mein Fräulein!

Auguste.

— wenn im Hotel de Paris wohl soupirt, doch weder die Köchin noch die Maitresse embrassirt wird. —

Adolph.

Mein Fräulein, Himmel und Erde! Sie wissen?

Auguste.

Alles, alles, und trage Ihnen fürs Erste auf, Ihren guten Bruder, der durch Sie in arge Verlegenheit gesetzt wurde, zu versöhnen.

Adolph.

Mein Bruder, Deine Verzeihung!

Anton Roose.

Von ganzem Herzen!

Adolph.

Herrlicher Bruder! (Er umarmt ihn stürmisch, dann schnell zu Auguste.) Nun, mein Fräulein, und dann, wenn nach einem Jahre —

Auguste.

Sie meiner Achtung würdig sind, so will ich sehen, ob es zu wagen ist, Ihre Führerin zu werden —

Adolph.

Dank, tausend Dank! (Er küßt ihre Hand.)

Die Kriminalräthin.

Ich falle aus den Wolken!

Hr. v. Fichtenschlag.

Ich gleichfalls! Das ist ein verwünschter Mensch! Hans, nun melde Du dich, er nimmt Dir Deine Braut vor der Nase weg.

Hans.

Lassen Sie ihn machen, Onkel, mit dem will ich nichts zu thun haben.

Hr. v. Fichtenschlag.

Du bist eine Schlafmütze! (Zu Anton.) Aber nun, liebster bester Herr Baron, Sie verzeihen, daß ich nicht früher — allein Sie sehen, Dero Herr Bruder hat uns Alle ein bischen konfus gemacht.

Anton Roose

(welcher indeß unbeweglich auf seinem Platze stand, seinen Hut zerarbeitete, und schüchtern und ängstlich auf Amalien gesehen hatte).

Oh, mein Herr von Fichtenschlag — die Ehre —

Hr. v. Fichtenschlag.

Keine Komplimente, wenn ich bitten darf. Ich stelle Ihnen hier meine Tochter Malchen vor. Malchen, komm näher, das ist der rechte Herr Baron, der, den ich meinte, zukünftiger Gesandte in Lissabon. (Er nimmt Amalien an der Hand und führt sie näher.) Das ist meine Tochter Amalie.

Anton Roose (in größter Verlegenheit).

Mein Fräulein — ich — wenn ich Worte — ich bin —

Hr. v. Fichtenschlag (für sich).

Der Eine ist zu wild, der scheint mir aber gar zu zahm! (Laut.) Nun, Malchen, so verneige Dich, sprich —

Amalie.

Mein Vater hat mir so viel Vortheilhaftes von Ihnen gesagt, Herr Baron, daß ich mich nur freuen kann, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Anton Roose.

Mein Fräulein, Sie sind so gütig, so — so —

Adolph.

Haben Sie Nachsicht, mein Fräulein, es ist ein Familienfehler; alle Rooses sind vis à vis von Damen ein bischen befangen, ein bischen unbeholfen, es geht mir auch nicht besser.

Hr. v. Fichtenschlag.

I Gott sey bei uns, Sie auch! (Für sich.) Ein bischen zu zahm ist er doch, ist aber besser als zu wild.

Auguste.

Um hier die Unterhandlungen zu erleichtern, so mag Fräulein Amalie, so mögen Sie Herr von Fichtenschlag wissen, daß dieser sittsame Herr Baron, der nun keine Worte finden kann, und seinem Hute so übel mitspielt, doch auf das genaueste weiß, wie viele Fenster Ihr Haus hat, und in welchen Jahreszeiten an diesen Fenstern Leute zu erblicken sind.

Anton Roose.

Oh, mein Fräulein — ich bitte — (Er wischt sich den Angstschweiß von der Stirn, für sich.) Es ist schrecklich!

Adolph.

Wie, was, mein Bruder spatziert unter den Fenstern? Bravo Anton, à ce trait je reconnais-mon sang.

Hr. v. Fichtenschlag (für sich).

Ich hätte es ihm nicht zugetraut. (Laut.) Nun, meine Herren und Damen, wollen wir zu Tische gehen, wo sich nähere Bekanntschaften wohl finden werden. Auch hoffe ich, werden wir jetzt durch nichts gestört werden.

Adolph.

Wenn das eine Anspielung auf mich ist, so schwöre ich bei dem Schatten des wohlseligen Hahnes —

Hr. v. Fichtenschlag.

Nun, lassen Sie es nur gut seyn! Allons, rangirt Euch! Hans voraus, mache Du die Avantgarde.

Hans.

Es ist auch Zeit, daß es mal zu Tische geht, mir ist ganz flau zu Muthe. (Er geht in den Garten.)

Hr. v. Fichtenschlag
(der Räthin den Arm bietend).

Frau Räthin!

Adolph (eilt herbei).

Wenn ich des Glückes würdig gehalten würde, diese liebenswürdige Dame zu eskortiren. (Er bietet ihr mit dem feinsten Anstande den Arm.)

Die Kriminalräthin (seinen Arm fassend).

Freiherr Roose, Sie sind das Muster eines anständigen Kavaliers!

Adolph (indem Beide in den Garten gehen).

Mein einziges Bestreben soll dahin gerichtet seyn, den Schreck, welchen Ihnen der Todtschläger verursacht hat, vergessen zu machen.

Hr. v. Fichtenschlag.

Malchen, Du führst den Herrn Baron in mein Haus ein.

Anton Roose (sich schüchtern Amalien nähernd).

Mein Fräulein, wenn ich das Glück — das Glück —

(Er reicht ihr den Arm.)

Amalie.

Ich werde mich freuen, wenn unser Haus Ihren Erwartungen entspricht. (Beide ab.)

Hr. v. Fichtenschlag (zu Auguste).

Wir zwei wollen die Arriergarde machen. (Er giebt ihr den Arm.) Wenn Sie einen Invaliden nicht verschmähen.

Auguste.

O nein! (Beide gehen.)

Hr. v. Fichtenschlag (hält an).

Hören Sie, der junge Herr wird Ihnen zu thun geben!

Auguste.

Wir wollen versuchen —

Hr. v. Fichtenschlag.

Sehen Sie zu, daß Sie ihn ein bischen zahm machen, Malchen soll den Andern ein bischen wild machen, dann wird es gehen!

(Beide ab. Jettchen will folgen.)

Florian

(welcher gegen Ende der vorigen Scene sehr eifrig in seinem Buche geblättert hatte, schleicht ihr schnell auf den Fußspitzen nach, und faßt sie an der Schürze).

Jettchen (sich umwendend).

Nun?

Florian.

Parleh wuh franschäh.

Jettchen.

Un peu.

Florian.

Sche ankor ön pöh!

Jettchen.

Et puis?

Florian.

Habeh wuh ön Amant?

Jettchen.

Non, Monsieur.

Florian.

Wenn Sie wulläh Amant — (Er seufzt.) Ach — Sche Amant, ich.

Jettchen.

Vous?

Florian.

Wuih Monsiur.

Jettchen (lachend).

Nous y songerons! (Sie geht in den Garten.)

Florian.

Sonscherons, sonscherons, was bedeutet das? (Er blättert hastig in seinem Buche.) Halt — son — ger — träumen — träumen. Alle Hagel, es träumt ihr von mir? Das ist ein gutes Zeichen, mein Glück ist gemacht! (Er macht einen Katzenbuckel, und behaglich lächelnd eilt er ihr nach.)

Der Vorhang fällt.

Die Ehrenschuld.

Dramatisirte Anekdote in einem Akt.

Personen.

Herr von Montesquieu.
Adele von Lüc, seine Nichte.
Armand von Roissel.
Pater Routh.

Zeit: 1751.

Erste Scene.

(Zimmer im Hause des Herrn von Montesquieu, meublirt nach der Mode des vorigen Jahrhunderts, und mit einer Mittelthür, die Glasfenster hat und die Aussicht nach einem andern Zimmer, so wie mit zwei Seitenthüren versehen. Von einem Fenster steht ein Flügel offen, und man bemerkt Epheu, dessen Zweige von außen sich herein biegen.)

Montesquieu. Adele. (Beide stehend.)

Montesquieu.

Du willst, Adele, ganz entschieden wissen, was ich von meiner Reise für Dein Herz mitgebracht habe? Nun wohl! — so sag' ich Dir denn ohne Hehl, daß Deine Vernunft allein hier einen Sieg erringen kann.

Adele.

Wie, Oheim? Sie erschrecken mich!

Montesquieu.

Desto besser! Ist der erste Schreck vorüber, wirst Du mich um so ruhiger anhören. Du weißt, daß ich bei den Dienstgeschäften, die mich zur Reise bestimmten, zugleich die Absicht hatte, durch Erkundigungen in Marseille mir über diesen räthselhaften Armand von Roissel Aufschlüsse zu verschaffen, die Deine Liebe zu ihm uns durchaus noth-

wendig macht. Er kam vor nun beinahe zwei Jahren zu mir, nannte mir seinen Namen und meinte: ich müsse mich seiner erinnern. Vergebens fragte ich mein Gedächtniß; er blieb mir fremd und dies, wenn ich mich nicht täuschte, schien ihn zu kränken, ohne daß er sich jedoch näher erklärte. Er bot sich mir endlich zum Secretair an, oder, wenn diese Stelle besetzt sey, zu jeder Aushülfe bei schriftstellerischen Arbeiten; da, wie er sagte, ihm ungemein daran läge, von mir ein Zeugniß über seine Fähigkeiten zu haben. Er that dies Alles so wunderbar entschieden, daß ich ein wahrhaftes Talent vor mir zu haben glaubte, und dennoch mich auch von seiner sich nichts vergebenden Zudringlichkeit verletzt fühlte. Ich dachte: du willst den jungen Herrn einmal auf die Probe stellen; ich gab ihm einen schwierigen Auftrag, den er glücklich löste und — um es kurz zu sagen — von Tag zu Tag lernt' ich seinen Kopf immer mehr schätzen. Obwohl er in mein Haus zog und vielfach von mir beschäftigt wurde, verbat er sich doch jede Besoldung, jedes Geschenk, ohne es verbergen zu können, daß er arm ist. Er arbeitet oft ganze Nächte und erwirbt sich als Mitarbeiter bei literarischen Unternehmungen ein kümmerliches Auskommen. Ich durfte dies länger nicht geschehen lassen, und schon wollt' ich in meinem Ehrgefühl seiner — wie leid es mir auch that — ganz entbehren, als bedeutende Dienste annehmen, ohne sie vergelten zu dürfen, da mischt sich Deine Liebe zu Armand in das Spiel. Was nun? — Ich bat Dich, fürerst jeder Entscheidung auszuweichen, und dies war — nimm's nicht übel, liebe

Nichts! — leicht, weil ich durchaus nicht bemerken konnte, daß Armand Deine Neigung theilt.

Adele.

Lieber Oheim, Sie sagen mir die tödtlichsten Worte so gelassen —

Montesquieu.

Weil ich jetzt weiß, daß die Liebe bei ihm eingekehrt ist, ohne daß sie ihren Pfeil an Deinem sonst so bezaubernden Blick schärfte.

Adele.

Wie? Ich wäre in Verzweiflung, wenn ich erfahren müßte —

Montesquieu.

— daß Unvermeidliches mit Muth empfangen und mit Kraft ertragen seyn will? Liebes Kind, mache diese Erfahrung so rasch als möglich und vermindere Dir die Kosten derselben durch Besonnenheit. Doch weiter! — Die Hauptsache war nun, über Armands Verhältnisse mich näher zu unterrichten. Ich gab mir Mühe und erfuhr, daß er oft Briefe nach Marseille schreibe, an eine Dame, Antoinette von Nardiere. Ich habe sie gesehen, Sie hat es mir nicht verbergen können, daß ein inniges Verhältniß sie an Armand knüpfe —

Adele.

Nein, ich mag's nicht glauben! Gesagt hat er nie, daß er mich liebe, aber ich habe empfunden, daß es der Worte nicht mehr bedürfe! Hätte mich hier mein Herz betrogen, nimmer könnte ich ihm wieder vertrauen!

Montesquieu.

Fasse Dich! — und danke dem Himmel, daß Armand selbst, wie ich glaube, von Deiner Liebe zu ihm noch keine Ahnung hat. — Scheint's doch überhaupt, als ob ihn hier nur der Umstand hielte, daß er irgend eine Anstellung sucht, die ihm vielleicht mein Zeugniß verschaffen soll; denn Antoinette, die bei ihrer Mutter lebt, hat auch nur ein sehr geringes Vermögen zu hoffen, durch eine kleine Erbschaft, die der Familie vor zwei Jahren zugefallen ist. — Noch heut wird nun Armand auf seinem Arbeitstisch ein Zeugniß finden, wie es seine bedeutenden Talente verdienen; ja, ich hoffe ihm auch leicht eine Anstellung verschaffen zu können, wenn er mir nur erst seine Wünsche darüber mittheilt. Du aber, um das Gefühl Deines Herzens sicherer zu unterdrücken, würdest wohl thun, wenn Du dich schnell für die Verbindung mit dem Marquis von Rivolle erklärtest.

Adele (aufstehend).

Nimmermehr!

Montesquieu (sich ebenfalls erhebend).

Adele, ich bin in dem Alter, wo man zwar noch die Spuren der verheerenden Gluth fühlt, aber doch vielleicht aufhört, die Liebe ganz richtig zu beurtheilen, weil sie rechtmäßig nur eine Leidenschaft der Jugend ist; der feste Entschluß giebt indeß zu allen Zeiten gegen das Gefühl eine Ueberlegenheit, die Du durchaus gewinnen mußt, willst Du nicht Deiner Selbstschätzung schaden, ohne Deiner Empfindung zu nutzen. Ich mag Dir nicht lästig werden mit der Moral, die Liebe nimmt ohnehin nur von

sich selber Rath und Lehre; aber bei Deinem Werthe darfst Du wohl Dein Ehrgefühl aufrufen, und wenn der Geist eine Weile das Herz recht vornehm behandelt, zieht sich das schüchterne Ding zurück und scherzt zuletzt in seinem stillen Reichthum, den es eben erst entdeckt, wenn es dem Geiste gehorsam war. — Doch jetzt — mit Gott! Ich muß zum Könige und ihm Bericht erstatten, da ich in seinen Aufträgen reisete. (Er wendet sich zu gehen, kehrt aber, da Adele stumm ihr Gesicht in den Händen verbirgt, zurück und spricht.) Frisch auf, mein Kind! vertausche den heißen Schmerz mit einem edleren. Ich will meine Geschäfte rasch vollenden, und dazu gehört auch noch, daß ich auf irgend eine Weise Herrn von Roissel meine Schuld abtrage, wozu wir Beide auf Rath sinnen wollen — und dann mit Dir nach meinem Landhause! — Dort findest Du eine Freundin, die Natur, die besser tröstet als ich, obwohl sie's nicht besser mit Dir meinen kann. — Nun, ich seh' Dich noch, bevor ich zum Könige gehe. (Ab.)

Zweite Scene.

Adele (allein).

Und wär' es wahr? Diese Sicherheit in mir, daß er mich liebe, wie ich ihn — es wäre Täuschung? Mein Herz, du hättest mich irre geführt, jetzt, da ich deiner geheimen Macht, deiner stillen Offenbarung so viel vertraute? Noch hab' ich es nie bereut, daß ich stets fest an Dich glaubte — warum sollt' ich denn diesmal den Pfad nicht suchen, den du mir zeigst? Nein, nein, ich folge dir, ich bin

ja nichts, bin ich mit dir zerfallen — und gewiß sagst du mir Wahrheit! — gewiß wirst du auch im schlimmsten Falle mich nicht vor mir selbst erniedrigen!

Dritte Scene.

Adele. Armand

(tritt hastig ein, in seiner Hand ein Papier haltend).

Adele.

Ah, guten Morgen, Herr von Roissel!

Armand.

Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, daß ich so früh — ich hoffte Herrn von Montesquieu hier zu finden —

Adele.

— und bedauern, daß diese Hoffnung nicht erfüllt ist?!

Armand.

Sie weicht gern der unerwarteten Freude, Sie begrüßen zu können. —

Adele.

Ich danke Ihnen — auch braucht sich Ihre Hoffnung nur ein wenig zu gedulden, indem mein Oheim, mit dem ich eben sprach, bald wieder hier seyn wird.

Armand.

Ein Umstand, den ich bei Ihnen für einen Auftrag zu benutzen wage — wenn ich mich unterstehen dürfte — einen Auftrag, den ich jetzt rascher zu erfüllen habe, als ich gedachte, indem ich nun bald Ihre Nähe meiden muß.

Adele.

Wie, Sie wollen uns verlassen?

Armand.

Der Zweck meines Strebens ist erreicht; ich halte in meiner Hand ein erwünschtes Zeugniß, das mir Herr von Montesquieu schrieb, ich fand es heut auf meinem Arbeitstisch —

Adele.

Und deshalb müssen Sie von uns scheiden? —

Armand.

Mich treiben Pflichten von hier, denen dies Zeugniß mich genähert hat. —

Adele.

Und ihr Auftrag? —

Armand.

Ist ebenfalls eine Pflicht, die mich jetzt, da ich sie vollbringen will, verlegen macht —

Adele.

Ich verstehe Sie nicht. —

Armand

(sich gewaltsam zur Besonnenheit zwingend).

Meine Unbeholfenheit ist daran schuld, die mich vergessen ließ, daß ich Ihnen vielleicht nichts Unangenehmes sage, indem ich den Auftrag des Marquis von Rivolle erfülle, sein Fürsprecher bei Ihnen zu seyn, für ihn um Ihre Hand zu werben. —

Adele.

Und diesen Auftrag übernahmen Sie? — Sie? — (Halblaut.) O mein Gott!

Armand.

Wohl haben Sie ein Recht, so zu fragen, und ich fühle meinen Unwerth zu sehr, als daß ich dem Wunsche des Herrn Marquis deshalb hätte Gehör geben können, weil ich Ihnen näher zu stehen glaubte, als irgend ein Anderer — aber der Herr Marquis erlaubte sich eine Hindeutung, als halte er mich für seinen Nebenbuhler — vergessen Sie diese Unzartheit, die nur mir zur Rechtfertigung dienen soll — und ich war es Ihrem Rufe schuldig, ihm seinen Wahn zu benehmen.

Adele.

Meinem Rufe?

Armand.

Ja, mein Fräulein! Ich bin ohne Vermögen, ohne Amt und — noch mehr —! Doch lassen wir, was nicht hierher gehört, hier ganz gleichgültig ist; genug, schon der Gedanke, eine solche Meinung könne laut werden durch den Herrn Marquis, und Ihre Ruhe, Ihr Glück stören, macht mich beben, obwohl ich allerdings vorauszusetzen habe, daß nur ihm, in seiner Liebe für Sie, ein solcher Verdacht möglich war.

Adele.

Nun, sein Verdacht würde sich immer noch ertragen lassen!

Armand.

Nein, nein! Es war auch nur ein augenblickliches Aufwallen; — ein hartes Geschick, das mich überfiel, hat mich unfähig gemacht, Zuneigung zu suchen und zu erwerben — ich weiß das wohl — und es ist auch gut! —

Ich könnte ja doch keinem innigen Verhältnisse einen Segen mitbringen und muß stark genug seyn, dies zu erkennen, zu gestehen. — Wollten Sie mich vielleicht mit einer Antwort für den Herrn Marquis beehren?

Adele.

Sagen Sie ihm, ich würde mit meinem Oheim darüber sprechen. (Halblaut.) O mein Herz, sey jetzt nicht verrätherisch!

Armand.

Es ist eine Hoffnung, die ich ihm bringe —

Adele (hastig).

Nein, Herr von Roissel, die soll es nicht seyn —

Armand.

Nicht? — gewiß nicht? — Doch wie wag' ich es, weiter zu forschen! Ihr Herr Oheim ist hier ihrem Vertrauen der Nächste, der Würdigste. Meine Frage war auch nur Folge von der verletzenden Zudringlichkeit des Herrn Marquis; und was mich betrifft, so widerlegt ja mein schnelles Scheiden von diesem Ort gänzlich den Wahn, den er hegt.

Adele.

Es wäre also ihr fester Entschluß und nichts könnte Sie hier halten?

Armand.

Sie werden sehr bald selbst entscheiden müssen, daß mein hartes Geschick mich länger nicht hier duldet.

Adele.

Sie sprechen so räthselhaft, sind dabei so voll Un-

ruhe — kennen Sie kein Herz, das Ihres Vertrauens werth wäre?

Armand.

Werth? Ich darf keines finden wollen! — O mein Fräulein, was auch geschieht — und bald geschieht! — verkennen Sie den Armen, Unglücklichen nicht, der am wenigsten von Ihnen verkannt seyn möchte. — Leben Sie wohl, leben Sie glücklich! (Er will fort.)

Adele (rasch).

Und dies wäre Ihr Abschied? — von diesem Hause, von meinem guten Oheim, von —; Sie haben es so eilig, uns zu vergessen? — Und gar nichts mehr hätten Sie mir zu sagen?

Armand.

O mein Fräulein, Ihr Mitleid trifft einen Bedauernswerthen, der niemals darüber klagen darf, daß er leicht vergessen wird und selber doch so schwer vergißt. — Ich werde stets der Milde gedenken, mit der Sie mich zur Duldung stärkten, der Freundlichkeit, mit der Sie mir Freudenlosen auf meinem dunkeln Pfade begegneten. — Aber jede Erinnerung, jedes Angedenken — —

Adele.

Würden Sie verschmähen?

Armand.

Es könnte nicht ohne Dornen seyn, wäre Verrath zu nennen —

Adele.

Wie? — Unbegreiflich! — Und wenn ich nun sage, daß mein Oheim und ich gern in Ihrer Erinnerung le-

ben, daß er Sie nicht entlassen wird ohne ein Zeichen der Anerkennung Ihrer Bemühungen für ihn, ein Zeichen, das auch zugleich mein Angedenken bei Ihnen erhalten mag.

Armand.

Fräulein, meine geringen Dienste in den Geschäften des Herrn von Montesquieu lohn' ich mir selber und vielleicht hat er nie etwas theurer bezahlt — bei meinem Leben, es gilt einen hohen Preis! Von Ihnen wohl möcht' ich ein Angedenken nehmen, ein Angedenken, dem ich meine Dankbarkeit für Ihre Güte widmen könnte — doch was? — ha, ich wage die Bitte! (Er eilt an das Fenster und bricht einen Epheuzweig.) Lassen Sie diesen Epheu, das Sinnbild alles Dauernden, lassen Sie ihn verwelken an einem Herzen, das großmüthig den Gebeugten, den Unglücklichen zu erheben suchte, und wenn er verwelkt ist, dann gestatten Sie, daß ich ihn mir einfordere, oder vermag ich dies nicht mehr, habe ich die stille Heimath meiner Sehnsucht erreicht, dann werfen Sie ihn mir nach in meine Gruft. (Adele hat den Zweig genommen und befestigt ihn an der Brust.) Und nun — Gottes Segen Ihnen und mir auch ferner Ihre Milde, damit sie nicht zu hart über mich urtheilen, wenn ich meiner Ehre Alles — aber auch mich selbst zum Opfer bringe! (Er wendet sich zu gehen.)

Adele.

Armand! — Herr von Roissel — bleiben Sie! Mich faßt eine unnennbare Angst bei Ihren Worten. Ich sehe Sie zum erstenmale in so heftiger Bewegung, was ist Ihnen?

Armand.

Lassen Sie mich fort! — Ich muß eilen, Herrn von Montesquieu zu sprechen. —

Adele.

Sie sollen ihn sprechen und sogleich! Ich gehe ihn zu rufen, aber versichern müssen sie mir vorher, daß auch ich Sie wieder sehe vor Ihrem Scheiden. —

Armand.

Ich hole mir ja das Zeichen der Erinnerung!

Adele.

— und daß Sie jetzt nicht eher unser Haus verlassen, bis mein Oheim Sie gesprochen hat.

Armand.

Ich muß bleiben!!

Adele.

Und nun, Herr von Roissel, sinnen Sie nach, womit ich es verdient habe, daß Sie so wenig Vertrauen zu mir hegen! (Mit Wehmuth.) Grüßen Sie auch Antoinette von Nardiere von mir! — Ich rufe den Oheim! (Ab.)

Vierte Scene.

Armand (allein).

Wie? hört' ich recht? Dieser Name, wie kömmt er auf Ihre Lippen? Ich war also hier nicht sicher vor Nachforschungen? — man weiß mehr von mir, als ich glaubte und selbst gesagt habe? — Doch — jetzt gleichviel! Ich stehe an dem Ende meiner Wünsche, an dem Abgrunde meines Lebens! — Vertrauen nutzt mir nicht und Ihr

Wohlwollen belastet mich nur härter. Aber dennoch, zu Ihrem Herzen darf ich reden, ihm die geliebten Personen empfehlen, für die ich mein zerrüttetes Daseyn ertrug. Ich will es thun in diesem Augenblick, da Ihr Mitgefühl mir den Muth dazu gegeben. — Diese Zeilen hinterlaß' ich Adelen!

(Er zieht eine Brieftasche hervor und schreibt mit Bleistift im Auf- und Abgehen. Pater Routh, den man früher schon durch die Glasthüre bemerkt hat, schleicht jetzt in das Zimmer, beobachtet einige Augenblicke Armand und verschwindet durch eine Seitenthür, die er zuweilen öffnet, um die folgende Scene zu belauschen.)

Armand.

Ob ich Ihr über mich selbst schreibe — mich verrathe? Es ist das Vermächtniß eines Todten, oder eines von seinem Schicksal auf ewig aus dem Vaterland Verbannten, das ich Ihr zurück lasse. Mein Leiden, mein Dulden für die Ehre — das mag Sie von ihrem Oheim erfahren — aber meine Liebe ist der Anspruch an Ihre Güte — ich will's! (Er schreibt wieder; Montesquieu tritt ein. Er ist so gekleidet, wie er vor dem Könige zu erscheinen gedenkt).

Fünfte Scene.

Armand. Montesquieu.

Montesquieu

(bleibt in der Mitte der Bühne stehen; da ihn Armand nicht bemerkt, spricht er):

So vertieft, Herr von Roissel?

Armand (die Brieftasche zu sich steckend).

Verzeihung, Herr von Montesquieu —

Montesquieu.

Nun, nun! — ohne Entschuldigung! Ich lieb' es, wenn wir so in uns hinein schauen, daß wir von nichts wissen, als von dem eigenen Geiste. Meine Nichte sagte mir indeß so dringend, Sie wollten mich sprechen —

Armand.

Ja! — Herr von Montesquieu, es ist die Zeit gekommen, wo ich die wichtigste, ja die einzige Angelegenheit meines Lebens mit Ihnen abzumachen habe.

Montesquieu.

So feierlich?

Armand.

Wie es der Gegenstand erfordert! Zuerst danke ich Ihnen nochmals für die Aufnahme in Ihr Haus, danke Ihnen für dies Zeugniß, in welchem Sie meiner geringen Fähigkeiten so ehrenvoll gedenken.

Montesquieu.

Nichts, als meine innerste Ueberzeugung, nach den Beweisen, die Sie mir von Ihrem Talent gegeben; ein Talent, welches ich mich beeifern werde, für den Staat nützlich zu machen, wenn Sie mir Ihre Wünsche mittheilen.

Armand.

Ich darf nur einen Wunsch hegen, den, daß Sie mir Genugthuung geben.

Montesquieu.

Ich? Ihnen?

Armand.

Ja, mein Herr, ich habe von Ihnen eine Ehrenschuld einzufordern.

Montesquieu.

Unerklärlich! — aber sprechen Sie!

Armand.

Sie erinnern sich, daß der König vor nun beinahe acht Jahren, müde der Widersetzlichkeit im Parlament, ein neues begründen wollte und deshalb mehrere geachtete Männer Frankreichs, auch Sie, Herr von Montesquieu, zu seinem Thron berief. Ich selbst, zu einem Sekretariat des neuen Parlaments bestimmt, und so vorbereitet, als es irgend in meinen Kräften stand, war bei der Versammlung zugegen, um einen Beweis der Fähigkeit zu dem mir verheißenen Amt zu geben. Sie hatten den von mir bewunderten Muth, dem gereizten Könige die Unrechtmäßigkeit seiner Maaßregel darzuthun und ihr Vortrag riß mich hin; ohne daran zu denken, daß Sie meine nächste Hoffnung zerstörten, ward ich von der Gewalt des Rechten ergriffen. Da kam die Rede auf Colberts Befehl, daß Niemand, bei Todesstrafe, auf neue, künftige Abgaben einen Vorschuß leisten solle und Ihnen entschlüpfte die Aeußerung, daß, obwohl dies Gesetz längst aufgehoben, es doch Pflicht des Parlaments gewesen sey, gegen ein solches Vorausnehmen der Staatskräfte sich aufzulehnen. Das Gesetz war jedoch seit Colberts Zeit zwar sehr oft übertreten, niemals aber aufgehoben worden; ich hielt es für meinen Beruf, diesen Irrthum zu bemerken, Sie blieben bei Ihrer Behauptung, wurden zuletzt heftig und da

ich erklärte, eine offenbar unrichtige Angabe nicht in das Protokoll aufnehmen zu können, nannten sie mich einen albernen, kenntnißlosen Gecken. — Erinnern Sie sich dessen?

Montesquieu.

Ja, der Vorfall kehrt mir jetzt, da Sie ihn erwähnen, in's Gedächtniß zurück. Sie waren also jener junge Mann —

Armand.

— dessen Lebensglück Sie mit diesem Schimpf auf immer vernichteten. Der König, dem es schon mißfiel, daß ich ein Gesetz für nicht aufgehoben erklärte, das er vielfältig übertreten ließ, der nun noch dazu seinen ganzen Plan scheitern sah, traf in seinem Unmuth mich, den er zuerst erreichen konnte; er entließ mich, ohne meine Rechtfertigung anzuhören, mit Worten der Verachtung. Ich verlor jede Aussicht zu einer Anstellung, und durfte mir nicht einmal Genugthuung von Ihnen fordern, denn meine Mutter, meine Schwester erwarteten von mir Hülfe in der Noth. Mein Leben gehörte nicht mir allein, ich mußte, beladen mit dem unaufhörlichen Gram über die erlittene Ehrenkränkung, auf Mittel sinnen, das Theuerste, was ich hatte, vor dem bittersten Mangel zu schützen. Ich floh aus Paris und erwarb, unter angenommenem Namen, als Hülfsschreiber bei der Marine-Anstalt in Marseille, so wie mit jeder Arbeit, die mir angeboten wurde, einen spärlichen Lohn, um der Mutter und der Schwester das kümmerliche Daseyn zu fristen. Sechs volle Jahre ertrug ich, mit zerrissenem Gemüth, dies harte

Geschick; da fiel meiner Mutter eine Erbschaft zu, die, obwohl gering, dennoch eben hinreicht, um sie und meine Schwester den Nahrungssorgen zu entziehen. Aus freier Brust erhob sich mein Dank zum Himmel — dann eilt' ich hieher, für die lang' erduldete Schmach mir Genugthuung zu fordern. Ich kam in Ihr Haus — Sie hatten den Unbedeutenden, den Sie in Armuth und Verzweiflung stürzten, vergessen; nicht seine Gestalt, nicht sein Name erinnerte Sie an jenen Augenblick, der alle meine Hoffnungen, all mein Vertrauen auf Gott und Menschen vernichtete; mein Stolz erwachte, blitzesschnell durchzuckte mich der Gedanke, mir zuvor Ihre Achtung zu erzwingen, damit Sie mich der Genugthuung für würdig halten müßten, die Männer von Ehre sich nicht verweigern dürfen. — Dies Zeugniß von Ihnen selbst — es sagt Ihnen, daß Sie mich damals mit Unrecht schimpflich erniedrigten; — bestimmen Sie jetzt Zeit, Ort und Waffen, um mich endlich von dem drückenden Gedanken zu befreien, daß irgend Jemand wähnen dürfte, ich hätte nicht den Muth, meiner Ehre mein Leben zu opfern.

Montesquieu.

Junger Mann, es erschüttert mich tief, wenn ich das Elend Ihrer letzten Lebensjahre mit dem innern Blick überschaue; aber dennoch muß ich Ihnen sagen, Sie haben gegen mich eine größere Sünde begangen, als ich gegen Sie. (Armand macht eine heftige Bewegung.) Ruhig! Sie werden Ihren Zweck erreichen; auch mir ist die Ehre kein leerer Schein, auch bei mir hängt sie an dem letzten Blutstropfen und nicht nöthig ist es, mir Waffen zwei-

mal zu bieten. Doch daß Sie damals sie mir nicht bieten mochten, hat mich ohne meine Schuld schuldiger gemacht. Ob ich bei jenem Wortwechsel in der Sache unrecht hatte, ich weiß es nicht —

Armand (empfindlich).

Es kann darüber kein Zweifel entstehen —

Montesquieu.

— ich weiß es nicht, doch glaube ich Ihnen unbedingt. Aus einer tadelnswerthen, augenblicklichen Aufwallung, die der ältere, der erfahrnere Mann gegen den jüngern sich erlaubte, der ihn eines starken Irrthums zeihte vor den ersten Personen des Staats, haben Sie aber für mich eine untilgbare Schuld gemacht. Ihre Ehre konnte im äußersten Fall mit meinem oder Ihrem Leben erkauft werden und ein Augenblick hatte dann gegen den andern entschieden. Aber womit bezahl' ich Ihnen den verlor'nen Frieden so vieler Jahre? Die Vernichtung Ihrer Ansprüche auf das Leben? Bei Gott, Herr von Roissel, mit etwas geringerem Eigendünkel hätten Sie sich und mir diese Härte des Geschicks ersparen können.

Armand,

Eigendünkel? Ich bitte, wählen Sie Ihre Worte so, daß die gerechte Achtung, die ich für Sie hege, auch hier nicht verletzt werde.

Montesquieu.

Warum soll ich, wenn ich Ihnen für eine Beleidigung Genugthuung gebe, mir diese versagen und eine Wahrheit unterdrücken, die mein Unrecht mindert? Ja, Eigendünkel nenn' ich es, daß Sie Ihr moralisches Ge-

fühl höher stellten, als das meine. Oder glauben Sie wirklich, nachdem Sie mich näher kennen lernten, daß ich mein Unrecht nicht laut würde bekannt und schnell ausgeglichen haben, wenn Sie bald nach dem Vorfall mir Ihr Recht erwiesen, mir nur leise angedeutet hätten, in welchen Abgrund des Kummers meine Uebereilung Sie stürze?

Armand.

Der Erfolg eines solchen Schrittes war zweifelhaft —

Montesquieu (rasch einfallend).

Zweifelhaft? Meinen Sie wirklich? — Doch gut, sprechen Sie nur weiter!

Armand.

— auch ist es nicht ohne Kränkung, dem, der uns beleidigte, Hülflosigkeit gestehen zu sollen. Hätte ich aber dies überwunden und wäre zu Ihnen gekommen — vielleicht ließ dann ein einziges empfindliches Wort von Ihnen mich vergessen, daß ich in meinen Pflichten und Verhältnissen nicht an mich denken durfte — und ich hätte außer mir noch zwei Wesen elend gemacht.

Montesquieu.

Mich erhebt die Ueberzeugung, es wäre anders gekommen — aber es glaubt die Jugend so leicht nur an sich selbst; sonst hätten Sie vielleicht jetzt noch anders handeln können. —

Armand.

Die Ehre schreibt mir nur den einen Weg vor —

Montesquieu.

Wenn Sie keinen andern finden wollen, darf auch ich

nur den Ihrigen gehen, und aller Streit über Empfindungen wird unnütz. Ich muß zum Könige, ihm über ein Geschäft Rechenschaft zu geben. Bald bin ich zurück, und werde dann nach wenigen Stunden, die ich zu Anordnungen bedarf, Ihnen ein Herz entgegen stellen, das gern mehr für Sie gethan hätte, als sich Ihrer Waffe preis zu geben. Ich erkenne mein Unrecht; gehen Sie mit sich zu Rathe, so hoffe ich, Sie werden auch das Ihrige nicht verkennen, und, wie auch der Ausgang sey, meinem Nachruhm — den ich mir errungen zu haben hoffen darf — nicht die Last und Schmach aufbürden, daß ich in eines Menschen Brust einen Kummer geworfen, der ihm die schönsten Jahre seines Lebens vergiftete, hätte nicht dieser Mensch mit eitler Hartnäckigkeit und grundlosem Mißtrauen sich selbst zum Mitschuldigen seines Verhängnisses gemacht. Nun fort — und rechnen Sie auf meine eiligste Wiederkehr. (Hastig ab.)

Sechste Scene.

Armand (allein).

Was stürmt mir denn im Innern schon wieder? Hat es mich empört, daß zu meinem unendlichen Leid auch noch der Vorwurf der Selbstverschuldung kam? Daß ich zu dulden wußte, das ist meine Kraft und sie soll mir bleiben, wie klug und verfänglich auch die Worte klingen. Damals — wer hätte mich vor mir selbst, vor dem Morde geschützt, wenn ich, bettelnd um meine Ehre,

abgewiesen worden wäre? Nein, nein, ich litt, aber ich that recht — und wer kann verlangen, daß ich, von den Verhältnissen völlig gefesselt, mich meinem Feinde ganz auf Gnade ergeben sollte? — Herbei ihr Gedanken an mein Elend und verscheucht meine Zweifel! Zu spät ist es, daß ein Feind sich edel zeigt, wenn man keines Freundes mehr bedarf! — und wo wäre denn der Freund? Sein Stolz ist beleidigt, daß ich, der Diener, es wagte, mich als Mann dem Manne gleich zu stellen, den zu dem tödtlichen Kampf der Ehre zu zwingen, der mich schimpflich erniedrigte und jetzt nicht das Gift, das er meinem Leben beibrachte, nur mein Ehrgefühl schädlich nennt. — Doch still, die Augenblicke sind gezählt; ich will die Zeilen an Adele schließen, denn ich fühle freudig, ich werde das Opfer seyn!

(Er setzt sich an den Tisch, nimmt ein Blatt aus seiner Brieftasche; Pater Routh schleicht aus seinem Versteck hervor und beobachtet Armand. Dieser schreibt noch einige Augenblicke, bricht das Blatt zusammen und beginnt die Adresse, mitten in diesem Geschäft unterbricht ihn Routh.)

Siebente Scene.

Armand. Routh.

Routh.

Herr von Roissel! (Armand springt hastig auf und läßt den Brief auf dem Tisch liegen.)

Armand.

Wer sind Sie, was wollen Sie?

Routh.

Jeder Brief hat einen Besteller nöthig, und dazu wäre ich vielleicht brauchbar.

Armand.

Herr Pater, wer erlaubt Ihnen denn, sich in meine Angelegenheiten zu drängen?

Routh.

Der Diener der Kirche ist überall willkommen, und die Kirche überall geschäftig, wo man Dienste braucht und erkenntlich seyn will.

Armand.

Ich verstehe Sie nicht — und fordere weder Ihre Dienste noch Ihre Erkenntlichkeit.

Routh.

Die Kirche aber weiß und versteht, wer ihrer Dienste und ihrer Erkenntlichkeit werth ist — und sendet mich deshalb an Sie.

Armand.

An mich? — Sonderbar!

Routh.

Wie schlecht ist's bestellt im Staate, wenn man es sonderbar findet, daß ein ausgezeichnetes Talent hervorgezogen und belohnt werden soll!

Armand.

Ich liebe die leeren Worte nicht — bitte aber um Erleuchtung, wenn Sie etwas davon übrig haben.

Routh.

Freilich muß ich Ihnen im Vertrauen voran gehen — ein gottseliges Vorhaben stärkt mich dazu. — Sie sind —

oder vielmehr Sie waren Sekretär des Herrn von Montesquieu?

Armand.

Ja und Nein — wie Sie wollen!

Routh.

Sie verlassen ihn jetzt — unbelohnt von dem, der Sie schimpflich um Ihr ganzes Lebensglück brachte, der in seinem bekannten Geiz Ihre Kräfte brauchte, um sich die Gunst des Königs zu erschleichen. —

Armand.

Woher wissen Sie —?

Routh.

Die Kirche kennt und beschützt ihre Erwählten! — Mein General hat seinen Blick auf Sie gerichtet, Sie zum heiligen Werkzeug erkohren in der wichtigsten Angelegenheit!

Armand.

Nun?

Routh.

Sie wissen um die Pläne des Herrn von Montesquieu. Die göttliche, erhabenste Ehe, die Verbindung zwischen Kirche und Staat will er lösen, stürzen den Orden der Jesuiten, der seine Zweige hinein wachsen läßt in die Ewigkeit. Wohl ist er zu gering, dieser Sohn der glaubenslosen abtrünnigen Vernunft, und er wird durch seine Ohnmacht unsre Unvergänglichkeit verherrlichen; beschleunigen möchten wir aber den Beweis, wie ein blindes tollkühnes Streben nichts vermag gegen die mit himmlischen Institutionen verschanzte Ruhe des Ordens; hindern möch-

ten wir es, daß frevelhaftes Beginnen gegen die Ehre der Kirche schändende Worte unter das Volk schleuderte, da wir mit beseligendem Wohlwollen wünschen, daß auch nicht Einer verloren gehe von der Heerde, die unserer Fürsorge anheim gegeben ist.

Armand.

Nun? Weiter, Herr Jesuit! Was soll ich dabei?

Routh.

Ihr Glück sollen Sie finden und ihre Rache! — Denn der Ketzer hat Vermögen, das dem zufällt, der ihn der Kirche kenntlich macht; er hat eine schöne, reiche Nichte, die Sie lieben und bei der die Kirche Ihnen zur Vermittelung dienen wird, auch wenn der Oheim sich weigert; denn ein Ketzer darf keinen Willen haben —

Armand.

Fürwahr, die Kirche hat sehr hülfreiche Agenten — und was hab' ich zu thun?

Routh.

Etwas sehr Unschuldiges, sehr Unbedeutendes! Sie haben ungehindert Zutritt in das Arbeitszimmer des Herrn von Montesquieu und wir bedürfen zur Ehre der Kirche schnell einiger Papiere — einiger Ausarbeitungen, die der Teufel der Philosophie erzeugte, damit er die Hölle der Verwirrung auf Erden sende — die er zuerst in dem Herzen des besten Königs anfachen will. Auf Sie, Herr von Roissel, hat der Himmel seinen Blick gerichtet und Ihnen seine Ehre anvertraut. — Sie hat er berufen, die Strahlen des Triumphes leuchten zu lassen über dem erhabenen Bau, in welchem wir, fromm und brüderlich

vereint, dem Herrn und den Völkern dienen in Armuth und demüthiger Kraft; Ihnen soll der Segen der Heiligen werden durch unsre Hand!

Armand.

Da ruft mich ja eine herrliche That und wohl möcht' ich sie vollbringen. Aber wodurch, Herr Pater, wollen Sie mir beweisen, daß Sie mich nicht im Einverständniß mit Herrn von Montesquieu, in Versuchung führen?

Routh.

Bedenken Sie meine Ordenstracht — und der Gerechte hat keine Gemeinschaft mit Ketzern!

Armand.

Kleider und Worte! — wie können Sie Bürgschaft seyn bei einer Forderung, die das ganze Heil meiner Zukunft betrifft?

Routh.

Nun wohl! (Er zieht vorsichtig ein Papier hervor.) Sehen Sie hier die Vollmacht meines Generals!

Armand (ergreift es und lieſt).

„Der Segen des Himmels, zeitliche Wohlfahrt und Ablaß für alle seine Sünden wird dem zu Theil, der den Bruder Routh in seinem Vorhaben, den Ketzer Montesquieu zu entlarven, unterstützt. Lorenz Ricci, General der Väter des Glaubens.“

Routh.

Nun, fühlen Sie die Sündlichkeit Ihres Verdachts?

Armand.

Nicht sonderlich! — Aber gehen können Sie jetzt!

(Er steckt das Papier in seine Tasche.)

Routh.

Wie?

Armand.

Allerdings erkenne ich, daß Sie ein Abgesandter des Ordens sind, dessen Glieder eine organische und moralische Zerrüttung in unserm Lande verbreiteten, die da meinen, Furcht vor Euch habe selbst den Geist der Besten so weit unterdrückt, daß sie kein Wort mehr wagen, um Millionen vor der Pest Eurer Grundsätze und Eurer Schleicherei zu bewahren. —

Routh.

Welche Frevel —!

Armand.

Wer hieß Sie, Herr Pater, in meiner Angelegenheit den Spion zu machen? Ja, ich habe mit Herrn von Montesquieu eine schwere Rechnung abzuschließen, aber ich thu' es offen, nicht im Bündniß mit der Niederträchtigkeit. Sagen Sie Ihrem General, daß ich den Segen des Himmels nicht mit Schurkenstreichen erringen will, daß meine Rechtlichkeit meine Wohlfahrt ist und daß ich mir selbst schon im voraus Ablaß ertheilte für das Vergnügen, Sie zum Hause hinaus zu werfen, wenn Sie nicht augenblicklich mich von Ihrem Anblicke befreien.

Routh.

Verrath an dem Heiligsten, an dem Vertrauen, mit dem der Orden Sie beehrt! — Geben Sie mir meine Vollmacht und fürchten Sie die Rache derer, denen Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden!

Armand.

Pater Routh, ich habe aufgehört zu fürchten und zu hoffen! — aber dies Papier, es soll Zeugniß seyn von ihrer Untauglichkeit, durch Ränke geheiligt zu werden, und von der Erfüllung meiner letzten Pflicht im Hause des Herrn von Montesquieu — ihm übergeb' ich es, von ihm mögen Sie es zurück verlangen.

Routh (bei Seite).

Verdammt! List oder Gewalt? (Schnell verändert.) Brav! Sehr brav! So dacht' ich Sie zu finden! Sie irren, wenn Sie glauben, an dieser Vollmacht etwas Wichtiges zu haben. Die Unterschrift ist falsch und ich wagte mich nur hierher, Sie zu prüfen und Herrn von Montesquieu zu retten vor den Unternehmungen unseres mächtigen, von ihm gereizten Ordens; die Papiere aus seinem Arbeitszimmer wollt' ich mir verschaffen, um sie zu verbergen und so die Beweise, die gegen ihn zeugen, aus dem Wege schaffen zu können. Dazu sollten Sie mir behülflich seyn und ich erwarte, Sie werden es noch thun! Jetzt geben Sie mir das Papier zurück und dann wollen wir vereint Herrn von Montesquieu warnen; o ich kenne die furchtbaren Pläne seiner Feinde —!

Armand.

Nutzen Sie Ihre Schlauheit nicht noch mehr ab, als es schon geschehen. Und wenn ich Ihnen Alles glaubte, was Sie sagen, dieses Papier bekömmt dennoch Herr von Montesquieu!

Routh (lauernd näher tretend).

Wirklich? (Bei Seite.) Es gilt das Aeußerste! (Laut.)

Nun, Herr von Roissel, — aber dies (plötzlich Grimm zeigend) — rette mich und mein Eigenthum! (Er hat rasch einen Dolch gezückt und will zustoßen; Armand, der ihn scharf beobachtete, faßt seinen Arm und entwindet ihm ruhig den Dolch.)

Armand.

Dumm und ungeschickt zugleich, Herr Pater! Ich bedaure! Es giebt viele Ihrer Brüder, die gewandter sind in der Arglist, geübter im Führen des Mordstahls; aber keiner soll der Welt einen größeren Dienst erzeigt haben, als Sie! Es bedurfte solcher Beweise, wie Sie mir lieferten, um die letzte Stütze Ihres Ordens fallen zu lassen und sie soll fallen, damit sich die Menschheit wieder erhebe. Jetzt aber fort, Schlange! — draußen geifre und zische, draußen krümme Dich in Deiner Tücke und verfluche Deine Verschmitztheit, die Dich an Alles denken ließ, nur nicht an die Möglichkeit, daß Eure Ränke doch nicht überall den Muth unterdrücken konnten, der auch den Schurken in der Heiligen-Maske nur für einen gewöhnlichen Schurken hält. — (Er hat Routh nach der Thür gedrängt.)

Routh.

Fluch über Dich, Verwegener —!

Armand (mit gehobenem Dolch).

Hinaus, sag' ich! Und bei dem ersten Laut, der jetzt noch über Deine falsche Zunge kommt, bei der ersten Bewegung, die mir verdächtig wird, durchschneid' ich Dein Leben und jage Dich zur Hölle, jetzt, wo Du selbst an dem Teufel keinen Freund findest, weil Du albern war'st

in seinem Dienst. Fort über die Schwelle, die Du schändetest! (Er stößt Nouth hinaus und folgt ihm mit gehobenem Dolch.)

Achte Scene.

Adele (aus einem Nebenzimmer kommend).

Es ist still geworden! Was hat sich hier begeben und in welcher Aufregung ist Armand? Erst hört' ich ihn lebhaft mit dem Oheim sprechen, jetzt noch lebhafter mit einem Fremden. Doch was bekümmert's mich? — Hab' ich an dem, was ich weiß, nicht schon genug, um meines ewigen Grames gewiß zu seyn? — (Sie setzt sich an den Tisch, den Kopf mit der Hand stützend, plötzlich fällt ihr Blick auf den Brief, den Armand liegen ließ). Was ist das? (Sie ergreift den Brief.) Es sind seine Schriftzüge! (Liest.) „An Adele von —" die Adresse ist nicht beendet, doch an wen könnte der Brief seyn, als an mich? Und warum mir schreiben, da wir uns noch sprechen werden? Er ist unversiegelt — ich muß ihn lesen! (liest.) „Ist dieses Blatt in Ihren Händen, so kann nur noch mein Geist Ihnen danken für die Güte, mit der Sie den Kummer meines Herzens mildern wollten, während ihm die Qualen durch die glühendste Liebe für Sie noch erhöht wurden. Ja, ich habe Sie geliebt — dies sey mein Fürsprecher bei einem Vermächtniß, bei welchem ich auf Ihren Edelmuth vertraue. Meine Mutter, meine Schwester leben in Marseille unter dem Namen Nardiere — Sie selbst nannten mir ihn schon und wissen also mehr über meine Familie, als ich ahnte — seyn Sie Freundin und Stütze der Verlassenen, geben

Sie Ihnen Nachricht von meinem Tode, mit dem ich eine Ehrenschuld bezahlte und zugleich das Ziel meiner Sehnsucht erreichte. Mir aber werfen Sie den verwelkten Epheuzweig in die Gruft, als ein Zeichen, daß Sie mild richten über einen Gebeugten, der die Erinnerung an Sie zu den Hoffnungen der Ewigkeit zählt. Armand von Roissel.“ Er liebt mich — er geht in den Tod! — Freude, Verzweiflung — wem gehör' ich an? Antoinette von Nardiere ist seine Schwester! Ich fühle mich gerettet! Eine Ehrenschuld ruft ihn zum Tode? — Heiliger Gott, schütz' ihn! — Er kommt — und ich habe nur Worte für meine Liebe, für seine Gefahr! (Armand tritt ein, den Dolch und das Papier in der Hand.) Armand, Armand, was soll dieser Dolch? (Sie eilt auf ihn zu.)

Neunte Scene.

Adele. Armand. Montesquieu (bald eintretend).

Armand.

Eine erbeutete Waffe, mein Fräulein! Ich hab' ihn einem Böswicht entrissen. (Er legt Dolch und Papier auf den Tisch; plötzlich denkt er an den Brief.) Doch weh' mir! dieser Brief in Ihrer Hand!?

Adele.

Ja, Armand, Sie sind verrathen, verrathen Ihrer innigsten Freundin!

Armand.

Und dennoch verrathen! — O furchtbares Verhäng-

niß, das meinem Herzen selbst sein Geheimniß nicht einmal so lange gönnt, bis dessen Entdeckung mir wenigstens ein Mitleid erwecken konnte, das dem Todten genügt und dem Lebenden eine entsetzliche Gabe ist. —

(Montesquieu ist durch die noch offene Thür eingetreten und bleibt im Hintergrunde stehen.)

Adele.

Armand! — Haben Sie mich nicht verstanden, oder wollen Sie mich nicht verstehen? Ich weiß nicht, was in Ihnen stürmt, was Sie zu solcher Verzweiflung treiben konnte — bin ich aber zu dem Geständniß Ihrer Liebe gekommen, ohne daß es Ihr Wille war, so gestehe ich Ihnen dagegen frei, daß mein Herz Ihnen gehört, Ihnen ewig gehören wird. —

Armand.

Fräulein — halten Sie ein — Sie täuschen sich selbst — lähmen mir die letzte Kraft!

Adele.

Nein! ich wiederhole es, daß ich Sie liebe, daß ich Sie ewig lieben werde! — und nachdem Sie dies wissen, hab' ich ein Recht zu fragen, was geht in Ihnen vor, was ist es, das mich in die Gefahr versetzt, Sie zu verlieren?

Armand (zu ihren Füßen).

Adele! — o daß ich sterben könnte in diesem Augen-

blick! — jetzt, da der Strahl Ihrer Liebe mich versöhnt mit der grauenvollen Nacht meines Daseyns! (Sich rasch erhebend.) Doch nein, ich darf keinen Trost mehr finden! Lassen Sie ab, mich zurück zu rufen von dem Pfade, auf dem Leben und Hoffnungslosigkeit zugleich enden! — Gestehen Sie mir, daß Sie sich über Ihre Empfindung selbst täuschen, daß nur die Ueberraschung, die Erschütterung bei dem Anblick eines in sich Zerrütteten Ihnen Worte leiht, denen Sie selbst den Glauben versagen müssen; und — o empörender Gedanke und dennoch so nah! — wer bürgt Ihnen denn dafür, daß ich diese Zeilen nicht in der Absicht schrieb und hier liegen ließ, damit sie jetzt in Ihre Hände kämen?

Montesquieu (schnell hervortretend).

Ich, ich bürge dafür! Ich habe Sie spät — aber ich habe Sie ganz erkannt, und wie unsre Angelegenheit steht, darf ich behaupten, daß es für Sie keinen Grund giebt, die Offenheit zu verleugnen. Ich ahne nur, was hier vorgegangen ist, doch, Adele, Dein Herz darf jetzt nicht sprechen —

Adele.

Er liebt mich! — Antoinette von Nardiere ist seine Schwester — lesen Sie diesen Brief —!

Montesquieu.

Dein Herz darf hier nicht sprechen, arme Adele! — Nicht die Stimme der Liebe, die der Ehre nur hat für

Armand Gewicht. — Herr von Roissel, die erste meiner Pflichten war, dem Könige meine damalige Uebereilung zu bekennen und ihn zu bitten, daß er Sie in seinen Schutz nehme, wenn in unserm ernsten Geschäft ich das Opfer bin. Er hat mit den ehrenvollsten Ausdrücken Sie zum Legationsrath ernannt. (Giebt ihm ein offenes Papier.) Lesen Sie selbst! So that ich wenigstens, was noch in meinen Kräften stand, um mein Unrecht zu vergüten.

(Adele giebt an Montesquieu den Brief Armands, er lieſt ihn.)

Armand

(lesend, dann heftig und freudig ausbrechend).

Wie, der König sagt, daß er mir unrecht that?

Montesquieu (legt den Brief weg).

Ich hab' ihn darüber belehrt! (Erblickt den Dolch.) Doch wie kömmt dieser Dolch hieher?

Armand.

Gut, daß Sie mich daran erinnern! Während Ihrer Abwesenheit kam ein Jesuit, Pater Routh, und wollte mich bestechen, um einige Papiere aus ihrem Arbeitszimmer zu haben — ich war so glücklich, ihm diese Schrift abzulocken; (Montesquieu nimmt sie vom Tisch und lieſt.) er wollte sie wieder haben und zückte plötzlich diesen Dolch auf mich, den ich ihm entwand. —

Montesquieu (nachdem er gelesen).

Triumph! die Sache der Menschheit siegt! Diese

Schrift, dieſer Vorfall — der König ſchwankt — es bedurfte nur eines ſolchen Gewaltſtreichs, eines ſolchen Beweiſes, um in Frankreich dieſen Heuchler-Orden zu vernichten, und mir den ſchönſten Lohn aller meiner Anſtrengungen zu ſichern. Armand, Freund, wie ſoll ich Ihnen danken? — wie nur Worte finden? — Nein, jetzt muß ich's noch zu Ende bringen, dann nehmen Sie mich hin, dann will ich Ihre Ehre auslöſen mit meinem Leben, deſſen höchſtes Ziel mir jetzt winkt!

Adele (erſchrocken).

Wie — was deuten mir Ihre Worte?

Montesquieu.

Ja, mein Kind, er fordert für eine Ehrenſchuld mein Blut und es ſoll ihm werden! — aber ſo lange, bis ich aus unſerm Vaterlande dieſe Ungeheuer verjagt habe, ſo lange, Herr von Roiſſel, werden Sie mir Zeit gewähren —

Adele (mit dem Ausdruck des Schmerzes).

Armand!

Armand.

Nein, nein, Herr von Montesquieu, ich fühl' es! — tauſendfach mehr werth iſt Ihr Leben, als daß der einzelne Verletzte einen Anſpruch daran hätte. Ich habe auch nicht Ihr Leben gewollt, ich hoffte ja nur das meinige zu verlieren —

Adele (heftiger erschüttert).

Armand!

Montesquieu.

Nein, Herr von Roissel, ich trete nicht zurück, ich weiß, was zu thun mir obliegt —

Armand.

O beschämen Sie mich nicht länger! — Sie haben meine Ehre glänzend wieder hergestellt — der König sagt, daß er mir unrecht gethan, er beruft mich zu seinem Dienst — Sie selbst nannten mich Freund — o mein Gott — vergeben Sie mir, ich bin meiner nicht mehr mächtig — leiten Sie mich, befehlen Sie über mich! (Er will zu seinen Füßen sinken, Montesquieu erhebt ihn, ehe es geschah.)

Adele.

Lieber Oheim, enden Sie diese fürchterliche Ungewißheit — ich glaube, Sie können es!

Montesquieu (Beide ernst betrachtend).

Darf ich Euch verstehen?

Adele (reicht Armand den Epheuzweig).

Sehen Sie, noch ist der Zweig unverwelkt!

(Armand sinkt vor Adele nieder und nimmt so den Zweig.)

Montesquieu (vor Beiden stehend).

So preise ich den Himmel für seine Güte und Weisheit! — Armand, Sie sollen mir helfen, das schönste

Werk meines Lebens zu krönen, den Geist zu befreien von den jesuitischen Fesseln; und dann, wenn wir vereint unsre Ehrenschuld dem Heil des Vaterlandes widmeten, dann seyn Sie froh in dem Segen Ihrer That und an dem Herzen Adelens, mit dem Sie die edelste Bürgschaft für Ihr künftiges Glück empfangen; Gott segne diesen Tag, er förderte das Wohl eines Volkes und das Eure!

(Montesanien umfaßt Beide, der Vorhang fällt.)

Allen ist geholfen!

Lustspiel in einem Akt.

Personen.

Caspar Brendel, Küfermeister.
Gertraud, seine Frau.
Clara Anserius, ihre Muhme.
Arnold Brendel, Goldschmidt und Bildner.
Hanfleben, Stadtschreiber und Stadtpoet.
Priem, Weinhändler und Herbergswirth.
Weinküfer.

Ort: Augsburg. Zeit: 1527.

(Der Hof am Hause Brendels mit einem Zaun im Hintergrunde. An einer Seite das Haus von der Hofseite, an der andern die offene Werkstatt Brendels mit mehreren Fässern. Eines, von bedeutender Größe, steht im Vorgrunde, der Deckel, der noch aufzulegen ist, liegt daneben.)

Erste Scene.

Brendel (kommt in Reisekleidern, ein kleines Ränzel auf dem Rücken, einen Stab in der Hand, über den Hof auf das Haus zu). Gertraud (eilt ihm aus demselben entgegen).

Gertraud.

Casper! Casper! Gott sey Dank, da bist Du ja wieder! (Sie umarmen sich.)

Brendel.

Ja, da wär' ich, liebe Gertraud! aber ich selbst bin auch das Beste, was ich mitbringe!

Gertraud.

Gutes genug! — Doch willst Du nicht lieber in's Haus treten? Du bist erhitzt!

Brendel.

Das schadet mir nicht! Ich kühle mich hier etwas ab und bin froh, meine Werkstatt wieder zu sehen, geht's auch seit den zwei Jahren, daß der Wein nicht gerieth, mit dem edlen Küferhandwerk schlecht! Ueberall wo ich hinkam, die alte Schuld einzufordern, hatte jeder andre

Gründe zu dem alten Liede: Ich habe jetzt kein Geld! Von den Winzern will ich nicht reden, denen sind leider die bezahlten und nicht bezahlten Fässer leer geblieben und ich harre mit ihnen auf die nächste Weinlese, die, so Gott will, recht ergiebig wird. Aber auch Ritter, Pfaffen und Gelehrte machen nach gerade eine Ordnung daraus, nicht zu bezahlen. Die Ritter ärgern sich, daß sie, seit der wohlselige Kaiser Max das Faustrecht aufhob, den Wein und die Fässer bezahlen müssen, die sie sonst aus dem Stegreif von der Landstraße holten; die Pfaffen schicken den reichen Erlös aus den Ablaßbriefen nach Rom, damit die Peterskirche prächtiger werde und halten's für eine Sünde, wenn man jetzt sein Geld von ihnen fordert; und die Gelehrten schwitzen ergrimmt über dem eingeführten römischen Recht, das ihrer Willkühr den Garaus macht; die haben keine Zeit an einen armen Handwerksmann zu denken! — Kurz, ich bringe wenig mit, und kann nicht einmal den wuchrigen Prunkhans, den Hanfleben bezahlen!

Gertraud.

Casper, Du bist wieder hier! — in der Freude habe ich für Deine Klagen kein rechtes Gehör! — Freilich, der Stadtschreiber —

Brendel.

Na, was ist mit dem? Läßt er Dich noch nicht in Ruhe?

Gertraud.

Er verfolgt mich mit seiner zärtlichen Minne, wie

er's nennt, bis zum Abscheu — und doch durft' ich ihn nicht recht nach Herzenslust ablaufen lassen.

Brendel.

Den verdammten Federfuchser und Reimschmidt ersäuf' ich noch einmal in seiner eigenen Tinte!

Gertraud.

Nicht gleich so heftig, Casperchen! Er steht in Amt und Würden und obenein sind wir ihm schuldig; aber unausstehlich ist er mir, und seit er meine arme Muhme Clara Anserius so peinigt, möcht' ich ihm keinen Blick gönnen!

Brendel.

Das ist also auch noch bei'm Alten?

Gertraud.

Ach ja! Als ihr Vater, der Apotheker, gestorben war, der den Stein der Weisen suchte —

Brendel.

Und darüber zum Narren wurde!

Gertraud.

Still doch! Du weißt ja: Selbst kein Mund soll Böses thun, denen, die im Frieden ruh'n!

Brendel.

Ich mein's auch so böse nicht; ein Narr war er aber doch!

Gertraud.

Meinetwegen! — Nun, da er gestorben war, fanden sich nichts als Schulden, seine arme Frau mußte auf ihr Häuschen borgen und fiel dem Hanfleben in die Hände. Als auch sie zu Grabe ging und ihre Clara unversorgt

zurückließ, da hat die arme Waise sich kümmerlich durchschlagen müssen und nur weil der Herr Stadtschreiber das hübsche Mädchen einmal heim zu führen gedachte, ließ er sie in dem Häuschen. Seitdem er aber weiß, daß Dein Bruder Arnold um sie freit und sie ihm auch in Ehren zugethan ist, seitdem hat der Wucherer seinen Zahn auf sie geschärft; er läßt sich nicht mehr vor ihr sehen und setzte es bei dem hohen Rath durch, daß ihr Häuschen nun angeschlagen werden soll. Das Bischen Kleider und Wäsche, was man ihr läßt, hat sie gestern schon hergebracht, und ich denke, lieber Casper, wir nehmen uns der Verlassenen an —

Brendel.

Versteht sich!

Gertraud.

Wir sind zwar selber in Noth —

Brendel.

Das ist immer so arg nicht! Ich habe mich nur übernommen im Ankauf von Vorräthen, weil ich auf bessere Zeiten hoffte, und nun kamen schlechte. Die Clara wird ja ohnehin einmal mit uns verschwägert; — aber wahr ist's, mein Bruder ist auch noch ein armer Schlucker. Das Bischen, was er sparte, geht drauf, da er eben seine Werkstatt einrichtet und es reicht noch nicht einmal zu. Ich möchte den jungen Leuten gern aus dem Grunde helfen, aber jetzt geht's nicht! Vor allen Dingen muß ich dem Stadtschreiber seine hundert Gulden bezahlen, — denn er zieht mir mit dem Zins das Fell über die Ohren! Er ist wohl oft hier gewesen, seit ich unterwegs war?

Gertraud.

Beinahe alle Tage! Er hat mir die frechsten Anträge gemacht, und mir sogar Deinen Schuldschein angeboten, wenn ich, wie er es nennt, ihn erhören wollte! Er kömmt gewiß auch heute noch wieder, wenn er nicht etwa schon weiß, daß Du zurück bist.

Brendel.

Na, wart' nur, Du Federvieh! Mit blauen Zügen auf Deinem Rücken will ich mich Dir in's Gedächtniß schreiben! (plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) Aber halt! Ich könnte mich anders rächen, vielleicht gar uns Allen mit einem Male helfen!

Gertraud.

Gottes Segen! — wenn Dein Gedanke darauf hoffen darf.

Brendel.

Warum nicht? — Höre Gertraud, Du meinst, der Stadtschreiber käme heute noch her? — Daß ich schon hier bin, kann er nicht wissen und darauf bau' ich meinen Plan!

Gertraud.

Welchen Plan?

Brendel.

Du mußt Dich stellen, als gäbest Du seinen Wünschen Gehör —

Gertraud.

Casper, wo denkst Du hin? — Die Scheu, die Ehrbarkeit —

Brendel.

Sollen dabei nicht leiden, da kennst Du mich! — Also, Du stellst Dich, als gäbst Du seinen Wünschen Gehör — plötzlich komm' ich wie vorhin über den Hof, Du siehst mich von weitem, er kann nicht fort, ohne daß ich seiner ansichtig werde und um dem zu entgehen, beredest Du ihn, daß er sich in diesem Fasse (auf das im Vorgrunde zeigend) verbirgt.

Gertraud.

Sieh nur, mir schlägt jetzt schon das Herz vor Angst —

Brendel.

Aengst'ge Dich, aber thu, wie ich Dir sagte! Uns Allen wird geholfen und der Stadtschreiber soll erschrecken, so oft er künftig ein Faß sieht; — da, mein' ich, wird er unserm Hause Valet sagen auf ewige Zeiten. —

Gertraud.

Wenn er aber in dem Fasse steckt, was wird dann weiter?

Brendel.

Höre, Gertraudchen, nimm's nicht übel! Frauen, die zuviel wissen, verderben Einem leicht das Spiel; bleibe Du jetzt neugierig, dafür bist Du nachher unschuldig an dem, was geschieht!

Gertraud.

Herr Je, man soll vom Wolfe nicht reden — ich glaube wahrhaftig, dort kommt er schon!

Brendel.

Desto besser! Ich gehe durch das Haus und bin nach-

her zur rechten Zeit wieder da? — Rasch, rasch, damit er mich nicht sieht! — aber Du, sey klüger als Eva! — Betrüge den Teufel und laß Dich nicht von ihm betrügen! (Schnell in's Haus, aus dem er an einem Fenster die folgende Scene beobachtet und zuweilen Zeichen seiner innern Aufwallung giebt.)

Gertraud (allein).

Gewohnheit muß doch wirklich die zweite Natur seyn! — sonst könnt' ich's nicht begreifen, wie's die Frauen machen, die alle acht Tage hinter dem Rücken ihrer Männer eine andre Amour haben, wie sie's jetzt nennen, da mir bei dieser einen schon so erbärmlich zu Muthe ist. Aber dumm darf ich die Geschichte doch nicht anfangen, mein Mann traut mir ohnehin wenig Klugheit zu! — und ich weiß nicht recht, ob ich mehr Furcht vor meinem Manne oder mehr Abscheu vor dem Stadtschreiber habe. O weh, da ist er schon! (Sie thut als ob sie ihn nicht gewahr wurde.)

Zweite Scene.

Gertraud. Hanfleben (wie ein Geutzer zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, in einer Tracht, die aus der damaligen französischen und spanischen zusammengesetzt ist).

Hanfleben

(schleicht ganz sacht herbei und umfaßt Gertraud, sie sieht sich um, schreit auf und entwindet sich ihm).

Heil und Gruß meiner Huldgestalt!

Gertraud.

Wie Ihr mich erschreckt habt, Herr Stadtschreiber!

Hanfleben.

O die Götter, die olympischen, mögen es wollen, daß ich mir diesen Schreck quasi in die Farben der Seeligkeit kleiden darf!

Gertraud.

Nun, und wie sähe dann mein Schreck aus?

Hanfleben.

Wie Minne, süße Minne! die eben mit Thränen und Sehnen mein Bild studiose im rosigen Schimmer der Abendröthe suchte und, plötzlich ertappt, in sich zusammen schreckte.

Gertraud.

Es ist aber heut' keine Abendröthe zu sehen!

Hanfleben.

So leuchtet sie doch splendifice in der Phantasey, die immerdar quasi aus dem Morgenroth fürbaß schreitet und im Abendroth das Gemach ihres Friedens sucht!

Gertraud.

Ihr sprecht immer so erhaben —

Hanfleben.

Und würde mich doch herablassen zu dem Staube vor Euren Füßen, aus dem ich idealiter nochmals erschaffen werden würde, wenn der kleine Gott Amor aus dem Brennstoff Eurer Augen, die mich quasi vernichtet haben, zu mir spräche: Hanfleben, Du bist der Erhörte, der Verklärte, der Beglückte, der Verzückte!

Gertraud.

Man merkt Euch doch den Poeten immer an; aber

eben deshalb weiß man auch nicht, ob man Euch trauen kann!

Hanfleben.

Mir nicht trauen? O all ihr Götter —!

Gertraud.

Seyd doch nicht so heidnisch, Herr Stadtschreiber! Es giebt ja nur Einen Gott und Keinen neben ihm!

Hanfleben.

Aber Göttinnen giebt es, darf es geben, kein Gebot verwehrt es. Ihr aber seyd meine Göttin, seyd auch quasi die Mutter einer Göttin in mir, der Göttin Poesey, welche mir die Himmelskost zuführet, mit der ich die deutschen Länder hättere und stärke in den Tagen der Freude und des Jammers. Ja, blühende Gertraud, Ihr seyd die Herberge meiner Gedanken, die Ampel meines trübseligen Gemüths, die Melodey meines singenden Herzens — Ihr habt mit Euren Reizen spiritualiter die Gewalt, mir die Zunge zu lösen, daß ich den Minnesang aus seinem Verfall errette und mit dem Conterfey Eurer Preißlichkeit der Welt inniglicher und sinniglicher zuspreche, als es die verschollenen Poeten vor mir gekonnt haben und die künftigen nach mir können werden!

Gertraud.

Ja, das Herz geht mir ordentlich auf, wenn ich Euch so unverständlich schön reden höre —

Hanfleben.

Laßt es aufgehen, dieses Herz, laßt mich wohnen in seinen Kammern! — Bekennt es endlich clara voce, daß

dem wissensreichen, dem reimreichen, dem goldreichen Sclaven Eurer überreichen Schönheit nicht zu widerstehen ist!

Gertraud.

Ach — ich wanke! Doch bedenkt, — bedenkt meinen Mann, er hat Euch ohnehin schon den Tod geschworen, wenn er Euch bei mir trifft!

Hanfleben.

O, Herz und Herz, die sich gefunden, finden sich auch Götterstunden! — Ihr seyd ein Kleinod, viel zu unschätzbar, um fort und fort an dem Halse eines Küfermeisters zu hangen — denn was ist seine Handwerks-Liebe gegen den kunstreichen Odem, mit dem ich unsre geheime Seeligkeit quasi in's Paradies verpflanzen werde?!

Gertraud.

Und — wenn ihr mich betrügt! —

Hanfleben.

Ich Euch betrügen? — Gebt mir Pfänder der Erhörung und ich will Euch zugänglich machen die Prunkgemächer meiner Väter — verlassen sollt Ihr citissime Euren groben Ehegesponsen; die neue Lehre, welche der abtrünnige Augustiner jetzt verbreitet, sie gestattet die Trennung der Ehen —

Gertraud.

Alle Heiligen! — Ihr seyd wohl gar ein Ketzer?

Hanfleben.

Für den Himmel in Euren Armen laufe ich quasi der Hölle in den Rachen.

Gertraud.

Nein, nein! denkt nicht so gotteslästerlich! — Lieber wollt' ich — ich meine, wenn Ihr mich in Wahrheit so ungeheuer liebt —

Hanfleben.

O sprecht es aus — und gält' es die fabelhaftesten Prüfungen, ich bin bereit, sie zu bestehen, bin bereit, wie Ritter Bayard zu kämpfen für meines Frauenbildes Schönheit und Tugend —

Gertraud.

Auch für meine Tugend?

Hanfleben.

Ja, für Eure Tugend? — denn in Zeiten, wo die Poesey nur noch in Spelunken unter dem gemeinen Volke grassiret, ist es Tugend, nicht in dem Brande der Minne dieses Herz verkommen zu lassen, worin quasi die Gefühle des ganzen heiligen römischen Reiches aufgespeichert sind; dieses Haupt nicht wahnsinnig zu machen, das symbolice eine Pandoren-Büchse zu nennen für alle wohlausstaffirten Redefiguren —

Gertraud.

Ich bitt' Euch, dringt nicht weiter in mich — ach, meine Ehrbarkeit — mein Mann — und die Gefahr, in die ich Euch stürze, wenn er's erfährt —

(Brendel entfernt sich von dem Fenster.)

Hanfleben.

O geizt nicht mit der unmäßigen Seeligkeit, die Ihr mich benefice ahnen laßt! — (Er stürzt zu ihren Füßen.) Seht, Eure unbändige Schönheit schlug mich in Banden,

hier lieg' ich und will liegen, bis mein Leben oder Eure Sprödigkeit erliegt oder bis ihr gerührt die holden Lippen rührt, um mich zu berühren mit dem Manna: Hanfleben, ich bin Dein! Gilt es, Euch zu erſiegen, wohlan, nennt den Preis! Ich will barfuß wandern durch unſre Gauen! — und o, daß jetzt die Ungeheuer ſo rar ſind! — aber zeigt mir einen Lindwurm, einen Drachen, einen Rieſen, ich ſchlag' ihn fulminaliter todt zu Eurer Kurzweil; — oder ſoll ich den Feind unſers Kaiſers, den Franzoſen-König Franz, mitten aus ſeinem Heere in Italien herausholen und ihn auf die Wetterfahne unſeres Rathhauſes ſetzen? — Gebietet, alle Götter wohnen quasi in meiner Fauſt, ein Simſon bin ich, wenn ich Euch zu erringen weiß, ein Herkules, wenn ich gepanzert bin mit Eurer Huld —

Gertraud (zurückſchauend.)

Alle Heiligen! — mein Mann!

Hanfleben (plötzlich aufſpringend).

Ach, ich Unglücklicher! Wo, wo? — Der Satan wird ihn doch nicht infeliciter jetzt herführen?

Gertraud.

Er muß gleich hier ſeyn; über den Zaun ſah ich ſeinen Hut. Er tritt gewiß, wie gewöhnlich, von hier in's Haus. O ich zittre für Euch!

Hanfleben.

Schönes Frauchen, ich zittre horrificaliter für Euch, da Ihr für mich zittert!

Gertraud.

Ich weiß ja, er hat Euch lange ſchon auf dem Kerb-

holze, wie er's nennt — ich bitt' Euch, verbergt Euch, oder Euer letztes Ständlein schlägt!

Hanfleben.

Er wird doch nicht etwa reapse Hand an mich legen?

Gertraud.

Ach Gott, Ihr kennt ja sein Sprichwort: am Knotenstock wachsen die besten Früchte! — und er hat ja den Knotenstock bei sich!

Hanfleben.

Hat ihn bei sich?!

Gertraud.

Gebt doch Rath! — verbergt Euch!

Hanfleben (sich angstvoll umsehend).

Ja wo denn? Ich kann doch nicht in ein Mäuseloch kriechen!

Gertraud.

Hier dieses Faß! (Sie holt rasch einen Schemel herbei.) Steigt hier herauf, in dieses Faß, und so wie er in's Haus getreten, macht Euch still auf und davon!

Hanfleben.

In dieses Faß? — Wenn er nun suspiciose hinein schaut?

Gertraud.

Ich lege den Boden leicht darauf! — Um Eurer Liebe willen zögert nicht — ihr sollt dafür belohnt werden!

Hanfleben.

Für solche Verheißung sprünge ich quasi in den Krater des Vesuvs! (Er steigt in das Faß.) O Zeus, der Du oft in gleichen Fährlichkeiten warst, schlage diesen groben

Holzwurm mit Blindheit! Ihr Musen, schützet liberaliter Euren Liebling in dieser schmähligen Behausung!

(Er duckt sich.)

Gertraud (den Boden auflegend).

Stille, stille! — Er kommt!

Dritte Scene.

Vorige. Brendel.

Brendel (noch wie vorhin in der Reisetracht).

Guten Abend!

Gertraud.

Ei willkommen, lieber Mann!

Brendel.

Wirklich willkommen? (Halblaut.) Du hast Deine Sache fast zu klug gemacht! (Laut.) War's mir doch, als hört' ich hier eine Mannsstimme! Weib, sollte wohl gar —?

Gertraud.

Ach, liebes Caspercheu, wie kommst Du auf solche Gedanken? (Halblaut zu Brendel.) So ist's, einmal heißt man zu dumm, und einmal zu klug!

Brendel. (Laut.)

Von Rechtswegen! — Ein Nachbar, der mir begegnete, hat mir schon in's Ohr geraunt, daß der Stadtschreiber Dich oft heimsuchte. Geräth er einmal unter meine zehn Finger, da hat sich der Zieraffe die letzten Kleider machen lassen nach den bunten Männerchen, die

von den Höfen herumgeschickt werden, damit nirgends die Narren aussterben. Unter meinen Fäusten soll der Reimklekser gewahr werden, daß auf falsche Wege sich tücht'ge Schläge vortrefflich reimen.

Gertraud.

Ereifere Dich doch nicht so unnütz, lieber Casper! komm in's Haus, Du wirst der Ruhe bedürftig seyn!

Brendel.

Das wohl — aber ich habe leider flugs ein Geschäft und finde nun daheim gleich meinen alten Aerger wieder!

Gertraud.

Du schafft Dir Deinen Aerger selber!

Brendel.

Na, 's ist gut! — Ich muß dieses Faß in Ordnung setzen; ich hab's verkauft und es soll noch heut' zu Schiffe!

Gertraud.

Dieses Faß? Du wirst doch, kaum angekommen, nicht gleich arbeiten?

Brendel

(legt sein Reisegepäck auf die Bank vor dem Hause, holt sich Handwerksgeräth und geht an die Arbeit).

Ich hab's einmal versprochen und mein Kundmann verläßt sich darauf!

Gertraud.

Erhole Dich doch erst! Steh lieber Morgen recht früh auf!

Brendel.

Nichts da! Ich fürchte, Morgen werd' ich meine Mü-

digkeit erst recht fühlen. Es wird auch rasch geschehen seyn! (Er befestigt den Boden auf dem Fasse, während er das Folgende erzählt.) Nächstdem hab' ich Morgen ein anderes Geschäft vor — man muß das Eisen schmieden wenn's warm ist. Laß Dir erzählen!

Gertraud.

Ich habe in der Wirthschaft zu thun, komm, erzähle mir drinnen!

Brendel.

Aber Weib, Du erscheinst mir ja ganz seltsam! Ich muß hier fertig werden und Du sollst mir zuhören!

Gertraud.

Na, meinethalben, so mach's nur kurz!

Brendel.

Du weißt, ich habe immer gesagt: Dein Oheim, der Apotheker Anserius, sey nicht so unvermögend gestorben, als es schien und deshalb ließ ich mir von der Muhme Clara seine Papiere geben, um sie von einem Freunde durchsehen zu lassen; denn das Zeug ist meist lateinisch geschrieben, und meine Gelehrsamkeit reicht nicht hin, um dergleichen zu lesen. Richtig ergab sich auch aus den Papieren, daß er in seinem Laboratorium sechs Tausend Gulden vergraben hat —

Gertraud.

Sechs Tausend Gulden?

Brendel.

Wie ich Dir sage! — Jetzt im Vorübergehen kehrt' ich bei der Clara ein und that, als wollte Jemand das Haus kaufen und ich sollt's ihm genau beschreiben. Da

ging ich denn auch in das ehemalige Laboratorium und habe glücklich die Stelle gefunden und bezeichnet, wo der Schatz liegt.

Gertraud.

Nun — da hat wohl die Clara recht jubilirt?

Brendel.

I, der hab' ich's gar nicht vertraut! Jeder ist sich selbst der Nächste! Morgen früh kauf' ich das Haus, hebe den Schatz und bin ein sehr ehrlicher Mann, wenn ich ihn dann mit ihr theile. Siehst Du, da helf' ich mir nicht nur aus meiner jetzigen Geldklemme, sondern bin auch noch im Besitz einer Summe, um solchen Lumpen, wie der Stadtschreiber, ferner kein gutes Wort geben zu dürfen. — So! — Da bin ich fertig! (Er legt das Handwerkszeug weg.) Und nun besorge einen guten Imbiß zu Abend; Hunger und Durst muß ich zuerst verjagen, eh' ich zur Ruhe gehen kann. (Er nimmt das Reisegepäck, um es in's Haus zu tragen.)

Gertraud

(schnell zu dem Passe tretend und hinein rufend).

Um Gotteswillen, haltet Euch ruhig, ich will auf Hülfe sinnen!

Brendel (bei der Bank).

Was sagst Du?

Gertraud.

Nichts, als daß mir's scheint, unser Nachbar Priem käme.

Brendel.

So? Da wollen wir rasch hinein! Der hat ein klei-

nes Faß bestellt, als ich wegreisete, und ließ es mir, weil er den Preis zu hoch fand. Er mag schon wissen, daß ich hier bin und denkt mich jetzt wohl leichter zu übervorteilen. So ein Weinhändler weiß, wie es in der Fremde aussieht und daß man da eher Geld los wird, als bekommt. Wir wollen ihn allein lassen, vielleicht kriegt er Lust etwas zu kaufen; aber bei dem Glück, was ich morgen mache, soll er merken, daß er mich nicht im Sack hat. Komm, Gertraud, laß sehen, was Deine Küche vermag!

(Beide in's Haus; Priem tritt in den Hof.)

Vierte Scene.

Priem. Hanfleben (im Faß).

Priem.

Nachbar Brendel ist wieder da; will mich nach meinem Fäßchen erkundigen, vielleicht ist er jetzt mürber, läßt sich besser treten! Ich muß Gefäßchen haben, der Wein geräth heuer, wird wohlfeiler, da gilt's ein Ueberflüßchen bei Seite zu bringen für die magern Jährchen, die nicht ausbleiben werden. (Er besieht die Fässer.) Schöne, durable Arbeit! (Indem er an dem großen Fasse vorüber geht, ruft drinnen:)

Hanfleben.

Priem! Priem!

Priem (zurück prallend).

Teufelchen, was giebt's hier?

Hanfleben.

Priem, Priem!

Priem.

Na, was soll Priemchen? — wer ruft, wo ruft's?

Hanfleben.

Hier aus dem Fasse! Priem, quasi Engel in der Noth, rettet mich!

Priem (das Ohr an das Faß legend).

Wie, was? Stadtschreiberchen, — Ihr? Ist das Euer neues Quartierchen? — wie kommt Ihr denn hier hinein?

Hanfleben.

Priem, Götterbote, fragt nicht intempestive! — helft!

Priem.

Ja, man hat doch auch sein Wißbegierdchen —!

Hanfleben.

Nun wohl — ich war hier im Hause — da kam plötzlich Brendel zurück — ich flüchtete in dieses Faß, er hat den Boden aufgelegt und wie ich hörte, soll dieses Faß noch heute zu Schiff —

Priem.

Aha, bei Frau Gertraud habt Ihr angeklopft! — und der Fuchs ist in ein Fallechen gerathen! Stadtschreiberlein, Gott erhalt' Euch da drinnen den Humor, aber 's ist ein Schwänkchen zum Todtlächeln!

Hanfleben.

Bei allen Schrecken der Unterwelt, mäßigt Euch, verrathet mich nicht! — Kauft dieses Faß und laßt es nach Eurem Hause bringen, damit ich aus diesem verfluchten hölzernen Bauch komme!

Priem.

Nein, Stadtschreiberchen, das Abentheuer muß in ein Büchelchen —!

Hanfleben.

Lacht nachher; aber jetzt seyd quasi mein Samariter; Ihr wißt, ich bin Euch ein guter Kunde — und ich will künftig noch viel mehr trinken! Aber helft, kauft das Faß um jeden Preis, ich bezahl' ihn fideliter und das Faß sollt ihr umsonst haben!

Priem.

Abgemacht! Aber bleibt's auch dabei? — Ihr seyd ein Windvögelchen —!

Hanfleben.

Ihr empfangt sine mora eine Verschreibung, so wie ich aus dieser Hölle bin, und dann gehe ich velociter nach Hause, Euch das Geld zu holen!

Priem.

Gut, ich will das Käufchen machen! (Er sieht Brendel aus dem Hause kommen, wendet sich rasch, schlägt leicht an das Faß und sagt:) Muckstill, Brendelchen ist da!

Fünfte Scene.

Priem. Hanfleben (im Faß). Brendel.

Brendel (in der Hausthür).

Guten Abend, Nachbar Priem! (Näher kommend.) Was treibt Euch denn noch so spät zu mir und mit wem schwatzt Ihr denn auf meinem Hofe?

Priem.

Schwatzen? mit wem? I, Nachbarchen, mit mir selber! Seht, ich bin ein gutmüthiges Thierchen und habe mir eben das Kapitelchen gelesen, weil ich vor Eurer Reise Euch erzürnte um die paar Pfennige, die wir wegen dem Fäßchen auseinander waren. Da ich nun hörte, Ihr seyd wieder in Euren vier Pfählchen, so komm' ich, es Euch abzubitten, damit Ihr meinem weichen Gemüth ein Pflästerchen auflegt.

Brendel.

Alles schon vergeben und vergessen, Herr Nachbar; 's muß Jeder das Seine zu Rathe halten —

Priem.

— aber Keiner den Andern drücken, Brendelchen! Ich will's auch wieder gut machen, will Euch dafür das große Fäßchen abfeilschen — was gilt denn das Dingelchen?

(Weiset auf das Faß im Vorgrunde.)

Brendel.

Das ist nicht mehr feil, Priem! — hat schon seinen Käufer, es muß heut noch zu Schiffe!

Priem.

Brendelchen, — es hat sich ein Passidnchen bei mir eingefunden, grade dies Arbeitchen von Euch zu haben —

Brendel.

Und ich sag' Euch aufrichtig, es ist nicht viel nütz; das Holz war nicht trocken genug, es handthiert sich schwer damit —

Priem.

Aber's Weinchen wird sich gut drin halten —

Brendel.

Und was hilft's, ich hab' einmal das Faß verkauft und verlier' am Ende einen Kundmann darüber.

Priem.

Nun, nehmt ein Prositchen mehr — 's ist, weil ich Euch ein Herzleid angethan — nehmt mir's in Geldstückchen ab!

Brendel.

Ja, in Noth bin ich — hundert Gulden könnten mich herausreißen — es ist entsetzlich viel, aber ich breche mein Wort, verlier' einen Kundmann — wollt Ihr hundert Gulden geben?

Priem.

Nachbar!! — Donnerwetterchen — Hundert —?!

Brendel.

Hundert Gulden, sagt' ich. Aber jetzt behalt' ich mein Faß!

Priem.

Kribbelköpfchen! — man wird's doch ein Minütchen überlegen können? (Er geht um das Faß herum, es scheinbar beschauend.) Hundert Gulden?! (Lauter.) Soll ich?

Hanfleben (im Fasse).

Ja!

Priem (ihn schnell überschreiend).

Ja! — Ihr sollt sie haben, Brendelchen!

Brendel.

Aber gleich baar! denn ich muß den Kaufpreis zurück zahlen an den ersten Abnehmer und habe das Geld schon meist verbraucht.

Priem.

Gut, gut! Ich werde gleich herüber schicken und mir mein Eigenthümchen holen lassen; da komm' ich selbst wieder mit und bring' Euch die Gelderchen! — Aber Nachbarchen — nun, ich habe mein gutes Stündchen — aber Ihr kommt mir heut' vor wie ein Seelenverkäuferchen! Ha, ha, ha! Seelenverkäuferchen! (Er droht schelmisch mit dem Finger und geht lachend ab.)

Sechste Scene.

Hanfleben (im Fasse). Brendel. Nachher Gertraud.

Brendel (allein; dicht am Fasse).

Es ist theuer, aber ich bin in Noth und den Schelm von Stadtschreiber muß ich mir vom Halse schaffen — der Teufel trau' den Weibern! Gertraud! Gertraud!

Gertraud (im Hause).

Gleich!

Brendel

(Kippt das Faß ein wenig und läßt es dann wieder zurückfallen).

In dem Holz muß eine Sündfluth von Wasser stecken, es ist noch immer heillos schwer! Für soviel Geld ein so schlechtes Faß — es wär' eine Sünde!

Gertraud (aus dem Hause kommend).

Was soll ich denn, lieber Mann?

Brendel.

Hilf mir dies Faß fortschaffen; ich will ein anderes, was hinter der Werkstatt steht, hieher stellen. Nachbar Priem hat dies gekauft und da ich weiß, daß es nicht viel

taugt, mag ich's am wenigsten einem Freunde geben. Jenes hat dieselbe Größe und ist viel besser. (Gertraud hilft; das Faß wird so weit als möglich zurück gestellt.) Ja, ja, wir haben dran zu schleppen; was in dem Holze steckt, mag gut seyn für einen Galgen, ein ehrlicher Küfermeister kann solch' Zeug eigentlich gar nicht im Hause dulden.

Gertraud.

Vielleicht wär's besser, wenn der Boden noch nicht d'rauf läge, es trocknete mehr aus —

Brendel.

Ae! Priem giebt für ein Faß so viel, daß ich dies ganz umsonst habe; wenn's mir in den Kopf kommt, so zünd' ich's an allen Enden an und mache mir heut zu meiner Ankunft ein Freudenfeuer —

Gertraud.

Casper, was hast Du für Gedanken —?

Brendel.

Ei was, ein schlecht Stück Arbeit vertilgen, heißt seiner Ehre aufhelfen! — Nur schnell das andre dorthin!

(Er geht hinter die Werkstatt.)

Gertraud

(ehe Brendel zurück kommt bei dem Fasse).

Herr Stadtschreiber, wie ist Euch?

Hanfleben (im Fasse).

Ich fahre quasi in meinen Sünden dahin, — ich ersticke — ich werde miserabiliter verbrannt!

Gertraud.

Haltet nur den Kopf an's Spundloch, damit Ihr Luft habt, bis ich helfen kann!

Brendel (das andere Faß bringend).

Faß an, Gertraud! — (Gertraud geht zu ihm; Beide bringen das Faß in den Vorgrund.) So, das nenn' ich mir ein Gefäß, wie es seyn muß! Nun kannst Du wieder an Deine Geschäfte gehn; ich werde den Nachbar Priem hier erwarten, er will das Faß gleich holen lassen! (Er giebt ihr einen Wink, sie bleibt, und Brendel sagt ihr das Folgende halblaut.) Jetzt laufe zur Clara und sag' ihr, im Fall der Stadtschreiber käme, ihr Haus zu kaufen, solle sie es nicht unter zwei Tausend Gulden losschlagen; dann kriegt sie noch fünf Hundert heraus, die muß sie sich aber gleich baar bezahlen lassen; hörst Du! (Gertraud nickt bejahend.) Und im Vorbeigehen sage meinem Bruder Arnold, er möchte heute noch zu mir kommen. Vergiß es nicht! (Laut.) Aber Gertraud, was soll denn das heißen, was schleichst Du denn noch hier herum?

Gertraud.

Es ist schon kühl; — ich mache mir ein bischen Bewegung, um warm zu werden.

Brendel.

Geh Du an Deinen Heerd und koche, da wird Dir die Wärme nicht ausbleiben!

Gertraud.

Na, ich merke schon, aus dem Brummbär wird auch auf Reisen keine Schmeichelkatze; Du bist unhöflich weggegangen und kommst grob wieder! (Anscheinend unwillig in's Haus.)

Siebente Scene.

Hanfleben (im Faß). Brendel. Nachher Priem.

Brendel (allein).

Hätt' ich's doch meinem Weibchen gar nicht zugetraut, daß sie so gefügig wäre, wenn's gilt einen Schwank auszuführen! Brendel, nimm Dich in Acht! jetzt gibst Du ihr Anleitung zur Schelmerei, und zuletzt, wenn einmal der rechte Versucher kommt, werden ihre Streiche Dir recht eigentlich über den Kopf wachsen. (Schlägt sich leicht vor die Stirn.) Doch still da! Jagt man das Vertrauen fort, läuft die Treue hinterdrein; — mein Weib ist brav; — basta!

Priem

(kommt eilig, er hat einen Beutel in der Hand und bringt drei seiner Küper mit).

Da bin ich wieder und bring' Euch die Hundert Güldchen! (Zu den Küpern.) Hier ist das Fäßchen! Packt an! (Die Küper thun es.) Tüchtiglich aber behutsamlich! Balthasarchen, brauch' er seine Fäustchen hübsch vorsichtiglich! Zacharias, was sperrmault er? Hier halt' er gegen! Langsam, langsam, im Kippchen und Wippchen — immer langsam weiter; — Blasius, halt' er's im Gleichgewicht! So, so! — (Die Küper mit dem Fasse ab.)

Brendel.

Na, na, Priem, 's geht schon ohne Euch; 's ist ja eine leichte Arbeit für drei Leute!

Priem.

Ich hab's Fäßchen lieb; es muß kein Stößchen ha-

ben! Hier, da iſt Euer Geld; es iſt zwar ſündlich, einem armen Herbergswirth ſo viel abzunehmen —

Brendel.

Sündlich? dagegen wißt Ihr Rath; ihr verkauft ja nebenher, wie jetzt alle Herbergswirthe, Ablaßbriefe, da gebt Ihr mir einen zu und abſolvirt mich!

Priem.

Vocativchen! Will gratis eine Sünde voraus haben!

Brendel.

Und Ihr vergebt ſie nicht gratis?!

Priem.

Nein, man muß mit den Pfäffchen theilen! Und wovon lebt denn Unſereiner? Meiſt von den Sünderchen, denn die Tugend läßt nichts drauf gehen! Aber jetzt geſchwinde, Nachbarchen, nehmt (ihm den Beutel hinreichend) und gebt mir das Empfangſcheinchen.

Brendel (nimmt den Beutel).

Gut, verweilt nur einen Augenblick, ich will Euch den Schein drinnen ſchreiben — oder wollt Ihr mit in's Haus treten?

Priem.

Nein, nein! Ich will meinen dienſtbaren Flegelchen ein bischen nachgucken — Ihr wißt ja, Geſinde und Geſindel ſind Geſchwiſterkindel!

Brendel.

Gut, ich bin gleich wieder da!

(Ab in's Haus.)

Achte Scene.

Priem. Hanfleben (im Fasse).

Priem.

Ich steh' auf Kohlen! — Wenn das Stadtschreiberlein sich verräth und die Dummköpfe lassen ihn 'raus, so bin ich am Ende um das starke Sümmchen geprellt!

Hanfleben (im Fass).

Priem, Priem! Erlös't mich!

Priem (erschrocken).

Alle guten Geister! — Stadtschreiberchen ist hier erstickt — Stadtschreiberchen spukt!

Hanfleben.

Kommt hieher!

Priem (noch bedenklich).

Sagt's ehrlich: Geist oder Fleisch?

Hanfleben.

Ich bin noch corporaliter hier!

Priem (schleicht zu dem Fasse).

Aber, ist's wahr, Stadtschreiberchen? — seyd ihr besessen? Wandert ihr hier aus einem Fäßchen in's andre?

Hanfleben.

Ach Gott, ich stecke noch in demselben Fasse! — der verfluchte Brendel hat es vertauscht; er sagte, dies sey zu schlecht, um es Euch geben zu können!

Priem.

Ich bin betrogen!

Hanfleben.

Um aller Heiligen willen, hört mich ruhig an! Dies Faß will er zu seiner Ehre nun gar verbrennen, da ihm jenes so gut bezahlt ist — nehmt ein Beil — haut furiose den Boden entzwei, sonst sterb' ich in Flammen!

Priem.

Bewahre! — Kein Attentatchen in Brendelchens Hause! Er muß jenes wiedernehmen!

Hanfleben.

Nein, nein! Keine Zögerung! Kauft lieber dies auch! Mein halbes Vermögen gäb' ich quasi darum, um nur erst wieder frische Luft zu schnappen!

Priem.

Stadtschreiber! — das frische Lüftchen wird Euch theuer! — und ich soll abermals bezahlen — wer giebt mir ein Sicherheitchen?

Hanfleben.

Ihr wißt ja, was ich vorhin sagte — und, noch besser! Brendel ist mir Hundert Gulden schuldig; ich habe den Schein bei mir und werd' ihn Euch accommodate zum Spundloch hinausstecken — bezahlt ihn damit! (Er thut es.) Habt Ihr ihn?

Priem (nimmt das Papier).

Ja, Stadtschreiberchen! 's ist etwas!

Hanfleben.

Aber Priem, zögert nicht, und geht nicht eher von der Stelle, bis das Faß zu Euch hinüber ist, sonst hat wohl der Teufel turpiter noch einmal sein Spiel!

Priem.

Verlaßt Euch d'rauf! (Er sieht Brendel.) St! Spielt Versteckchen, Euer Kerkermeisterchen kommt!

Neunte Scene.

Vorige. Brendel.

Brendel.

Na, wo seyd Ihr denn, Priem? Da ist der Empfangschein!

Priem.

Hier, Nachbarchen! (Vortretend und das Papier nehmend.) Hört, Ihr habt heut' ein Herzchen in Eurem Werkstättchen, denn kaum hab' ich jenes Fäßchen dort gesehen, da kömmt mir zu dem auch ein Liebhabereichen —

Brendel.

Nun, und ich habe noch ein Liebhabereichen zu Hundert Gulden! — aber, das sag' ich Euch aufrichtig, 's ist naß Holz, Ihr kauft Eure Schande! Mit Allem, was drin und dran ist, schätz' ich das Faß nicht halb so viel werth!

Priem.

Thut nichts! — Eigentlich ist es zugleich auf ein Späßchen abgesehen! — Seht einmal, was ich da für ein Papierchen habe?! (Er zeigt Brendel seinen Schuldschein.) Kennt Ihr das Scheinchen?

Brendel.

I, seht doch, wie kommt Ihr denn dazu?

Priem.

Ich hab's dem Stadtschreiberchen abgefeilscht — ich wollt' Euch großmüthig eine Sorge vom Hälschen nehmen — und geb's Euch nun mit einem hübschen Manierchen —

Brendel.

So? (Halblaut.) Filziger Prahlhans! (Laut.) Recht schön, aber das Großmüthchen kostet Euch noch etwas mehr! Hansleben ist mir neun Gulden für Faßwerk schuldig, die hätt' ich ihm abgezogen —

Priem.

Nachbarchen, was geht denn das mich an?

Brendel.

Es ist wegen Eurem Großmüthchen! Kümmern Euch denn meine Angelegenheiten? Habt Ihr statt meiner mit dem Vogel Greif abgeschlossen, so will ich auch ganz mit ihm im Reinen seyn, damit mir sein Schelmengesicht für immer aus dem Wege ist; zahlt mir noch meine neun Gulden und laßt sie Euch von dem bunten Knochenmann wieder geben; wollt ihr's nicht, da nehmt den Schein zurück!

Priem.

Brendel, Ihr könnt mich heut um's Fingerchen wickeln! (Halblaut.) Verfluchtes Kerlchen! (Er holt das Geld aus der Tasche.) Da habt Ihr! Wenn's aber Hader giebt, müßt Ihr darüber auch ein Scheinchen ausstellen.

Brendel.

Recht gern!

Priem.

Und nun schickt nach meinen Leutchen, ich nehme das Gefäßchen gleich mit!

Brendel.

Das können wir noch kürzer haben! Kommt her, faßt mit an, da ist's in drei Minuten in Eurem Hause.

(Er tritt dem Faße näher.)

Priem (will ihn zurückhalten).

's ist zu schwer, Nachbarchen!

Brendel.

Ich weiß, das Faß hat eine so nichtswürdige Last, als wär' es zehn Jahr eine Tropf-Kufe gewesen und aus dem Regen immer in die Traufe gekommen — aber es wird schon gehen! (Er faßt an, Priem hilft; Beide kippen das Faß von dem Hofe.) Von außen sieht das Ding ganz respektabel aus, ich hab's Euch aber nicht verhehlt, es hat den Schalk in sich!

Priem.

Kann schon seyn, Brendelchen! Ihr sollt nun heut' einmal Eure Pfeifchen im Röhrchen schneiden — denn ich habe das Kaufteufelchen im Leibe!

(Beide ab; das Faß forrollend.)

Zehnte Scene.

Gertraud. Brendel. Nachher Priem. Arnold und Clara.

Gertraud

(kommt aus dem Hause, sie ist so gekleidet, daß man glauben kann, sie habe die Aufträge ihres Mannes erfüllt).

Das Meinige wäre abgethan; jetzt möcht' ich wissen —. (Sich umschauend.) Ei, das andre Faß ist auch fort! dem Himmel sey Dank, daß der Stadtschreiber endlich der bösen Haft entkommen ist! Brendel hat ihm arg mitgespielt — und mich verdrießt 's nur, daß der Fant wohl gar denkt, ich trüg' ihn wirklich im Herzen! — Ich muß mich schämen!

Brendel (zurückkommend).

Ha, ha, ha! Der Priem hammert schon gewaltig drauf los — um den geprellten Raubvogel aus dem Käfigt zu lassen! Sieh da, Gertraud! schon wieder zurück?

Gertraud.

Nun, Dein Bruder wohnt ja dicht neben uns und die Clara auch nur ein paar Hundert Schritte von hier. Ich habe Alles ausgerichtet — Arnold wird bald hier seyn — die Clara wußte sich aber aus der Sache gar nicht zu vernehmen —

Brendel.

Und da hast Du ihr ein bischen mehr beigebracht, als ich Dir auftrug? — Mag seyn; die Clara ist eine gescheidte folgsame Dirne und wird thun, was ich ihr sagen ließ. — Ich bin recht begierig, ob der Stadtschreiber mein Mährchen von dem Schatz geglaubt hat? — Gewiß! — er wird erpicht seyn, das Geld, was ihm hier seine Erlösung kostet, zwanzigfältig wieder zu gewinnen — der Geiz beißt ja leicht in die goldene Angel! — Er ist sicherlich schon unterweges und ich seh' ihn im voraus schnell das Laboratorium durchwühlen mit steigender Galle

— bis dem klugen Herrn die Ahnung kommt, daß er geprellt ist.

Gertraud.

Du gehst aber doch zu unchristlich mit ihm um!

Brendel.

Ich will ihn lehren, ehrliche Hausfrauen in Versuchung führen! Der alte Sünder hat lange genug Unfrieden in die Familien gebracht, er mußte einmal ein Abentheuer erleben, womit er die Bänkelsänger wahrhaftig nicht hausiren schickt. (Zeigt ihr den Schuldschein.) Siehst Du, meine Schuld ist getilgt und ich denke, nicht allein mir, auch Andern soll geholfen seyn!

Priem (guckt über den Zaun).

Guten Abend, Brendelchen!

Brendel.

Schönen Dank! Was beliebt Euch noch?

Priem.

Es hat sich ein Umständchen gefunden, weshalb ich Euch wiederholt fragen muß: Ihr werdet mir doch das Scheinchen über die neun Gulden nicht verweigern? Im Nothfällchen mein' ich nur!

Brendel.

Behüte! Wenn Ihr eintreten wollt, könnt Ihr's gleich haben!

Priem.

Nein, Küfermeisterchen, ich muß ein Freundchen observiren, was mir sonst ein X-chen für ein U-chen macht!

Brendel.

Nun, ich steh' Euch immer zu Dienst! (Zu Gertraud.) Haha!

Priem.

Schön! Ich weiß ja, Ihr seyd ein getreues Nachbarchen und desgleichen! — Ah, da kommt Euer Brüderchen, das Goldschmidtchen! (Gewahrt ihn draußen.) Guten Abend, Arnoldchen!

Arnold (draußen).

Guten Abend, Herr Priem!

Priem (zu Arnold).

Na, na, laßt Euch nicht aufhalten; das Herzchen schlägt nach dem Küfermeisterchen; dort steht's! Gut Schläfchen, gut Schläfchen! — ich muß nach meinen Commerzchen sehen! (Ab.)

Brendel (zu Gertraud).

Merkst Du, die beiden Filze trauen sich schon nicht; das giebt einen neuen Spaß!

Arnold

(kommt in den Hof und eilt auf Brendel zu).

Guten Abend, Bruder! (Umarmt ihn.) Du hast mich rufen lassen und da ist der Arnold! Ich wäre zwar heute aus eigenem Antriebe hergekommen, aber eine Stunde später; ich hätte noch gern ein bischen geputzt an dem Bilde unsrer lieben Frauen, das ich für Anton Fugger fertige und schnell beenden will, um mir Geld zu schaffen für meine Einrichtung. Will's aber morgen schon wieder einholen. Sey herzlich willkommen! (Schüttelt ihm die Hand.) Grüß Euch auch, Frau Gertraud! (Sie bietet ihm die Hand.)

Na, na! Könnt dem Schwager wohl ein Küßchen geben. (Küßt sie.) Vorhin, wie Ihr zu mir kamt, hat ich schon ein Lüstchen danach, hab's aber unterdrückt, das verdient Belohnung!

Gertraud.

Ihr bleibt doch immer der fröhliche Gesell!

Brendel.

Gott erhalte Dich dabei, Arnold!

Arnold.

Und warum nicht? Ich gebe mir ein tüchtig Tagewerk auf und führ's auch meist aus. Aber hinterdrein hol' ich mir in Fröhlichkeit auch Muth zum folgenden Tage, denn jetzt bringt mir freilich jeder noch sein derbes Päckchen Last!

Brendel.

Etwas will ich sie Dir erleichtern, Bruder! Sieh, (Er zieht den Beutel aus der Tasche.) ich weiß, Du hast's nöthig und ich kann Dir die Hundert Gulden geben.

Arnold.

Casper, 's ist wohl Spaß?

Brendel.

Ehrlicher Ernst! Da nimm, der Himmel wird Dir's gedeihen lassen!

Arnold.

Hast Du 'ne Fee im Hause? Wie bist Du denn mit einem Male so wohlhäbig geworden? Und was sagt Ihr dazu, Frau Gertraud?

Gertraud.

Ich gönn' es Euch recht schwesterlich!

Arnold.

Na, das nenn' ich mir Hülfe in der Noth! Jetzt muß es an ein Arbeiten gehen! In zierlichem Schmuck und Bildwerk soll Augsburg wahrnehmen, daß ich bei Peter Fischer in Nürnberg gelernt habe; bald wird auch mein Werk in unsern Kirchen glänzen. Ich sehe schon den Herrn mit seinen Apostеln, wie sie aus meinen Händen hervorgehen, ich sehe die goldenen und silbernen Gefäße auf den Altären — Alles von mir! Und dann Bruder, Schwesterchen, (Er erfaßt Gertraud und springt freudig mit ihr herum.) mir wird der Kopf ganz wirblig vor Freuden — und dann — nein, ich muß noch hin zur Clara, ich muß fürwahr noch hin! —

Gertraud (ihre Kleider in Ordnung bringend).

Schwager, Schwager, Ihr seyd' ja ganz wüst!

Arnold.

Ja, wenn ich daran denke, daß Clara bald meine Hausfrau werden kann, da möcht' ich in den Himmel springen! Aber Sie muß mein Glück wissen — ich bin flugs hin und wieder da! (Will fort.)

Brendel (hält ihn auf).

Bleib, Arnold, bleib! Ich denke, Clara wird gleich hier seyn.

Arnold.

Wie? Clara kommt auch? Das ist ja ein Feierabend, wie ich noch keinen hatte! Aber was geht denn hier vor?

Gertraud.

Ist mir's doch, als hört' ich Clara im Hause! (Sie geht nach der Hausthür, welche eben von Clara, die ein paar kleine Bächchen trägt, geöffnet wird). Ah, da ist das Mühmchen!

Clara (fällt der Gertraud in die Arme).

Ach, liebe gute Gertraud!

Gertraud.

Was ist Dir denn? Du weinst?

Clara.

Ich mag Euch ein recht thörichtes Mädchen scheinen! — aber mein Herz ist schwer davon, daß ich dem Hause geschieden bin, worin ich wohl viele Tage des Leids, aber auch viele Stunden der Freude erlebt habe. Nehmt's nicht übel, Ihr Guten!

Arnold.

Weinet nicht, liebe Clara! Ist Euch denn ein Unglück geschehen?

Clara.

Ach, lieber Arnold, seyd Ihr auch da? Gott grüß Euch Alle! — hab' ich's doch vergessen, als ich zu Euch trat.

Brendel.

Ist denn aber Alles gekommen, wie ich hoffte?

Clara.

Ja; der Stadtschreiber, nachdem ich die von Euch bestimmte Summe gefordert hatte, drang mir fast gewaltsam den Schuldschein meiner Mutter und die fünf Hundert Gulden auf, jedoch unter dem Beding, augenblicklich Besitz zu nehmen von dem Hause mit Allem, wie es liegt und steht —

Brendel.

So dacht' ich's mir! Siehst Du, Arnold, die hat auch fünf Hundert Gulden zu Eurer Wirthschaft — und heute noch wollen wir Eure Verlobung feiern.

Arnold.

Wie, Clara hat fünf Hundert Gulden? — Das ist

ja recht schlimm! — Ich habe es mir so schön gedacht, daß Clara einmal Alles, Alles durch mich haben sollte!

Clara.

Ei, Arnold, gönnt mir doch zu meinem Schmerz die Freude, etwas zu haben, das ich Euch geben kann!

Arnold.

Aber, wenn ich's nur begreifen könnte —?!

Brendel.

Bruder, Du sollst nachher Alles genau erfahren bei dem Imbiß. Kommt hinein! Aber welch' ein Getöse?

Eilfte Scene.

Vorige. Priem. Hanfleben.

(Priem kommt; hinter ihm Hanfleben, der ihn zurückhalten will.)

Priem (schreiend).

Das ganze Hüttchen muß verlautbaren! Ein Wörtchen, ein Männchen, sag' ich; zu Eurem Närrchen sucht Euch einen Andern! Brendelchen, Ihr müßt's mir bezeugen —

Hanfleben (hält ihm den Mund zu).

Schweigt doch, es war ja nur quasi eine ängstliche Aufwallung; ich will Euch Alles, Alles bezahlen! Laßt mich nur ein Wort mit dem verehrungswürdigen Herrn Küfermeister reden!

Priem.

Ich rufe sämmtliche Persönchen zum Zeugen: er will mir Alles, Alles bezahlen!

Brendel.

Wir wissen zwar nicht, was Ihr miteinander habt, aber Zeugen jenes Versprechens sind wir! Was aber wollt Ihr denn von mir, Herr Stadtschreiber!

Hanfleben (zieht ihn bei Seite).

Ich habe Eurer Muhme Haus gekauft; nun vermel-

det quasi die Fama, Ihr sollt einen verborgenen Schatz darin wissen, ich konnt' ihr aber nicht sogleich entdecken. Edler Mann, ich theil' ihn lucrative mit Euch, wenn Ihr mir ihn zeigt!

Brendel.

Ah so! Seht, Ihr sollt quasi merken, wie es mit der Sache steht. Einen Schatz will ich Euch zeigen, aber nicht mit Euch theilen; denn dieser Schatz ist (Er ergreift Gertraud's Hand.) meine ehrsame Hausfrau, die in ihren Pflichten nicht wankt, wohl aber ihrem Manne Gehorsam leistet, gilt es, einen Fant zu züchtigen! Wenn Ihr Euch daraus die gehörige Nutzanwendung nehmt, so könnt Ihr mit uns sagen: Allen ist geholfen!

(Alle, außer Hansieben und Priem, wenden sich nach dem Hause.)

Hansieben (schwach).

Priem! Priem!

Priem.

Stadtschreiberchen?!

Hansieben.

Die Sinne vergehn mir — fangt mich invulnerabile auf; Priem — ich werde quasi ohnmächtig! (Er will sinken.)

Priem.

Ein Ohnmächtchen? (Stellt sich rasch hinter ihn, ladet ihn auf seinen Rücken und dreht sich dann.) Kommt, Freundchen, ich trag' Euch in mein Weinstübchen, dort müßt Ihr mich bezahlen, bis auf's Hellerchen, damit auch ich sagen kann: Allen ist geholfen!

(Der Vorhang fällt.)

Berlin, gedruckt bei J. G. F. Kniestädt.

58590758